FUZE MAGAZINE

50
FEB/MAR 15
ZKZ 76542

FOR FREE

RAISED FIST

TITLE FIGHT • DONOTS • ADAM ANGST
ENTER SHIKARI • CALLEJON • NAPALM DEATH
FUNERAL FOR A FRIEND • JOHN COFFEY
OF MICE AND MEN • THE ACACIA STRAIN

Die Hoffnung
des modernen Metals ist zurück!

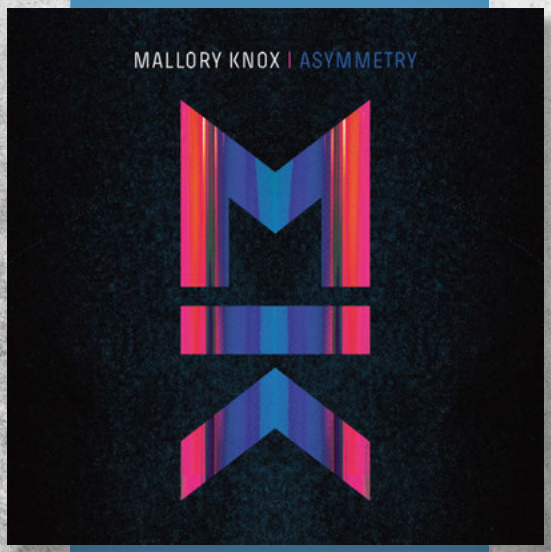
WHILE SHE SLEEPS

Mit ihrem
zweiten Werk
„BRAINWASHED“

AB DEM **20.03.2015**
ÜBERALL ERHÄLTLICH

MALLORY KNOX

Das neue Album
der englischen Antwort
auf modernen Alternative Rock!



AB DEM
23.01.2015
ÜBERALL ERHÄLTLICH

EST. 2003
Finest Vinyl

PUT the NEEDLE TO THE RECORD

A PLACE TO BURY STRANGERS
Transfixiation 2LP
(Dead Oceans)
19,99 €

BABY LOU
Perk EP
(Midsummer)
12,99 €

TITLE FIGHT
Hyperview LP
(Anti)
18,99 €

MY IRON LUNG
Relief LP
(Pure Noise)
17,99 €

JOHN COFFEY
The Great News LP
(V2 Benelux)
16,99 €

MISTER AND MISSISSIPPI
We Only Part To Meet Again LP
(V2 Benelux)
16,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

VERSANDKOSTENFREI *ab 30 €*
VERSANDFERTIG *in 24 Stunden*
WIDERRUFSRECHT *4 Wochen*
RIESENAUSWAHL *12.000 LP Titel auf Lager*

index

05 RADIO HAVANNA
Unkaputtbar.

07 DELIKATESS RECORDS / FINDUS
My last record.

08 ZWEITAUSENDVIERZEHN

10 WHILE SHE SLEEPS
My home town.

11 BLACK MAP
My first fight.

11 WALL CITY PERCUSSION
Handmade.

12 DR. LIVING DEAD
My Instagram.

12 MALLORY KNOX
My album title.

13 PEARS
My tracklist.

14 ANOTHER DAY
Namedropping.

14 MARMOZETS
My hate mail.

15 INTO IT. OVER IT.
(Not) tourmates.

15 TORCHE
My artwork.

16 RAISED FIST
Unverwüstlich.

18 ENTER SHIKARI
Aktivisten aus Notwendigkeit.

20 CALLEJON
Getriebene der Kunst.

22 TITLE FIGHT
Pause & play.

23 ADAM ANGST
Alter ego.

24 OF MICE AND MEN
Der Kreis schließt sich.

25 NAPALM DEATH
Modern slavery.

26 DONOTS
Punkzentrale für politische Bildung.

27 FUNERAL FOR A FRIEND
Hardcore kids.

28 JOHN COFFEY
Miles 'til the end of the road we walk.

29 THE ACACIA STRAIN
Nicht das Arschloch, für das ihn jeder hält.

30 ALL THAT REMAINS
Im Fadenkreuz der Kontoversen.

31 KROKODIL
Mythen und Metal ohne Kutten und lange Haare.

32 REVIEWS

44 RETROSPECT
MARATHONMANN

46 LIVEDATES

IMPRESSUM

Fuze Magazine
Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag

Redaktion:
Dennis Müller, office@fuze-magazine.de
Anzeigen, Verlag:
Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:
Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15, 42697 Solingen, Germany

V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:
Christian Altmayer, Florian Auer, Georg Büchner, Benjamin Bunzel, Kristoffer Cornils, Frank Engelhardt, Benedikt Ernst, Sören Frey, Vincent Grundke, Pascal Irmer, Aiko Kempen, Anton Kostudis, Enno Küker, Arne Kupetz, Julian Lorson, Michael Lettner, Hendrik Lukas, Ingo Rieser, Björn Schmidt, Kevin Schulz, David Schumann, Nils Wittrock, Julius Wußmann, Philip Zimmermann

Layout: André Bohnensack
Lektorat: Ute Borchardt

Coverfoto: Dennis Seelig
(facebook.com/seelisch.photography)
Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon
Abonnement: 6 Ausgaben 12 Euro inkl. P+V
Druck: Griebsch & Rochol Druck

RAISED FIST

From The North

out January 19th 2015

"beindruckend!"
- Rock Hard (8/10) -

"diese band ist unersetzlich!"
- Ox Fanzine (8/10) -

Avocado Bookings presents: 'From The North' tour 2015

06.02	Stuttgart(DE) at KJH	12.02	Berlin(DE) at Bi Nuu
07.02	Bochum(DE) at Matrix	13.02	Leipzig(DE) at Felsenkeller
08.02	Wiesbaden(DE) at Schlachthof	14.02	Schweinfurt(DE) at Alter Stattbahnhof
09.02	Solothurn(CH) at Kofmehl	15.02	Hamburg(DE) at Übel Und Gefährlich
10.02	München(DE) Feierwerk	27.03	Geneve(CH) at PTR, l'usine
11.02	Cham(DE) at LA		

KINGSROAD
WWW.KINGSROADMERCH.EU

Epitaph
EPITAPH.COM

RADIO HAVANNA

UNKAPUTTBAR. **Alter Musikerwitz: Zwei Musiker gehen an einer Kneipe vorbei. Der Hang von Künstlern zum Alkohol ist Klischee, erst recht, wenn du in einer Punkband spielst und im Sündenpfuhl Berlin wohnst. Trotzdem touren sich RADIO HAVANNA seit zwölf Jahren den Arsch ab, laufen sich die Füße auf Demonstrationen wund und veröffentlichen jetzt ihr fünftes Album. Ironischerweise sitze ich mit Sänger Fichte und Bassist Olli ausgerechnet in einem Café in der Revaler Straße, auf der jeden Abend unzählige Touristen in die Clubs wanken.**

Euer Album heißt „Unsere Stadt brennt". Das kann auf verschiedene Art und Weise interpretiert werden.
Olli: Eine Stadt kann auf vielerlei Weise brennen. Zum einen, weil es genug politische Probleme gibt, die Zündstoff bieten und Demos stattfinden. Aber auch wenn Leute exzessiv feiern. Das siehst du in Berlin sehr krass. Das meine ich weder positiv noch negativ. Leute feiern eben, um Spaß zu haben, aber auch um zu den Alltag zu vergessen. Darum dreht sich auch der gleichnamige Song.
Irgendwie gruselig, dass die Revaler Straße mittlerweile zur Touri-Partymeile mutiert ist.
Olli: So krass. Als ich den Text für „Unsere Stadt brennt" geschrieben habe, hatte ich das Bild der Revaler Straße im Kopf. Neben unserem Proberaum ist auch so eine Underground-Disko. Wenn wir dann Sonntagabend von unserer Tour zurückkommen, ist da die Party noch voll im Gange. Und das ist nicht die Party vom Sonntag, sondern noch die vom Freitag! So etwas kannte ich vor Berlin nicht.
Beim Song „Kaputt" habe ich mich gefragt, ob Alkohol nicht ein Weg ist, sich als Spiegel der kaputten Welt selbst kaputtzumachen?
Olli: Das Vergessen und gleichzeitige Kaputtmachen ist natürlich ein totaler Bestandteil der Gesellschaft. Deswegen fallen in dem Song die Schlagworte „Kaputte Leber" und „Kaputtes Glas". Das ist schon ein Ausdruck dessen.
Musstet ihr euch schon mit Alkoholismus auseinandersetzen?
Fichte: Hehe. Außer unserem eigenem? Im Freundeskreis gibt es vielleicht schon welche, die damit ein Problem haben. Aber das bekommst du ja kaum mit, gerade wenn du dann mittrinkst.
Olli: Ich glaube, ich kenne viele, die zu viel trinken. Auf Tour ist es für uns als Band auch immer ein Thema. Aber mittlerweile haben wir das halbwegs im Griff.
Fichte: Ich pausiere gerade einen Monat, weil das dann doch Überhand genommen hat.
Olli: Ich habe Kontakte zu Musikern, die richtige Probleme mit Alkohol haben. Das ist eben etwas, das du erst erkennst, wenn es zu spät ist. Es gibt ja auch immer einen Grund, warum die Leute das machen. An sie heranzukommen, ist dann nicht einfach.
Julius Wußmann

Foto: Martina Wörz (martinawoerz.de)

FUZE.50

HAPPY BIRTHDAY TO ME. Es fühlt sich schon ein wenig komisch an, die Ausgabe 50 des Heftes herauszubringen, da ich ja eigentlich erst seit der Nummer 45 hinter dem Chefschreibtisch sitze. Andererseits bin ich ja bereits seit der ersten Ausgabe dabei, die im November 2006 erschien. Damals war das Schreiben von Reviews und Führen von Interviews für mich nur ein Hobby, und natürlich musste ich mich da erstmal reinfinden, denn gelernt oder gar studiert hatte ich das ja schließlich nicht. Wenn ich jetzt meine ersten Schreibversuche betrachte, merke ich schon, dass seitdem eine Menge passiert ist, und ich bin froh, dass mir der damalige Chefredakteur Thomas Renz die Chance gegeben hat, an dem Heft mitzuwirken. Letzten Endes bin ich nur dadurch auf diesem Posten gelandet. Und auch wenn mein Name unter vielen Artikeln steht und ich viel für das Heft mache, so habe ich im vergangenen Jahr gelernt, dass das Heft keine fünfzig Ausgaben hätte erreichen können, wenn nicht ein ganzes Team daran arbeitete. Und daher möchte ich hier auch noch mal Joachim, André und Ute danken, allen Schreibern und Supportern, und vor allem euch, den Leserinnen und Lesern. Denn ohne den großen Zuspruch, den das Fuze über die Jahre bekommen hat, hätte es wohl keine fünfzig Ausgaben gegeben und ich könnte nicht diesen schönen Job machen. Daher: Vielen Dank und auf die nächsten fünfzig Nummern!
Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN KOSTENLOSES MUSIKMAGAZIN, das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze ausliegt.
- Mailorder wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 legen das Heft ihren Bestellungen bei.
- Bei vielen Touren, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, liegt das Magazin am Merch-Stand aus.
- Man findet das Heft in vielen Carhartt Stores sowie in Läden, in denen es die Klamotten von Atticus Clothing gibt.
- Ein Abonnement über sechs Ausgaben kostet zwölf Euro und kann unter ox-fanzine.de/fuze-abo bestellt werden.
- Für 2,50 Euro kann man das Fuze auch im Bahnhofsbuchhandel kaufen.

DINGE FÜR GEWINNER

„DIE 50 IST EINE NATÜRLICHE ZAHL, WELCHE SICH NACH DER 49 UND VOR DER 51 BEFINDET.“ Aha. Danke, Wikipedia, für diese extrem wichtige Information. Wieder was gelernt. Denn wie der fleißige Leser schon seit der ersten Ausgabe weiß, erscheinen unsere Hefte genau wie die Zahlenfolge der Reihe nach. Einfach klasse! Genauso klasse ist es, dass es in fast jedem Heft immer was Tolles zu gewinnen gab, und mit dieser Tradition möchten wir auch in der Ausgabe zwischen Fuze.49 und Fuze.51 nicht brechen. Daher habt ihr auch dieses Mal wieder die Chance, nur durch das Senden einer E-Mail an office@fuze-magazine.de einen Gewinn abzustauben. Die E-Mail sollte allerdings auch eure Adresse und den entsprechenden Betreff enthalten. Viel Glück!

MONO haben im letzten Jahr direkt zwei Alben veröffentlicht, zum einen „Rays Of Darkness“ und dann noch „The Last Dawn“. Im Review in der Ausgabe 49, die übrigens vor der 50 kam, stand: „zwei wunderbar komplementäre Meisterwerke“. Damit ihr auch in den Genuss dieser Meisterwerke kommt, verlosen wir vier Mal die Deluxe-Version auf CD, welche beide Alben enthält, ein Mal die Doppel-LP-Vinylversion und ein Mal beide Alben auf Vinyl. Bitte gebt auch an, welches Format ihr gerne gewinnen wollt, und schreibt folgenden Betreff in die Mail: „Wieso MONO? Wenn ich beide Alben gleichzeitig höre, ist das doch Stereo!“

Boah, was sind das für Hipster! Die Jungs von **ATOA** tragen Bärte, zu kurze Hosen und trinken wahrscheinlich auch noch Club Mate. Normale Konzerte spielen die auch nicht, sondern nur noch in so fancy Clubs wie Turnhallen von Gefängnissen, wie sie in Fuze.47, welches übrigens drei Ausgaben vor der 50 kam, erzählt haben. Und weil das natürlich nicht reicht, gibt es die EP der Band jetzt auch noch auf Kassette im „Fünf Freunde“-Look. Wenn ihr genauso hip sein wollt, dann schreibt eine E-Mail mit dem Betreff „Kassette? Gibt es das nicht auch auf Schellack für mein Grammophon?“ und gewinnt eine von fünf Kassetten der Band.

RISE OF THE NORTHSTAR haben in der letzten Ausgabe durchaus beeindruckt und mit „Welcame“ ein Album hingelegt, dass sich auch von japanischen Mangas beeinflusst sieht. Zum Glück nicht von Hentai, denn das will wirklich keiner hören. Und wer nicht weiß, was das ist – googlet das bloß nicht. Falls ihr das jetzt doch getan habt und euch die Schamesröte ins Gesicht steigt: Zu roter Gesichtsfarbe passen ganz hervorragend RISE OF THE NORTHSTAR-Shirts, die wir hier verlosen. Einfach eine Mail schicken mit eurer Größe und dem Betreff: „Wie bekomme ich jetzt nur diese Bilder aus dem Kopf?“

Das Jahr 2014 ging auch mit einer gemeinsamen Tour von **HEAVEN SHALL BURN** und PARKWAY DRIVE zu Ende. Wer nicht da war, aber trotzdem so tun will, als hätte er diese großartige Tour nicht verpasst, kann jetzt bei uns noch ein Shirt von HEAVEN SHALL BURN abgreifen. Schickt uns eine Mail mit der gewünschten Größe und dem Betreff: „Klar war ich da! Da hab ich doch das Shirt gekauft!“

FUZE-SHOP

www.ox-fanzine.de/fuze-shop

„Alle guten Dinge sind billig, alle schlechten sind teuer“, schrieb Henry David Thoreau. Das Fuze ist sogar so gut, dass es kostenlos ist. Die Herstellung ist natürlich trotzdem teuer, weshalb uns jedes verkaufte Heft hilft, das Magazin zu finanzieren. Tue deshalb Gutes und schließe noch heute ein **Abo** ab. Es ist – wie alle guten Dinge – billig.

Fuze-Abo. Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 12 Euro – auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.

Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20. Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden.

Das Abo verlängert sich nicht automatisch!

Fuze-Backissues-Paket. Alle noch verfügbaren alten Hefte für 10 Euro (+ P€V).

Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes Heft dabei ist, weil eventuell vergriffen. Es gibt mindestens 25 Hefte.
www.ox-fanzine.de/fuzeshop.

Fuze-Backissues. Ältere Fuze-Ausagben für je 2,50 Euro (inkl. P€V, auch ins Ausland).

Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisert hier:
www.ox-fanzine.de/fuzeshop.

Ox-Fanzine #117. 5,50 Euro (inkl. P€V, auch ins Ausland)

Mit CD! Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 31 Euro (Ausland: 37 Euro).
Mehr als 40 Interviews: LAGWAGON, PIANOS BECOME THE TEETH, ENABLER, CLIENT., THE SMITH STREET BAND ...

Foto: Robin Hinsch

DELIKATESS RECORDS / FINDUS

MY LAST RECORD. Und Ende. Delikatess Records verabschieden sich, die FINDUS-EP „Quatscherei" wird ihr letzter Release. Wie sich das für die Beteiligten anfühlt, erzählen uns Labelmacher Fred und Sänger Lüam.

Fred, warum wird es danach keine weiteren Delikatess-Veröffentlichungen mehr geben?

Fred: Es ist schwierig das kurz zu erklären. Vorweg sollte erwähnt werden, dass ich Delikatess Tonträger ja nicht alleine betreibe, sondern zusammen mit Lisa und Kathrin. Viele haben mich zwar als Gesicht des Labels wahrgenommen, weil ich oft auf Tour und eher die Labertasche bin. Aber ohne die beiden ging's nicht, da sie sich zum Beispiel um „funky stuff" kümmern wie Buchhaltung, Rechtliches und Verwaltungsangelegenheiten. Die Entscheidung, nur noch die FINDUS-Platte zu veröffentlichen, haben wir also zu dritt getroffen aus unterschiedlichen persönlichen Gründen. 2009 haben wir angefangen, weil wir Musik von unseren Freunden rausbringen wollten. Als Hobby. 2014 brachten wir immer noch Musik von unseren Freunden raus, allerdings betreiben wir das Label nicht mehr nur nach Feierabend, sondern daraus ist eben ein Job geworden, nur dass es leider nicht annähernd genug Geld einbringt. Alle Einnahmen haben wir immer gleich in neue Projekte gesteckt. Wir sind an einen Punkt angekommen, an dem wir entscheiden mussten, uns entweder zu hundert Prozent auf das Label zu konzentrieren oder es zu lassen. Halbe Sachen finden wir scheiße. So wird man weder den Künstlern noch den eigenen Ansprüchen gerecht. Kathrin macht gerade ihr Staatsexamen in Jura, Lisa studiert Kulturwissenschaften und ich bin Programmdirektor im Hamburger Musikclub Molotow. Uns ist klar geworden, dass wir mittelfristig nicht mehr die Zeit aufbringen können, um das Label auch fortan in der Art zu führen, wie wir es uns vorstellen. Wir wollten uns den Druck nicht aufladen, auf einmal mit den Platten das eigene Leben finanzieren zu müssen, so dass es nicht mehr allein um die Musik und die Künstler, sondern um die eigene Existenz ginge. Jetzt können wir sagen, wir haben fünfeinhalb Jahre lang echt was gerissen, waren erfolgreich, haben viel mehr erreicht, als wir ahnen konnten. Wir haben das Glück, ausschließlich positiv über die Zeit von Delikatess Tonträger denken und sprechen zu können. Und das ist wichtig. Wir gehen, wenn es am schönsten ist. Wir gehen, weil wir wollen und nicht weil wir müssen, aus eigenem Willen.

Lüam, wie fühlt sich das an, der letzte Release auf einem Label zu sein, vor allem, da ihr eine so lange gemeinsame Geschichte habt?

Lüam: Zunächst traurig. Aber das ist ja meistens so, wenn bestimmte Sachen aufhören. Gerade wenn man so viel zusammen erlebt hat und von Anfang an so viel Energie und Herzblut in etwas reingesteckt hat. Das war ja eigentlich immer ein Traum von uns. Eigenes Studio, eigene Plattenfirma, eigene Druckerei. Die absolute Unabhängigkeit. Und wenn dieser Traum auf die knallharte Realität trifft und auch an ihr scheitert, fühlt sich das erst mal scheiße an. Aber ich weiß natürlich, dass es weitergeht und sich durch dieses Ende natürlich auch neue Möglichkeiten auftun. Darauf bin ich wieder ziemlich gespannt …

Was waren eure besten und was die schlimmsten Delikatess-Momente?

Lüam: Die besten Momente waren die Release-Partys und -Konzerte. Jedes Einzelne war sehr aufregend und erfüllend zugleich! So richtig viele schlechte Momente finde ich tatsächlich nicht. Die Pause von FRAU POTZ hat mich schon etwas betroffen gemacht, auch wenn ich das total nachvollziehen konnte und respektiere. Ich hatte mich ziemlich gefreut, dass wir jetzt mit denen eine gemeinsame Splitsingle haben, und schon war es wieder vorbei. Die haben dann gar nichts mehr auf Delikatess veröffentlicht. Zum anderen gibt es da etwas sehr Grundsätzliches: Die Musiklandschaft, sowohl was Zeitschriften, Labels und Konzertveranstalter angeht, braucht ziemlich lange, bevor einem unabhängigem Label eine Akzeptanz entgegengebracht wird, die von Respekt zeugt. Wenn es um Artikel, Werbung und Slots auf Festivals geht, ist es sehr schwierig, ernstgenommen zu werden, weil da erstmal die alten Bekannten abgefrühstückt werden und dann wird erst geguckt, was es noch so gibt. Und als Indie-Band, und damit meine ich den ursprünglichen Gedanken der unabhängigen Band, ist es unfassbar schwer, neben einer Band von einem großen Label zu bestehen. Da werden allein für ein Video Summen ausgegeben, welche die Produktionskosten jeder einzelnen Platte der Delikatess-Bands übertrifft, oder da werden Beträge für Promo locker gemacht, die weit über dem kompletten Etat einer Band wie HERRENMAGAZIN liegen. Und das nervt. Da wird nicht überlegt: Was finden wir gut, oder was passt in unser Programm? Sondern da geht es immer nur darum: Bei wem geht was? Ach, das erscheint im Frühjahr bei Warner, der und der Manager betreut die und den supporten die schon? Das muss groß werden, das machen wir! Und so kommt es, dass andere Bands und Labels daneben total untergehen. Es geht dann nicht mehr um Musik, sondern um den Entertainment- und Modefaktor. Das nervt etwas. Aber hat jetzt natürlich nur bedingt etwas mit Delikatess zu tun.

Fred: Stimmt, die Highlights sind sicher die Release-Partys gewesen. Da haben wir uns immer etwas Besonderes einfallen lassen und dick aufgefahren. Aber natürlich auch die Momente, in denen eine Platte aus dem Presswerk kommt und du sie zum ersten Mal auspackst, anfasst, anschaust. Insgesamt war die ganze Zeit toll, Negatives gab es kaum. Klar, dass FRAU POTZ eine Pause eingelegt haben, das war ein Schock. Vor allem weil sie kurz vor einem richtigen Durchbruch standen. Es lief ja sehr gut und auch die Platte verkauft sich heute noch super. Ich glaube aber, mein schlimmster Moment war erst vor kurzem, als die „Quatscherei"-Testpressung ankam. Bei Vinyl sind die Herstellungszeiten inzwischen unfassbar lang und wie immer ist alles mit heißer Nadel genäht. Wir haben die Platte im Molotow aufgelegt und alle Testexemplare haben super geknackt. Am nächsten Tag zu Hause hatte ich den gleichen Eindruck. Ich dachte, scheiße, jetzt ist die Pressung mies und die Platte wird nicht rechtzeitig zum Release-Datum fertig. Und damit auch nicht zur Tour von FINDUS. Das war schlimm. Aber es lag dann wohl doch nur an der Einstellung der jeweiligen Anlage. Wir haben sie noch auf anderen Anlagen gehört und schlussendlich konnten wir sie mit gutem Gewissen freigeben.

Und was eure Lieblingsplatten auf Delikatess?

Lüam: Es ist schwer, da eine zu benennen. Die Seven Inches fand ich immer gut. Sowohl die von FRAU POTZ als auch FINDUS und HERRENMAGAZIN. Und ich freue mich ziemlich über unsere EP „Quatscherei". Da wurde von allen Seiten noch mal sehr viel Liebe reingesteckt.

Fred: Mir geht es tatsächlich ähnlich. Jede einzelne Veröffentlichungen hat mir Spaß gemacht und ich könnte wahrscheinlich bei jeder Platte irgendwas finden, warum ich sie aus ganz bestimmten Gründen besser oder schlechter finde als eine andere. Deswegen gleicht sich das aus und für mich stehen alle unserer dreizehn Releases in einer Reihe nebeneinander. Bei der Aufmachung haben wir uns immer große Mühe gegeben, die stehen sich in nichts nach.

Fred, meinst du, in deinem Leben kommt noch einmal der Punkt, an dem du dir vorstellen kannst, das Label wieder zu beleben?

Fred: Ich bin jetzt 29, also noch ziemlich jung. Zum jetzigen Zeitpunkt wäre es bescheuert auszuschließen, je wieder eine Platte zu veröffentlichen. Ich weiß ja noch nicht, was in ein, zwei, fünf oder zehn Jahren sein wird.

Lüam, hast du ein paar Worte zum Abschied an Delikatess?

Lüam: Ich wünsche mir für euch, dass ihr, jeder Einzelne von euch, wieder etwas Eigenes, Unabhängiges findet, wo ihr euch wohl fühlt und selbst verwirklichen könnt. Ansonsten natürlich vielen Dank für alles. Es war wunderbar!

Dennis Müller

ZWEITAUSENDVIERZEHN. Endlich haben wir das Jahr 2015 erreicht, in das Marty McFly in „Zurück in die Zukunft II" reist. Weil wir aber erst einmal kurz innehalten wollen und nach 50 Ausgaben Fuze ein bisschen durchatmen, folgt hier unser Jahresrückblick – und gleichzeitig auch eine kleine Bestandsaufnahme der letzten 50 Ausgaben. Ein paar Dinge zeichnen hier sich ziemlich deutlich ab: ARCHITECTS haben für die meisten Fuze Schreiber das Album des Jahres hingelegt, und an ESKIMO CALLBOY und BRING ME THE HORIZON scheiden sich die Geister.

Christian Altmayer. **Die Band 2014:** ARCHITECTS. **Das Konzert 2014:** Vans Warped Tour in New Jersey mit FINCH, THE STORY SO FAR, SAVES THE DAY, … **Die Alben 2014:** ARCHITECTS – Lost Forever // Lost Together, TAKING BACK SUNDAY – Hapiness Is, LA DISPUTE – Rooms Of The House. **Die drei Filme 2014:** Interstellar, Loft, Gone Girl. **Das wird 2015 ganz groß:** PIANOS BECOME THE TEETH. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** SENSES FAIL. **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** SUICIDE SILENCE. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** LETLIVE. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** BEING AS AN OCEAN. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Dass die Szene nach dieser Zeit immer noch lebendig ist. **Was ist das Schlimmste:** Dass ich mich langsam alt fühle.

Florian Auer. **Die Band 2014:** LA DISPUTE. **Das Konzert 2014:** RAKETENKIND im Feierwerk, München. **Die Alben 2014:** DIORAMIC – Supra, UNEARTH – Watchers Of Rule, LA DISPUTE – Rooms Of The House. **Die drei Lebensmittel:** Ketchup, Physalis, Oreo-Kekse. **Das wird 2015 ganz groß:** 3D-Druck. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer überschätzt:** SICK OF IT ALL. Der Hype erschließt sich mir persönlich einfach nicht, so sehr ich es auch versuche. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** LETLIVE. – im Fuze-Auftrag Show gesehen und Interview geführt: absolut begeistert. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** THE CHARIOT, da war immer ein Zwiespalt zwischen guter Musik und krudem Weltbild. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Die Betreffzeilen bei „Dinge für Gewinner" **Was ist das Schlimmste:** Immer zu wenig Platz im Heft.

André Bohnensack. **Die Band 2014:** PASCOW. **Die Alben 2014:** MAYHEM – Esoteric Warfare, NACHTMYSTIUM – The World We Left Behind, PRIMORDIAL – Where Greater Men Have Fallen. **Die drei Staffeln 2014:** The Walking Dead 5.1, Game Of Thrones 4, True Detective 1. **Das wird 2015 ganz groß:** Die Augenringe. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** NOFX. **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** DEFEATER und den Rattenschwanz an Langweilern, den sie verursacht haben. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze schätzen gelernt:** HEAVEN SHALL BURN. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** Politische, religiöse, ernährungsphilosophische und musikalische Wirrköpfe. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Thomas Renz und Dennis Müller. **Was ist das Schlimmste:** Die Augenringe.

Bejnamin Bunzel. **Die Band 2014:** SWAN DIVE. **Das Konzert 2014:** JIMMY EAT WORLD im Skaters Palace, Münster. **Die Alben 2014:** GNARWOLVES – Gnarwolves, SMILE AND BURN – Action Action, MOOSE BLOOD – I'll Keep You In Mind, From Time To Time. **Die drei Dinge:** Pizza, Fahrrad bauen, John Oliver. **Das wird 2015 ganz groß:** Die Nichte meiner Freundin. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** A TIME TO STAND. **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** KILLSWITCH ENGAGE, BRING ME THE HORIZON und alles Ähnliche. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** Ich liebe keine Bands. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** Um das zu beurteilen, müsste ich mich selbst erst mal ernst nehmen. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Dass es die Fuze immer noch gibt. **Was ist das Schlimmste:** Zu viel Metalcore oder Djent, oder wie man das so nennt.

Frank Engelhardt. **Die Band 2014:** ISSUES. **Das Konzert 2014:** OF MICE & MEN, ISSUES, BEARTOOTH im Magnet Club, Berlin. **Die Alben 2014:** ISSUES – Issues, BEARTOOTH – Disgusting, THE GHOST INSIDE – Dear Youth. **Die drei Serien 2014:** Adventure Time, Naruto Shippuuden, Family Guy. **Das wird 2015 ganz groß:** BRING ME THE HORIZON. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** ISSUES – Game Changer, wo bleibt hier der Hype? **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** CALLEJON – zwei gute Songs, zweimal auf dem Fuze-Cover. Die Rechnung geht nicht auf. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** RUINER, eine der wichtigsten Bands in meinem Leben, danke Thomas! **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** CALLEJON, siehe oben. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Da bin ich Egoist: Habe dank dem Fuze wahnsinnig tolle/lustige/dumme Leute kennen lernen dürfen. Danke! **Was ist das Schlimmste:** 50 Ausgaben bedeuten auch, dass ich scheiße alt geworden bin. Das tut weh.

Benedikt Ernst. **Die Band 2014:** HUMAN ABFALL. **Das Konzert 2014:** THE LIBERTINES in der Arena Treptow, Berlin. **Die Alben 2014:** HUMAN ABFALL – Tanztee von unten, MUTTER – Text & Musik, HEXIS – Abalam. **Die drei Idiotenversammlungen des Jahres:** PEGIDA, HoGeSa, March for Life Berlin. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** UNITED NATIONS. **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** BRING ME THE HORIZON. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** THE HIRSCH EFFEKT. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** THE GASLIGHT ANTHEM. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Das Verhältnis von Qualität und Budget. **Was ist das Schlimmste:** Dass „christlicher Hardcore" offenbar immer noch ein Thema ist. (Oder?)

Sören Frey. **Die Band 2014:** HEISSKALT. **Das Konzert 2014**: Casper/K.I.Z. in der Max-Schmeling-Halle, Berlin. **Die Alben 2014:** SMILE AND BURN – Action Action, FJØRT – D'Accord, OK KID – Grundlos. **Die drei Dinge:** Die Dokureihe zum FOO FIGHTERS-Album „Sonic Highway", Das Staffelfinale von „How I Met Your Mother", Marcus Staigers literarisches Debüt „Die Hoffnung ist ein Hundesohn". **Das wird 2015 ganz groß:** MILLIARDEN. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** Da musste schon der eine oder andere umwerfende Newcomer dem zehnten gleichklingenden Album eines Rockriesen weichen. Hartes Redaktionsbusiness. **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** COMEBACK KID. Da könnt ihr euch auf den Kopf stellen, die wurden nach dem zweiten Album einfach nicht besser. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** POLAR BEAR CLUB, weil Frontmann Jimmy Stadt am Telefon einfach ein Sympathiebolzen war. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** Sämtliche generischen Hardcore-Bands. Da ist inhaltlich bei vielen einfach nichts mehr herauszuholen. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Jeder kann sie potenziell überall herkriegen, jeder kann potenziell mitmachen, angesagte und Szenebands vereint in einem Gratisheft mit kaum Werbung, gemacht von Musikern und Musikfanatikern. Wo gibt es das? **Was ist das Schlimmste:** Präsenz, Aktualität und Qualität der Online-Formate …

Vincent Grundke. **Die Band 2014:** FJØRT. **Das Konzert 2014:** IN FLAMES in Ludwigsburg. **Die Alben 2014:** FJØRT – D'Accord, COMEBACK KID – Die Knowing, BEARTOOTH – Disgusting. **Die drei Newcomer aus UK:** WHILE SHE SLEEPS, MALLORY KNOX, DON BROCO. **Das wird 2015 ganz groß:** WHILE SHE SLEEPS. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** 36 CRAZYFISTS, weil sie in nur zwei Interviews vorkamen. Aber selbst schuld, wenn man in acht Jahren nur zwei Alben rausbringt. **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** Vor zwei Jahren hätte ich LA DISPUTE gesagt. Diese Knilche auf den Jutebeuteln aller Indie-Girls? **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** LA DISPUTE. Immer wieder stieß ich eben auf den Namen, ob als bestes Review gefeiert oder auf dem Cover. Dann hörte ich rein und war baff. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** ESKIMO CALLBOY, weil Ex-Chef Thomas Renz ein wahnsinnig unterhaltsames Interview in der 33. Ausgabe führte. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Jedes einzelne Cover verkörpert eindringlich die Faszination Hardcore und Metal und greift fast immer die auf, die es am meisten verdienen. **Was ist das Schlimmste:** Genau diese Frage, weil es da einfach nichts geben kann.

Silke Händeler. **Die Band 2014:** RISE OF THE NORTHSTAR. **Das Konzert 2014:** RISE OF THE NORTHSTAR. **Die Alben 2014:** RISE OF THE NORTHSTAR – Welcame, DARKNESS DIVIDED – Written In Blood, JAMIE'S ELSEWHERE – Rebel Revive. **Die drei Whatevers 2014:** Die Bücherreihe „SMS von letzter Nacht", der vorweihnachtliche Klassiker „Die Geister, die ich rief" mit Billy Murray (seit 26 Jahren fabelhaft!), die Neue im Fuze-Team (kompetent und gutaussehend – sensationell!). **Das wird 2015 ganz groß:** Adidas-Joggingpants mit Buffalo-Plateaus – weil 2015 die ganzen dürrstelzigen Hipstergören feststellen werden, dass die Geschmacklosigkeit aus Leggins und Air Max nur noch durch ein Retro-Flashback getoppt werden kann. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** BREAKDOWNS AT TIFFANY'S – grandiose deutsche Metalcore-Band, die einem den Boden unter den Füßen wegreißt. **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** Akustische Belastungsgrenzen wie IWRESTLEDABEARONCE. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** LETLIVE. – selten so eine umfangreiche Klangvielfalt und so großes Potenzial gehört. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** Ich nehme jede Band ernst. Ob ich sie mag oder nicht, das steht dann auf einem anderen Blatt. Respekt haben sie alle verdient! **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Das Team, das niemals 08/15-Ware liefert, sondern es seit 50 Ausgaben schafft, das Fuze aus dem Haufen der Musikmagazine hervorstechen zu lassen. **Was ist das Schlimmste:** Dass es erst 50 Ausgaben sind.

Pascal Irmer. **Die Band 2014:** ARCHITECTS. **Das Konzert 2014**: THE FRAY im Den Atelier, Luxembourg. **Die Alben 2014**: ARCHITECTS – Lost Forever // Lost Together, PVRIS – White Noise, BRING ME THE HORIZON – Sempiternal. **Das wird 2015 ganz groß:** PVRIS. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** HANDS LIKE HOUSES. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** COYOTES. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Dass ich jetzt auch in Reviews meinen Senf dazugeben darf. **Was ist das Schlimmste:** Dass ich erst seit Fuze #47 Reviews schreibe.

Aiko Kempen. **Die Band 2014:** THE WEAKERTHANS – die können auch seit Jahren Pause machen und sind immer noch vorne … **Das Konzert 2014:** Austin Lucas' Spontankonzert in Leipzig. **Die Alben 2014:** DIE BULLEN – Die Bullen komm', SOHN – Tremors, THE MENZINGERS – Rented World. **Die drei kulinarischen Neuentdeckungen 2014:** Pestopizza, Zucchinipasta, Kürbispommes. **Das wird 2015 ganz groß:** AS FRIENDS RUST mit Damien. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** THE WEAKERTHANS (aus Prinzip!). **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** Jede Metalcore-Band mit knallbunten Shirts und unlesbaren Schriftzügen. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** HEAVEN SHALL BURN für ihren Humor. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** Ich kann generell keine Band ernst nehmen. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Immer noch ungestraft Abgabetermine verpassen. **Was ist das Schlimmste:** Die Erkenntnis, dass entweder a) ich alt und verbittert bin, b) dieses ganze Hardcore-Gedöns ein noch größerer auf sich selbst fixierter Affenzirkus geworden ist oder c) ein Rückfall in Zeiten, in denen jede Band krampfhaft versucht hat, wie AMERICAN NIGHTMARE zu klingen, zwar nicht uneingeschränkt wünschenswert, aber doch mit einem Augenzwinkern zu begrüßen wäre.

Svenja Klemp. **Die Band 2014:** PUP. **Das Konzert 2014:** DAN LE SAC VS SCROOBIUS PIP im Bitterzoet, Amsterdam. **Die Alben 2014:** PAUS – Clarão, KROKODIL – Nachash, JAY MALINOWSKI & THE DEADCOAST – Martel. **Meine Anschaffungen 2015:** Das dickste Fahrradschloss, ein Sofa, das einem nicht das Steißbein bricht, eine Schnabeltasse gegen Drinks im Laptop. Alles, um die Top-3-Katastrophen von 2014 nicht zu wiederholen. **Das wird 2015 ganz groß:** PAUS. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** DEVIL IN ME – warum die immer noch keine eigenen Headline-Shows hier machen, ist mir ein großes Rätsel. **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** NEW FOUND GLORY – so oft hab ich versucht, etwas an denen zu finden, gerade vor ein paar Wochen noch mal. Außer Langeweile ist nicht viel passiert. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** DZ DEATHRAYS – erst eine merkwürdige Platte zum reviewen im Briefkasten, die dann die Auto-Playlist monatelang dominiert, gefolgt von einem phänomenalen Konzert im mittlerweile inexistenten Molotow Keller. Zwei Menschen im höchsten Partygang, die auch Kri-

tik abkönnen. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** ESKIMO CALLBOY und Thomas' Interview in Fuze #33. Ganz genau genommen konnte ich die nie ernst nehmen … **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** In 50 Ausgaben habe ich sehr viele Schätze entdeckt und gute Menschen kennen gelernt. **Was ist das Schlimmste:** Mittlerweile voll im Berufsleben viel zu wenig Zeit zu haben, um das Magazin selbst von vorn bis hinten zu lesen wie in den Anfangstagen im Studium.

Anton Kostudis. Die Band 2014: ARCHITECTS. **Das Konzert 2014:** ARCHITECTS im AJZ Talschock, Chemnitz. **Die Alben 2014:** ARCHITECTS – Lost Forever // Lost Together, ALCEST – Shelter, AMALTHEA – In The Woods. **Die drei Dinge 2014:** Jo Nesbø – Der Sohn, kaltes Gaffel-Kölsch, die Hinrunde des BVB. **Das wird 2015 ganz groß:** Das neue NECROPHAGIST-Album. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** Schwierige Frage. UNEARTH, vielleicht? **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** Auch schwierig. RISE AGAINST, vielleicht? **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** DOYLE AIRENCE, EVERY TIME I DIE. Diese vielleicht. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Unabhängigkeit. Themenvielfalt. Spannende Formate.

Enno Küker. Die Band 2014: Wir sind hier doch nicht bei RTL. **Das Konzert 2014:** LETLIVE. in Portland, OR. **Die Alben 2014:** SINGLE MOTHERS – Negative Qualities, PRAWN – Kingfisher, THE GASLIGHT ANTHEM – Get Hurt. **Die drei was auch immer:** IPA Craft Beer, stuttharz.de, Sherry Turkle – Alone Together. Why We Expect More from Technology and Less from Each Other. **Das wird 2015 ganz groß:** BOGGLHART! **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** War Mickie Krause schonmal auf dem Cover? **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** Zum Glück nicht die Onkelz. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** Ach, wer verlässt sich schon auf Musikjournalisten! **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** Keine Ahnung, ich guck immer nur die Bilder. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Druckpresse is alive and kicking! **Was ist das Schlimmste:** Wo war ich die ersten 40?

Arne Kupetz. Die Band 2014: BETTER THAN A THOUSAND (immer mal wieder, RIP). **Das Konzert 2014:** RYKER'S in Kassel, 18.10.2014. **Die Alben 2014:** MASTODON – Once More 'Round The Sun, SHEAR – Katharsis, Friedemann – Uhr vs. Zeit. **Die drei Serien 2015:** True Detective, Ray Donovan, The Bridge America. **Das wird 2015 ganz groß:** Basketball-Europameisterschaft, „Twin Peaks"-Comeback. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** AMARANTHE. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** REAL FRIENDS. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** ESKIMO CALLBOY. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Dass viele weitere Ausgaben folgen werden; auf zur 100! **Was ist das Schlimmste:** Die Wartezeit zwischen den Ausgaben.

Julian Lorson. Die Band 2014: TWENTY ONE PILOTS. **Das Konzert 2014:** SPACEMAN SPIFF in der Garage, Saarbrücken. **Die Alben 2014:** MARMOZETS – The Weird And Wonderful, AGAINST ME! – Transgender Dysphoria Blues, Taylor Swift – 1989. **Die drei Filme 2015:** Spongebob Schwammkopf 3D, The Interview, Jurassic World. **Das wird 2015 ganz groß:** Der fahrende Design-Unfall von Google und die 50. Ausgabe des Fuze Magazine. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** THE ROYAL CONCEPT. **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** YELLOWCARD. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** THE COLOR MORALE. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** NEW FOUND GLORY.

Hendrik Lukas. Die Band 2014: PRONG. **Das Konzert 2014:** ANNIHILATOR im Amphitheater, Gelsenkirchen. **Die Alben 2014:** BOSS KELOID – The Calming Influence Of Teeth, GROSS REALITY – Overthrow, HAW – Soundtrack Of Our Friendship. **Die drei Maßnahmen zur Vermeidung systeminduzierter Hirnatrophie:** Giacomo Corneo – Bessere Welt. Eine Reise durch alternative Wirtschaftssysteme, Albrecht Müller/Wolfgang Lieb – Nachdenken über Deutschland. Das kritische Jahrbuch, die wahren Nachrichtensprecher: Schramm, Pispers, Barwasser, Uthoff, Rether, Priol, Grebe, Rebers, Schmickler. **Das wird 2015 ganz groß:** Unsere Eliten treiben Kriegstreiberei, Entsolidarisierung, Entrechtung, Manipulation und Menschenverachtung endlich weit genug. Sogar bei CDU-Wählern und anderen bildungsfernen Gruppen setzt sich die Erkenntnis durch, irgendwie verarscht zu werden. Am 1. Mai wird die Revolution ausgerufen. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** Die Bands, bei denen Unterschätzung droht, habe ich einfach selber gehypet. Problem gelöst. **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** Hipsterscheitel und Kajalstift haben noch bei keiner Band zu guter Musik geführt. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** PROTEST THE HERO. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** Da ist das Fuze unschuldig. Die betreffenden Bands konnte ich auch vorher schon nicht ernst nehmen. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Gute Schreiber. Kreative Interviewformen. Kritische Fragen. Kein Reflexabfeiern großer Namen, die seit Jahren (oder schon immer) scheißlangweilig sind. Weltanschaulich aufmerksam statt stumpf hedonistisch. **Was ist das Schlimmste:** Dass wir trotz aller Mühen in Sachen Auflage noch immer hinter den Feindblättern Bild und Bibel liegen.

Dennis Müller. Die Band 2014: THE SMITH STREET BAND. **Das Konzert 2014:** MARMOZETS im Luxor, Köln. **Die Alben 2014:** Damien Rice – My Favourite Faded Fantasy, THE MENZINGERS – Rented World, HEISSKALT – Vom Stehen und Fallen. **Die drei Urlaube 2014:** London, Kalifornien, Ägypten. **Das wird 2015 ganz groß:** Der neue „Star Wars"-Film (hoffentlich). **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer überschätzt:** A DAY TO REMEBER. Bis auf einzelne Songs ist das echt nur Durchschnitt. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** BAYSIDE. Nach dem „The Walking Wounded" in meinem Briefkasten lag, war es um mich geschehen. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** Alle Christenbands. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Die Überraschung, wenn vermeintlich langweilige Bands die besten Interviews geben. **Was ist das Schlimmste:** Die Deadlines.

Ingo Rieser. Die Band 2014: NOI!SE. **Das Konzert 2014:** BISHOPS GREEN im Bastard Club, Osnabrück. **Die Alben 2014:** THE GASLIGHT ANTHEM – Get Hurt, BEHEMOTH – The Satanist, IRON REAGAN – The Tyranny Of Will. **Die drei Graphic Novels:** Jörg Ulbert, Jörg Mailliet – Gleisdreieck, Peter Eickmeyer nach E.M. Remarque – Im Westen nichts Neues, Guillaume Sorel – Appartement 23. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** Es gab keine Sonderausgabe für SICK OF IT ALL. Keine einzige. **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** Eine Titelstory für BRING ME THE HORIZON? Die machen ihr Ding ja sehr professionell, die gesamte Ästhetik ist aber verdammt nah an TOKIO HOTEL. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** Fan war ich schon lange, über die Jahre hatte ich BANE aber auch mehrmals wieder vergessen. Liebe wurde es erst mit dem ausführlichen, sehr persönlichen Gespräch zum letzten Album mit Aaron Bedard. Was für ein Supertyp. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** Von ESKIMO CALLBOY hätte ich ohne Fuze nie gehört. Wäre okay gewesen. Mir gefällt nicht, was die jungen Leute da machen – außerdem kann ich die Band an dieser Stelle problemlos nennen, aus Hatern machen die sich sicher nichts. **Das ist das Beste/Schlimmste an 50 Ausgaben Fuze:** Das Beste ist, wie souverän Dennis Müller die Chefredaktion übernahm. Das Fuze ist anders geworden, ohne die Stärken zu verlieren, die Thomas Renz ihm verpasst hatte. Dass der sich verabschiedete, war dennoch das Schlimmste. Sonst gab es ja keine großen Katastrophen, abgesehen eben von diesem BRING ME THE HORIZON-Titel. Was hat man sich dabei nur gedacht?

Björn Schmidt. Die Band 2014: AGAINST ME!. **Das Konzert 2014:** INVSN beim Groezrock Festival. **Die Alben 2014:** MARTHA – Courting Strong, RADIATOR HOSPITAL – Torch Song, J MASCIS – Tied To A Star. **Die drei dümmsten Verschwörungstheorien:** Chemtrails, die Souveränitäts-Lüge, die Neue Weltordnung. **Das wird 2015 ganz groß:** Bei Konzerten nicht mehr aufs Telefon schauen, sondern auf die Uhr. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** Die Band im Proberaum nebenan. **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** Wer es auch ist, ich kenne sie wahrscheinlich eh nicht. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** AUXES. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** Das lässt sich meistens bereits gut am Artikelfoto erkennen. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** In absteigender Reihenfolge: Platten, CDs, Download-Codes umsonst bekommen. **Was ist das Schlimmste:** Kein einziges Mal eine Frau auf dem Cover.

Martin Schmidt. Die Band 2014: 311. **Das Konzert 2014:** BOLT THROWER in Stuttgart. **Die Alben 2014:** 311 – Stereolithic, EQUILIBRIUM – Erdentempel, MACHINE HEAD – Bloodstone & Diamonds. **Die drei Filme 2015:** Snowpiercer, Grand Budapest Hotel, Anchorman 2. **Das wird 2015 ganz groß:** Der Riss in Deutschland zwischen arm und reich und links und rechts. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** SLAPSHOT. **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** ARCHITECTS. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** GWLT. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** Keine, die ich nicht auch schon vorher nicht mochte. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Dass es 50 Ausgaben geworden sind. **Was ist das Schlimmste:** Zu viele Features über halstätowierte Bands mit zu geringem musikalischem Nährwert.

Kevin Schulz. Die Band 2014: HOSTAGE CALM. **Das Konzert 2014:** BRAND NEW im Bürgerhaus Stollwerck, Köln. **Die Alben 2014:** TIGERS JAW – Charmer, MOOSE BLOOD – I'll Keep You In Mind, From Time To Time, DIKEMBE – Mediumship. **Die drei Serien 2014:** True Detective, The Walking Dead, Game of Thrones. **Das wird 2015 ganz groß:** Star Wars – The Force Awakens. **Fuze-Ehrenpreis 2014:** Fast alle Bands, die ich interviewen durfte, schwärmten von Will Yip (Produzent des Jahres!).

David Schumann. Die Band 2014: WEEZER. **Das Konzert 2014:** CASPER im FZW, Dortmund. **Die Alben 2014:** WEEZER – Everything Will Be Alright In The End, THE MENZIGERS – Rented World, MODERN BASEBALL – You're Gonna Miss It All. **Die drei Dinge 2014:** Klaas-Jan Huntelaar bleibt bis 2017, Haruki Murakami – Die Pilgerjahre des farblosen Herrn Tazaki, Widerstand gegen HoGeSa, PEGIDA und Co. **Das wird 2015 ganz groß:** Mein Ego. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer überschätzt:** Jede Metalcore-Band. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** THE SMITH STREET BAND. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** Jede Christenband. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Dass Dennis Müller endlich einen richtigen Job hat. **Was ist das Schlimmste:** Dass Dennis Müller endlich einen richtigen Job hat.

Julius Wußmann. Die Band 2014: YOUNG AND IN THE WAY. **Das Konzert 2014:** PARKWAY DRIVE und HEAVEN SHALL BURN, Splitset in der Columbiahalle, Berlin. **Die Alben 2014:** ARCHITECTS – Lost Forever // Lost Together, YOUNG AND IN THE WAY – When Life Comes To Death, ISLANDER – Qualities & Destruction. **Das wird 2015 ganz groß:** Veganes Schweineblut. **Diese Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer unterschätzt:** NORTHLANE. **Diese Band hat das Fuze immer überschätzt:** ATTILA, MEMPHIS MAY FIRE und jede andere Neoncore-Band. **Diese Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** FIDLAR. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** MADBALL. **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Wenn Bands Anekdoten über andere Bands erzählen. **Was ist das Schlimmste:** Artikel über Bands, die ich nicht mag und die deswegen unnötig viel Platz verschwenden.

Philip Zimmermann. Die Band 2014: SLIPKNOT. **Das Konzert 2014:** PARKWAY DRIVE, HEAVEN SHALL BURN, NORTHLANE, CARNIFEX im Palladium, Köln. **Die Alben 2014:** ARCHITECTS – Lost Forever // Lost Together, THE GHOST INSIDE – Dear Youth, WHITECHAPEL – Our Endless War. **Die drei Filme 2014:** Der Hobbit, X-Men, Transcendence. **Das wird 2015 ganz groß:** Das neue PARKWAY DRIVE-Album. **Die Band habe ich nur durch das Fuze lieben gelernt:** KMPFSPRT waren mir komplett unbekannt, bis ich den Artikel im Fuze gelesen habe. **Diese Band kann ich wegen des Fuze nicht mehr ernst nehmen:** MAROON, in #1 wird lang und breit über den engagierten Lebensstil (Straight Edge und vegan) berichtet, mittlerweile sind nur noch zwei Mitglieder diesem Stil treu. **Die Band hat das Fuze in 50 Ausgaben immer überschätzt:** CALLEJON. Wie kann es sein, dass eine deutsche Newcomer-Band zweimal auf das Cover kommt, aber eine Deathcore-Größe wie WHITECHAPEL nicht? **Das Beste an 50 Ausgaben Fuze:** Am interessantesten waren immer die privateren Texte der Bands. Wie der offene Brief von THE GHOST INSIDE-Sänger Jonathan Vigil oder Winston McCall von PARKWAY DRIVE über die Szene in Byron Bay.

Fotos: Vincent Grundke

WHILE SHE SLEEPS

MY HOME TOWN. Der britische Metalcore-Export WHILE SHE SLEEPS hat es endlich geschafft – heute halten die Jungs erleichtert ihr zweites Album „Brainwashed" in den Händen, im März 2015 erscheint es. Inspiration fanden die fünf dafür vor allem zu Hause in Sheffield, wie sie uns bei einem Stadtrundgang zeigen.

Die Songs von WHILE SHE SLEEPS leben von dreckiger Riffhärte und inbrünstigen Männerchören. Schuld daran ist nicht zuletzt die raue Heimatstadt Sheffield, auch genannt Steel City. Während der Industrialisierung verräucherten hier die Schlote der Stahlfabriken die Arbeiterviertel, laute Pubgesänge erfüllten die schmutzigen Gassen. Heute ist Sheffield eine weltoffene Stadt, Graffiti prägen das Stadtbild.
„Sheffield ist gut für alles Mögliche", holt Sänger Lawrence „Loz" Taylor aus. „Es hat von allem ein bisschen, ist nicht zu groß, aber man findet gute Bars und Nachtklubs, schöne Geschäfte." Irgendwie denkt er beim Sightseeing plötzlich an eine andere Gegend Europas: „Sheffield erinnert an ein kleines Viertel von Berlin", eine Stadt, in der der Schreihals gerne mal leben würde. Loz läuft mit Bassist Aaran Mckenzie lässig durch ihren liebsten Stadtteil Devonshire. Angst vor aufdringlichen Fans haben sie keine. Auf der Straße werden sie selten erkannt, auch wenn es einen veganen Burger im Twisted Burger Company-Laden an der Ecke gibt, der „While She Sleeps" heißt.

Ein Ort, der die Jugend der beiden prägte, ist ein kleiner, aber feiner Skatepark. Um abzuhängen ist hier kaum einer. „Wer hierher kommt, will skaten", erklärt Aaran. „Mittlerweile sind wir echt selten hier", sagt Loz, lässt seinen Blick über die jungen Skater schweifen und schwelgt in Erinnerungen. „Früher kamen wir fanatisch jede Woche hierher, haben ganze Tage hier verbracht. Ich habe fast gegenüber gewohnt. Es gibt auch einen geilen Indoorpark, The House. Wenn es regnet oder schneit, gehen wir jede Woche ins House." So gute Skater, dass sie sich als professionell bezeichnen würden, sind sie aber nun nicht. „Ich kann einen Ollie", sagt Aaran schmunzelnd. Mit einem nostalgischen Gefühl gehen WHILE SHE SLEEPS weiter: „Wir waren eine Weile nicht hier, jetzt kennen wir gar keinen mehr", bemerkt Loz und blickt noch mal zurück.

Eine Straße weiter wartet der nächste prägende Hotspot der Jungs: der Corporate Club im Herzen Sheffields. „2000 Leute passen hier etwa rein." Aaran zeigt auf den schwarz-weiß lackierten Quader und blickt auf den Programmplan: „MALEVOLENCE sind cool, die spielen bald hier." An sich ist die Metalszene in Steel City aber durchwachsen. „Manchmal denkt man, es wird richtig voll, doch kaum einer ist da. Dann spielen Bands wie RED FANG und es wird großartig", plaudert Loz und betrachtet den Generationenwechsel: „Meist sind hier Hardcore-Beatdown-Kids, aber das wechselt von Konzert zu Konzert." Aber immerhin. „Es war schon mal weit weniger los", wirft Aaran ein.

Vor oder – wenn sie dann noch laufen können – nach jedem Exzess im Corporate treffen sich WHILE SHE SLEEPS in der benachbarten Burgerbar Bungalows and Bears, wo die Gespräche tiefer gehen, die Stimmen lauter werden und die Gläser in die Höhe schnellen. Sobald wir uns auf einen veganen Burger aus Kichererbsenmus hingesetzt haben, kreisen die Gedanken nur noch um das eine: die Band. Einen Plan B gibt es für sie nicht. „Wir haben hier keine Arbeitsagentur", schüttelt Aaran den Kopf und verweist auf deutsche Jobcenter, die einem aushelfen, wenn man monatelang nicht arbeiten kann. Ob sie dann also normale Jobs haben? „Nur die Band", lautet der trockene Kommentar des Bassisten. „Keine Zeit dafür", ergänzt Loz. „Unsere normalen Jobs haben wir aufgegeben, um die Band in Vollzeit zu betreiben", so Aaran weiter. Bevor der erste Sänger von WHILE SHE SLEEPS, Jordan Widdowson, 2009 die Band verließ, half Loz noch in Schulen aus. „Ich gab Kids Nachhilfe", erzählt er. „Der einzige Weg, um nach oben zu kommen, erforderte aber die Kündigung. Ich zog ins The Barn, da, wo wir das ‚Seven hills'-Video aufnahmen. Die Scheune liegt direkt neben Mats Elternhaus, wir lebten darin, bis wir die EP ‚The North' eingespielt hatten – vier Monate lang."

Ein hoher Einsatz, der sich jetzt nach und nach auszahlt, auch wenn die beiden immer noch ohne festen Wohnsitz dastehen. „Dann zogen wir in den Proberaum, wo wir ‚Brainwashed' zum Teil aufnahmen. Als wir von der amerikanischen Warped Tour kamen, versuchten wir dort einen Monat lang, die Drums aufzunehmen. Wir wollten zusammen kreativ sein, bevor wir ins Studio gingen." 70 Pfund kostet der Proberaum pro Woche – im Monat sind das 280 Pfund, umgerechnet also 400 Euro. Das ist immer noch billiger als eine normale Wohnung in Berlin. „Ist das teuer?" fragt Loz. „Ach, wir bezahlen das ja nicht, das kommt aus der Bandkasse", scherzt Aaran. Von dem Proberaum mitten im Zentrum sind sie sehr angetan. Immerhin darf der oft als Schlafplatz dienen, wenn der Heimweg nach einer heftigen Nacht im Corporate einfach zu übel wäre.

Loz wohnt bei seiner Freundin, Aaran bei seinem Dad. „Wir sind große Kinder", lacht Aaran. „Für uns sind das ausgedehnte Schulferien." Immerhin leben sie ja ihren Traum, oder? Darüber können sie nur mühsam lachen. Die Band lebt von der Hand in den Mund. In den Wandschränken ihres Proberaums ist Bettzeug gelagert, der Boden ist mit abgelatschtem, billigem Teppich ausgelegt. Gemütlich ist anders. Aaran beschreibt die Behausung so: „Unser Raum ist in der obersten Etage und die Treppen sind wirklich eng." Und ausgetreten. Millionen Schritte wetzten in die massiven Steinstufen tiefe Gruben. „Vor jeder verdammten Show hieven wir unser Zeug da runter." Und trotzdem ist genau diese bescheidene Unterkunft nicht nur die Kreativschmiede von WHILE SHE SLEEPS, sondern auch ihr Lieblingsplatz in ganz Sheffield. „Wir hängen da echt viel ab. Es sieht etwas unordentlich aus, aber das ist cool zum Rumhängen, sozusagen unser Apartment in Sheffield", grinst Loz.
Vincent Grundke

Foto: Ray Blanco

BLACK MAP

MY FIRST FIGHT. Eigentlich wollten wir mit BLACK MAP ein Tracklist-Interview machen. Im Vorfeld hieß es, dass von dem Schlagzeuger des Trios, Ben Flanagan, den der eine oder andere von FAR kennen könnte, im Interview nicht viel zu erwarten sei, er sei eher der stille Typ. Bei dem Song „Melee" und der Frage, ob schon mal einer der Band in einen Kampf verwickelt gewesen sei, taut Flanagan jedoch auf erzählt von seiner ersten und einzigen Schlägerei.

„Ich war in der siebten oder achten Klasse, und ich war damals sehr religiös. Ich hatte gerade das Buch ‚The Promise' gelesen. In meiner Klasse gab es diesen Rowdy, dessen Eltern gaben ihm Geld, wenn er einen Kampf gewonnen hatte, fünfzig Dollar oder so. Was für Eltern machen so was? Jedenfalls hat er also ständig einfach irgendwelche Schlägereien angefangen. Eines Tages habe ich das mitbekommen und versucht, bei einer dieser Schlägereien dazwischen zu gehen. Ich habe zu ihm gesagt: ‚Hey, wir müssen uns doch nicht schlagen', das ist doch nicht nötig und so. Und wen sucht der Typ sich natürlich am nächsten Tag als Opfer aus? Mich. Das Arschloch, das seinen Kampf unterbrochen hat. Aber ich dachte damals: ‚Jesus will nicht, dass ich kämpfe, also werde ich nicht kämpfen.' Ich wollte mich also einfach von ihm verprügeln lassen, es war mir egal. Glücklicherweise hatte ich einige Freunde, die für mich alles getan hätten. Also sind wir mit dem Bus zu ihm gefahren, es war nur eine Haltestelle entfernt, und alle Kids stiegen aus, da waren wirklich viele am Start. Ich gehe also auf den Typen zu, und halte mein religiöses Buch ‚The Promise' vor mich und dieser Typ haut mich sofort mit einem Karate-Kick ins Gesicht um, während ich noch versuche, mich hinter dem Buch zu verstecken. Wir waren auf so einem Spielplatz, auf dem, warum auch immer, diese ganzen Dornenbüsche sind. Dieser Typ schubst mich einfach in diese Büsche und ich falle voll hinein und bleibe darin hängen. Einer meiner Kumpel hatte damals einen gebrochenen Arm, ich erinnere mich, wie er mich mit seinem Arm in Gips aus dem Gebüsch zerrt. Jedenfalls gab es zu der Zeit einen Jungen in meiner Nachbarschaft, den ich noch nie getroffen hatte, der aber direkt in dem Haus hinter uns lebte. Er ging nicht mal auf die gleiche Schule wie wir, aber er trat vor den Rowdy und meinte: ‚Wenn du dich mit jemanden schlagen willst, dann schlag dich mit mir.' Daraufhin hat er den Rowdy übel verprügelt, das war wirklich so, als wäre der andere ein Punching Bag, bumm-bumm, und sein Kopf ist immer so nach hinten geknallt, wie in einem Zeichentrickfilm. Der Junge kam aus dem Nichts, hat mich gerettet und ich habe ihn auch danach nie wieder gesehen. Hinterher bin ich nach Hause, ich habe vier ältere Brüder, denen ich das natürlich erzählt habe. Jahre später habe ich erfahren, dass mein ältester Bruder dann noch zu diesem Schläger rüber ist und ihm gedroht hat, sollte er je wieder in meine Nähe kommen, würde er ihm den Kopf abreißen. Ich war also ein Mal in einer Schlägerei, habe aber nicht wirklich irgendwas ausgerichtet, haha! Einer der Freunde meines Bruders war sogar auch bei dem Kampf und wollte meinen Schutzengel zurückhalten, er hat immer ‚Lass die Natur ihren Lauf nehmen' geschrien, haha! Allerdings habe ich kurz danach meinen Glauben verloren, keine Ahnung, das war wohl nur eine Phase, hatte wahrscheinlich nichts damit zutun."

Dennis Müller

Foto: Martina Wörz (martinawoerz.tumblr.com)

WAIL CITY PERCUSSION

HANDMADE. Nicholas Angelini von A WILHELM SCREAM aus New Bedford, Massachusetts macht etwas, was nur die wenigsten Musiker machen: Er baut sein eigenes Instrument.

Was versuchst du beim Bau einer Snare zu erreichen? Nun, ich will natürlich, dass sie gut klingt und gut aussieht. Außerdem ist es mir wichtig, dass sie quasi für immer hält und länger lebt, als derjenige, der sie kauft.

Kannst du den Sound der Snare bereits im Vorfeld beeinflussen, bevor du mit dem Bau beginnst? Ja, du kannst den Sound zum Beispiel durch die Dicke des Holzes oder die Holzart beeinflussen. Auch die Tiefe und Weite haben Einfluss auf den Sound. Eine Snare wird umso lauter, je härter das Holz ist, je dicker sie ist, umso kürzer das Sustain, der Ton bleibt also länger stehen. Man lernt diese Dinge mit der Zeit, je mehr Snares man gebaut hat.

Was ist das Kompliziertesteste daran, eine Snare zu bauen? Eigentlich alles, haha! Ich beginne wirklich immer einfach nur mit einem Stück Holz, aus dem ich die verschiedenen Segmente herausschneide und dann zusammensetze und verklebe. Viele andere Hersteller kaufen fertige Rohlinge und setzen diese dann entsprechend zusammen. Aber ich beginne wirklich vom Anfang, was das Ganze kompliziert macht. Aber das Wichtigste ist, genau zu arbeiten. Wenn du bereits bei den Segmenten zu Beginn nur einen Millimeter daneben liegst, wird die Snare zu breit. Ich habe da zu Beginn auch einige Fehler gemacht.

Könntest du auch ein komplettes Schlagzeug bauen? Ja, das könnte ich. Bisher haben mich die Snares aber so beschäftigt, dass ich noch keine Zeit hatte, ein komplettes Set zu bauen. Aber sobald ich mehr Zeit habe, werde ich das auch mal in Angriff nehmen. Ich habe schon verschiedene Stile von Trommeln gebaut, zum Beispiel eine Timbale Snare für meinen Kumpel Sean Sellers von GOOD RIDDANCE. Ich liebe die Herausforderung, daher würde ich alles bauen, was die Leute verlangen.

Wie lange brauchst du, um eine Snare zu bauen? Ungefähr dreißig Stunden. Ich bin mehr ein Kunstschnitzer als Handwerker, die meisten spannen den Rohling in eine Maschine ein, wo er sich dann dreht und bearbeitet wird. Ich mache das alles von Hand, jede Trommel ist ein Einzelstück.

Was ist dein Lieblingssound, wonach suchst du? Ich habe mal eine Snare für einen Kumpel gebaut, von der ich wünschte, ich hätte sie behalten können. Es war eine Snare aus einem brasilianischen Holz, ein sehr, sehr hartes Holz. Sie klingt wie ein Metallsnare mit den Vorteilen einer Holzsnare, sie klingt gut durch Gitarren hindurch, hat aber immer noch einen gewissen Körper. Ich mache gerade eine dieser Art für das Studio unsers Gitarristen Trevor Reilly.

Gibt es bekannte Musiker, die eine Snare von dir spielen? Wie gesagt, Sean Sellers von GOOD RIDDANCE. Ich habe gesehen, wie er eine echt beschissene Timbale Snare gespielt hat, also bin ich zu ihm und habe gesagt: „Sean. Kann ich dir nicht eine machen?", und so habe ich ihm nach unserer Tour eine gebaut. Paul von THE FLATLINERS spielt eine Snare von mir. Es gibt noch mehr, aber die beiden sind wohl die bekanntesten.

Dennis Müller

wailcity.com

Fotos: instagram.com/drlivingdeadofficial/

DR. LIVING DEAD

MY INSTAGRAM. Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Daher haben wir mal den Instagram-Account der Schweden DR. LIVING DEAD unter die Lupe genommen und Gitarrist Dr. Toxic um einen Kommentar gebeten.

Ich habe da ein Bild von einem Skateboard mit dem DR. LIVING DEAD-Logo gesehen. Was ist deiner Meinung nach der beste Trick, den es gibt? Das war gar nicht unser Skatedeck … Dies ist der beste Trick: Mach das Griptape ab, drehe die Nose um 180 Grad und gleichzeitig nutzt du das Tail für eine Art Inverted Nosegrind. Dann nimmst du den linken Fuß runter und machst einen Ollie North und kombinierst ihn mit einem Hard Flip. Direkt danach kürzt du die Wheelbase um ungefähr 3,5 bis 4,5 Zentimeter und machst das Ganze noch einmal, aber mit einem Mongo-Foot. Das ist mein eigener Trick, der „TI360WNG" – „The Inverted 360 Zero Mongo Grip".

Vor einiger Zeit habt ihr ein Bild von einer „Fan-Art" von DR. LIVING DEAD! gepostet. Da stand aber auch „Die Hard III". Der dritte ist jetzt aber nicht in echt euer Lieblingsteil der Reihe, oder? Nun, wie es scheint hast du überhaupt keine Ahnung von den „Stirb langsam"-Filmen. Unser Bassist Dr. Rad ist darin zu sehen, ungefähr zehn Sekunden in der Schulszene mit der flüssigen Bombe. Da steht ein Kind im Hintergrund, mit einer Jeans und ziemlich cool – das ist Dr. Rad. Als ich ihn damals da gesehen habe, wußte ich: Das wird unser Bassist.

Natürlich postet ihr auch Bilder von euch. Da ihr alle einen Doktortitel tragt, kannst du kurz erläutern, worin ihr jeweils euren Doktor gemacht habt? Ich habe einen Titel im „Riff schreiben". Ich hatte einige einflussreiche Mentoren während meiner Ausbildung. Meine Hauptinspiration und Seelenverwandter ist Michael Angelo Batio. Ohne ihn wären unsere Songs niemals so schnell und catchy. Dr. Rad hat einen Master in Gymnastik und einen in Slap-Bass, schon seit elf Jahren. Außerdem hat er eine Weile in Venice Beach gelebt, wo er als Skate-Techniker gearbeitet hat. Er ist ziemlich radikal, nicht nur auf der Bühne. Dr. Slam ist ein bekannter Pilot, der sich sehr für Raumfahrt, Tischtennis und Kybernetik interessiert. Wenn wir nicht touren, lebt er in Nizza. Dort hat er eine eigene Schule und arbeitet als lebensverändernder Mentor im Bereich Virtual Reality. Dr. Mania hat einen Master in Reptilienanatomie und ein grundlegendes Verständnis von der Verbindung zwischen den Menschen und der interstellaren kosmischen Wissenschaft. Den Doktor hat er 1996 in Oxfordshire gemacht. Davon abgesehen ist er einfach nur ein Wahnsinniger, der wenig spricht. Ein linguistisches Genie!

Ein Bild zeigt euren Roadie Mitch, wie er euch gerade auf der Bühne ankündigt. Könntest du kurz beschreiben, wie großartig eigentlich seine Frisur ist? Und welchen Einfluss haben seine Haare auf den Sound von DR. LIVING DEAD!? Michael Bolton ist ein berühmter Roadie aus England, der mittlerweile in Los Angeles lebt. Momentan arbeitet er mit WHITESNAKE und FASTER PUSSYCAT. Sein Haar ist pure Magie. Sanft, sauber und glänzend. Er hat damals ein paar Texte für uns geschrieben.

Einige Menschen verkleiden sich an Halloween schon als DR. LIVING DEAD! Das ist ja fast wie eine eigene KISS Army. Was muss man tun, um Team Dead beizutreten? Sei cool, hab Spaß und mach dein eigenes Ding. Aber wusstest du, dass zwanzig Prozent unserer Fans bereits Tattoos von uns haben? Zeit, dass du auch eins machst!

Mal sehen. Vielen Dank! Kein Problem. Und jetzt schick uns dein Geld.

Dennis Müller

Foto: Robin Schmiedenbach

MALLORY KNOX

MY ALBUM TITLE. Zum Zeitpunkt des Interviews befindet sich Sänger Mikey Chapman in Hamburg, gemütlich im Bett des Nightliners. Keine schlechte Wahl, denn das norddeutsche Wetter ist Ende Dezember eher bescheiden. Es herrscht also eine gewisse Ungleichheit zwischen den Gegebenheiten inner- und außerhalb des Busses, was auch hervorragend zu dem Titel des aktuellen Albums seiner Band passt: „Asymmetry".

In der Mechanik vermeidet man Asymmetrie, da sie häufig zu negativen Effekten führen kann. Symmetrie ist wichtig, um zum Beispiel bei Gebäuden ein sicher tragendes Fundament zu errichten. Was würdest du sagen, ist das tragende Element bei MALLORY KNOX? Ich denke, die Basis der Band ist die Einheit der Gruppe. Wir haben alle vorher schon in Bands gespielt, in denen wir uns nicht immer ganz wohl gefühlt haben, wo wir Songs geschrieben haben, von denen man hoffte, dass andere sie cool finden. Da fehlt häufig das natürliche Wachstum. Wir haben uns mit MALLORY KNOX von Beginn an dazu entschieden, nur die Musik zu schreiben, die wir auch selber hören wollen, die wir selber gerne auf unseren iPods hätten. Das haben wir uns versprochen, das genau so umzusetzen. Ich denke, das ist der Punkt, der alles Weitere bestimmt. Wenn du dir selbst gegenüber ehrlich bist, dann merken die Leute das. Und das respektieren sie. Und das ist der Grund, warum wir so wunderschöne Orte wie Hamburg besuchen dürfen, haha!

Asymmetrie ist ein wichtiger Faktor in der Evolution. So ist der linke Lungenflügel des Menschen kleiner, damit im Brustkorb Platz für das Herz bleibt. Was ist das Herz der Band, was treibt euch an? Als wir angefangen haben, eine Fanbase aufzubauen, wurde uns bewusst, wie viel ihnen die Songs bedeuten und wie viel uns wiederum der Support der Fans bedeutet. Ich glaube, dieses Feedback und die Liebe, die wir bekommen, sind unser Motor. Wir können den Menschen, die unsere Musik lieben, etwas zurückgeben, und das ist großartig, auch wenn das in einem kleinen Rahmen passiert. Das ist für mich etwas, was mich antreibt und immer weiter machen lässt.

In der Kunst und Musik wirkt Asymmetrie häufig ansprechender als Symmetrie. Auch bei euch gibt es ein gewisses Spannungsfeld von poppigeren und punkigeren Songs. Ist es das, worauf sich der Albumtitel bezieht? Ich mag diese Interpretation! Bis zu einem gewissen Grad würde ich dem zustimmen. Wir meinten eigentlich mehr die Asymmetrie bei uns fünf. Wir sind immer noch die gleichen Leute in den selben Klamotten und Körpern. Aber wir haben seit „Signals", unserem Debütalbum, Erfahrungen gesammelt, die uns verändert haben. Wir sind erwachsener geworden, hatten Liebeskummer, haben spannende Zeiten erlebt. Wir sind immer noch die Gleichen, aber auch wieder nicht. Wir sind ein wenig anders, das ist, was der Titel für uns repräsentiert.

Wenn man bei der Bildersuche im Internet „Asymmetrie" eingibt, findet man viele Bilder von Frisuren. Wer in eurer Band hat den schlimmsten Haarschnitt? Haha, ich! Ich hab mir neulich die Haare schneiden lassen und dachte, es wäre an der Zeit, erwachsener auszusehen. Und seitdem versuche ich, herauszufinden, wie ich die Haare tatsächlich haben möchte, haha. Ich hab meinen Stil noch nicht so richtig gefunden, momentan sehe ich eher wie ein Vogelnest aus.

Dennis Müller

PEARS

MY TRACKLIST. Zach Quinn, Sänger von PEARS aus New Orleans, stellt sich als „Prinzessin der Anmaßung, Meister des Alltäglichen und Schrecklichen" vor, ihr neues Album heißt „Go To Prison". Seine Antworten im Tracklist-Interview spiegeln diese Titel geradezu hervorragend wider.

Was ist das Langweiligste an deiner Band? („You're boring") Wahrscheinlich, wie früh ich zu Bett gehe. Wir sind aber nicht langweilig, sondern gelangweilt. Nur zwischen unseren Songs ist es immer leise, dann wird das Geratter in unseren Köpfen ohrenbetäubend laut und wir können die Splitter der Hoffnung um Hilfe schreien hören, tief vergraben in unseren Herzen voller Schuld. Nur so finden wir Unterhaltung. Außerdem ist es großer Spaß, unserem Bassisten Alex zuzuschauen, wie er mit seinem Gepäck umgeht. Aber ja, ich geh halt immer früh ins Bett, die anderen machen noch Party, aber ich bin seit fünfzehn Monaten trocken und außerdem sehr schüchtern, daher sind Partys und Shows eher komisch für mich. Vielleicht habe ich den falschen Job.
Was ist das schlimmste Frühstück, das du je hattest? („Breakfast") Das beste und schlimmste Frühstück war ein Sixpack Bier jeden Tag ein halbes Jahr lang. Darum geht es auch in dem Song, sich in den Tiefen des ewigen Betrunkenseins und einer existenziellen Krise zu verlieren. Ich bin seitdem trocken, aber die Dinge fühlen sich immer noch bedeutungslos an.
Was ist das Netteste, was je jemand über dich gesagt hat? („Sycophant") Jay von THE SUICIDE MACHINES hat einem Kid in Detroit einmal gesagt, dass „der Sänger von PEARS ein großer Verrückter" sei. Ich mag das. Ich habe mich darauf trainiert, keine Komplimente wahrzunehmen. Ich erinnere mich an nichts.
Was macht dich wirklich traurig? („Forever sad") Das Gefängnis der Perspektive. Darauf bezieht sich der Albumtitel „Go To Prison", dass wir Gefangene unserer Körper und unseres Geistes sind. Ich wünschte wirklich, jemand könnte sich meinen Kopf mit mir teilen, es wird ziemlich einsam dort. Und das ist auch die wirkliche Antwort auf die Frage: Einsamkeit. Die meisten Menschen scheint das nicht zu stören, oder sie reden einfach nicht darüber. Die Enttäuschung setzt ein, wenn du älter wirst, wenn du mit Medien aufgewachsen bist, die Freundschaft und Romanzen idealisieren, während wir stattdessen lernen sollten, für uns selbst dankbar zu sein. Ich bin mein eigener bester Freund. Wären mir diese Erfahrungen erspart geblieben, wäre ich jetzt nicht so ein Langweiler.
Welche Menschen außerhalb der Band halten PEARS am Laufen? („Framework") Dante Graziani. Er ist unser Tourmanager, Merchguy, Stagehand und Problemlöser. Ohne ihn wäre nichts von alldem möglich gewesen. Und alle Menschen, die mir das Gefühl geben, ein Niemand zu sein. Ich versuche täglich herauszufinden, ob sie recht haben oder nicht. Es ist nichts faszinierender als die Vernichtung des Egos, denn es lässt uns uns selbst in einem anderen Licht wahrnehmen, heller und härter als das Licht des größten Sterns. Manchmal ist der größte Horror das Eingeständnis, wer wir sind und dass unser Leben nicht das ist, was wir uns erhofft haben.
Was ist die schlimmste Frage, die dir in Interviews ständig gestellt wird? („Terrible") Wo unser Bandname herkommt. Die Antwort ist allerdings wirklich gut, es hat was mit dem Tod und der Zeit zu tun. Bist du jetzt neugierig?
Dennis Müller

ANOTHER DAY

NAMEDROPPING. **Natürlich ist es immer das Einfachste, seine Musik zu erklären, indem man andere Bands als Beispiel heranzieht. Wir haben mal den Pressetext der Koblenzer ANOTHER DAY auf eben solche Namen abgeklopft und sind mit Gitarrist Ralph durchgegangen, warum diese für ANOTHER DAY wichtig sind.**

RISE ANEW, BLOODATTACK, ANGRY NERDS – das sind ja eure Wurzeln. Kannst du da sagen, inwieweit sich der Sound dieser Bands bei ANOTHER DAY heute widerspiegelt? Soundtechnisch gesehen gibt es nahezu kaum Parallelen, da die genannten Bands eine härtere Gangart einschlugen beziehungsweise sie wie BLOODATTACK nach wie vor praktizieren. Am ehesten könnte man noch ANGRY NERDS, bei denen unser Bassist früher spielte, als unsere musikalischen Vorväter bezeichnen, da sie eine Punkband waren.
LEATHERFACE, HOT WATER MUSIC – welchen Einfluss hatten diese Bands auf euer Songwriting? Gibt es Alben, die ihr hier besonders hervorheben würdet, die vielleicht dir persönlich viel bedeuten? Bei HWM war es in erster Linie der zweistimmige Gesang und bei beiden Bands die perfekte Mischung aus Punkrock, Melancholie, Gitarrenmelodien und treibender Live-Power. Durch die dazu passenden Reibeisenstimmen wurde uns damals schnell klar, dass wir genau auf so was Bock haben, dem Hardcore Lebewohl sagen sollten, um endlich mal über den Powerakkord-Tellerrand hinauszublicken. Zu den prägendsten Platten dieser beiden Bands zählen meiner Meinung nach vor allem das „Mush"-Album von LEATHERFACE, „Forever And Counting" und „No Division" von HWM und die LEATHERFACE/HOT WATER MUSIC-Split. Das sind wirklich emotionale Meisterwerke und nach wie vor in meiner All-time Top Ten zu finden.
Außerdem werden mit MUFF POTTER und TOMTE auch zwei deutschsprachige Bands genannt. Waren sie der Auslöser, dass auch ihr euch mit deutscher Sprache auseinandergesetzt habt? Wie siehst du im Moment die deutschsprachige Szene? Da scheint ja im Moment einiges zu gehen … Am Anfang haben wir auf Englisch gesungen, jedoch stieß ich als miserabler Schüler schnell an meine rhetorischen Grenzen. Aus der Faulheit, nach den passenden Vokabeln zu suchen, wurde schnell eine Tugend, und ein erster Song auf Deutsch namens „Gift" entstand. Zeitgleich hörte ich zum ersten Mal die „Schrei wenn du brennst"-Platte von MUFF POTTER. Deren Texte waren einfach mega gut! Sich mit MUFF POTTER zu vergleichen, wäre anmaßend, aber uns wurde klar, dass wir lieber auf Deutsch weitermachen. Auf TOMTE stieß ich erst Jahre später, die machten ja auch etwas andere Musik, aber sprachlich gesehen ebenfalls großartig, die Texte sehr verspielt und nicht beim ersten Hören greifbar. Übrigens waren auch … BUT ALIVE sehr prägend für uns.
Ist die Langlebigkeit von JIMMY EAT WORLD und HOT WATER MUSIC ein Vorbild für euch? Es gibt euch jetzt ja auch schon seit 1998. Und woran liegt es, dass ihr für die vergleichsweise lange Zeit eher wenig veröffentlicht habt? Wenn es nach der Langlebigkeit ginge, müssten unsere Vorbilder wohl eher die ROLLING STONES sein. Mit der Musik oder irgendwelchen Bands hat das nichts zu tun, sondern damit, dass bei ANOTHER DAY in erster Linie die Freundschaft im Vordergrund steht, von daher rührt auch der Titel unseres ersten Albums „Und für immer". Du gründest mit deinen besten Homies und Sandkastenfreunden im Teenageralter eine Band, mit Mitte zwanzig sind deine Kollegen hunderte Kilometer von dir entfernt und trotzdem halten alle an einer Sache fest, jedoch nicht mehr so zeitintensiv wie in den Anfangsjahren. Wir sind super stolz auf unsern zweiten Longplayer und hoffen, dass es bis zum nächsten Release nicht allzu lange dauert.
Dennis Müller

Foto: Kirsten Otto

MARMOZETS

MY HATE MAIL. **Das Internet. Wenn man eines darüber nicht sagen kann, dann dass dort gute Manieren herrschen. Überall wird sich beschwert, beleidigt und herumgepöbelt. Wie geht man als Musiker am besten damit um? Ignorieren wäre eine Möglichkeit. Oder man freut sich, dass wir die schönsten Kommentare unter den YouTube-Videos der jungen Band aus England herausgesucht und Sängerin Becca Macintyre vorgelesen haben.**

Unter einem Video habe ich diesen Kommentar gefunden: „Sie erinnert mich an Axl Rose". Wer ist das?
Der Sänger von GUNS N' ROSES. Ah okay. Keine Ahnung, ich kann da nichts zu sagen, ich weiß nicht, wie der aussieht, haha! Die waren doch eine bekannte Band, von daher ist das doch in Ordnung. Klingt für mich nicht nach einer Hatemail, sondern eher wie ein Lob, haha!
„Ihre Stimme ist schrecklich" – hörst du das oft? Ja, die Leute sagen häufiger, ich würde krank klingen. Aber ich klinge nunmal so und ich singe so. Weißt du, die Menschen sagen so was nur, wenn sie hinter ihren Computern sitzen und sonst nichts zu tun haben. Am Ende des Tages zählt nur, dass über einen gesprochen wird. Genau wie schlechte Presse gute Presse ist, verhält sich das auch mit Kommentaren. Wenn die Leute also was Schlechtes schreiben, ist das gut für mich.
„Ihr Yorkshire-Akzent ist nicht gerade das Angenehmste, was man sich anhören kann." Ich komme da nicht mal wirklich her. Nur einer von uns wurde in Yorkshire geboren. Gut, wir sind dort aufgewachsen und haben den Akzent natürlich ein wenig mitgenommen, aber ich wurde in Schottland geboren. Ich denke, ich spreche eine Mischung aus verschiedenen englischen Akzenten. Ich kann mir schon vorstellen, warum man den Yorkshire-Akzent nicht mag, er ist sehr langsam und wirkt ein wenig dümmlich. Aber so klinge ich überhaupt nicht, haha!
„Sie gehört auf ein Laufband. Nicht, weil sie (so) fett ist, sondern weil sie so schnell außer Atem ist." Da war ich wahrscheinlich verkatert. Ich meine, wenn man singt und auf der Bühne durchdreht, dann kommt man eben außer Atem. Ich meine, soll ich da nur rumstehen? Das ist doch todlangweilig. Wenn ich nicht verschwitzt von der Bühne komme, ist was falsch gelaufen. Na gut, ich rauche. Und kiffe. Und anderes. Aber ich fühle mich wohl in meiner Haut.
„Schmeiß PARAMORE und FLYLEAF in einen Topf, pack ein paar Drogen dazu und du hast MARMOZETS." Ach, wenn die Leute keine Ahnung von Musik haben … Ich finde nicht, dass wir nach einer dieser Bands klingen.
Denkst du nicht auch, dass häufig der Vergleich PARAMORE fällt, nur weil eine Frau in der Band singt? Ja, immer! Aber sie ist auch ein Vorbild für Frauen im Musikbusiness. Als PARAMORE groß wurden, haben alle Hayley Williams vergöttert und wollten sein wie sie. Das habe ich nie ganz verstanden. Ich würde sagen, sie ist großartig in dem, was sie macht, aber ihre Musik ist nicht wirklich mein Ding.
„Was ein Haufen beschissener Hipster!" Beschissene Hipster? Das hab ich ja noch nie über uns gehört, haha! Vielleicht sollte diese Person mal googlen, was ein Hipster ist. Wir sehen doch eher wie Obdachlose aus, duschen nicht viel. Ich kaufe mir nicht viele Klamotten. Ich kaufe meinen Kram bei der Wohlfahrt oder trage Zeug, das wir geschenkt bekommen. An all euch Hater da draußen: Ich liebe euch. Versucht euch mal mehr auf die Musik zu konzentrieren und weniger auf die Leute dahinter. Wenn man eine Band nicht mag, dann ist okay, aber man sollte nicht die ganze Zeit noch darüber reden. Wir sind harte englische Bastarde und niemand kann uns fertig machen.
Dennis Müller

Foto: Lena Stahl (unheard-pictures.com)

INTO IT. OVER IT.

(NO) TOURMATES. MINERAL sind vielleicht eine der wichtigsten Bands für den Emo der Neunziger Jahre, und auch eine wichtige Band für Evan Weiss, dem Kopf hinter INTO IT. OVER IT. In den USA war Weiss mit seiner Band bei den Reunionshows von MINERAL mit dabei, in Europa sind sie kurz nacheinander zu Gast. Wir haben Evan gebeten, seiner Liebe zu MINERAL einmal Ausdruck zu verleihen.

„Das erste Mal, dass ich MINERAL gehört habe, war, als ein älteres Mädchen, in das ich total verschossen war, mir den Song ‚Gloria' auf ein Mixtape aufgenommen hatte. Ich muss ungefähr vierzehn Jahre alt gewesen sein. Ich kann mich erinnern, dass ich das Tape ständig zurückgespult habe, nur damit ich den Song immer und immer wieder hören konnte", erinnert sich Weiss an seinen ersten Kontakt mit einer Band, die ihn später auch in seiner musikalischen Karriere inspirieren sollte. „Als ich jünger war, waren sie sehr wichtig für meine Musik. Und auch wenn sie in den letzten acht Jahren oder so nicht mehr so sehr Einfluss auf mein Songwriting genommen haben, so waren sie doch eine Band, die meine Jugend und das, was auch mir geworden ist, mit bestimmt hat." Ein Einfluss, den man nicht nur hören konnte, sondern auch sehen. Eine zeitlang hatten INTO IT. OVER IT. ein Shirt im Programm, das eigentlich nur ein Rip-off eines MINERAL-Shirts war. „Als sie es auf den Shows gesehen haben, waren sie begeistert. Wir haben das Shirt dann für die letzte Tour noch mal neu aufgelegt, mit der Erlaubnis von MINERAL." Eine Art Ritterschlag für Weiss, könnte man meinen, auch wenn MINERAL es eigentlich nur auf zwei Alben brachten und nie einen Bekanntheitsgrad wie beispielsweise JIMMY EAT WORLD oder THE GET UP KIDS erreichen konnten, was wahrscheinlich auch an ihrer Auflösung im Jahr 1997 gelegen haben konnte. Und auch wenn bei Fans umstritten ist, welches MINERAL-Album besser ist, Weiss hat einen klaren Favoriten: „‚EndSerenading', Absolut. Es fühlt sich so an, als hätte die Band hier ihre Vision komplett realisieren können. Die Songs sind zusammenhängend und prägnant, und es klingt einfach perfekt. Sie sind jetzt nicht total verrückt oder so, aber jeder Ton auf jedem Instrument sitzt perfekt. Es ist einfach ein großartig klingendes Album. Sie live spielen zu sehen, ist eine einmalige Gelegenheit eine Band zu erleben, die eine so große Bedeutung für uns hatte. Abgesehen davon: It's fucking good."
Dennis Müller

TORCHE

MY ARTWORK. In Zeiten, in denen Musik hauptsächlich digital konsumiert wird, ist ein gutes Artwork für viele eher zur Nebensache geworden. Steve Brooks, Sänger und Gitarrist von TORCHE aus Miami, hat mit uns ein wenig über die Gestaltung ihres neuen Albums „Restarter" gesprochen.

„John Santos Jr.", beantwortet Steve die Frage nach dem Künstler. Dieser ist auch kein Unbekannter für die Band, er hat bereits das Artwork des Vorgängeralbums von 2012 zu verantworten. „Wir arbeiten mit Santos bereits seit der ‚Harmonicraft'-LP zusammen. Er und ich haben ähnliche Einflüsse und einen ähnlichen Geschmack, also ist unsere Zusammenarbeit und Entwicklung von Ideen fast synchron abgelaufen. Man kann ganz hervorragend mit ihm Arbeiten, er ist ein guter Freund und ein unbeschreiblich talentierter Künstler." Wichtig ist aber nicht nur, wie gut jemand zeichnen kann, wichtig ist auch, dass das Artwork die Musik widerspiegelt. Das kann nur funktionieren, wenn der Künstler sich mit der Band auch auseinandersetzt, weiß auch Steve. „Wir wollten etwas Visuelles, das unseren Sound nachzeichnet. Bislang hat jedes unserer Albumcover die Themen der imaginären Welten, die wir in unseren Songs kreiert haben, aufgegriffen. Es fängt damit an, dass wir uns Ideen zuwerfen, dann lassen wir dem Künstler mit seinen Entwürfen ein wenig durchdrehen, dann schauen wir, ob wir eine ähnliche Vorstellung hatten. Wir können uns glücklich schätzen, denn bislang haben wir mit großartigen Künstlern gearbeitet." Dabei wird eine Einheit geschaffen, auf die Steve viel Wert legt. Auch bei „Restarter" ist dies wieder der Fall, es ist allerdings fraglich, ob in der heutigen Zeit des digitalen Musikhörens viele Menschen seiner Empfehlung zum Hörgenuss des Albums nachkommen werden. „Sieh dir das Artwork an, während du das Album hörst. Ich denke, Titel, Artwork und Musik greifen perfekt ineinander." Bleibt die Frage, warum man heutzutage noch so einen Aufwand betreibt. Allein die Vinylversion des Albums ist sehr aufwendig gestaltet, mit eingeätztem Bildern in der Platte, die übrigens auch noch im Dunkeln leuchtet. Verkauft man mehr Platten, wenn das Artwork so aufwendig ist? „Die Menschen kaufen Platten, unabhängig vom Cover. Wir mögen es, möglichst verrückte Dinge mit dem Artwork zumachen, einfach, weil wir es können. Der bekloppte Kram ist ein cooler Bonus zur Musik und ein Spaß für Sammler."
Dennis Müller

RAISED FIST

UNVERWÜSTLICH. **Immer dann, wenn man sich fragt, ob die Hardcore-Recken überhaupt noch aktiv sind, legen RAISED FIST ein neues Album vor. Eilig haben es die Schweden noch nie gehabt. Fans müssen sich seit zwei Dekaden in Geduld üben. Fünf Jahre nach „Veil Of Ignorance" erscheint mit „From The North" eine Platte, die von Beginn an mit allen Erwartungen bricht. Es wäre Frontmann Alexander „Alle" Hagman und Co. ein Leichtes gewesen, den zuletzt eingeschlagenen, radiokompatibleren Weg fortzusetzen. Stattdessen erscheint ein roher, unbequemer Elf-Tracker, der kompakt drückt und einen in seinen düsteren Bann zieht.**

Das Quintett relativiert die Geschwindigkeit vieler Songs zugunsten eines brachialen Midtempos. Die jähen Ausbrüche wirken deshalb noch bedrohlicher. Und der trockene, heisere Trademark-Gesang von Alle ist wieder einmal Hass pur. Er prägt die Platte ebenso wie die Live-Shows von RAISED FIST. Neben dem stimmlichen Wiedererkennungswert ist die Sprungkraft des Schweden mindestens ebenso sehenswert: „Einige Leute sind beeindruckt, andere nicht", gibt sich der Musiker am Telefon bescheiden. „Ich selbst bin auch immer wieder erstaunt, wie hoch ich springen kann. Dafür tue ich eine Menge, betreibe unter anderem Thai-Boxen und MMA, also Mixed Martial Arts. Gerade beim MMA kommen verschiedene Kampfstile zusammen; etwa Boxen, Wrestling oder Jiu Jitsu. Seitdem ich mein eigenes MMA-Studio habe, kann ich jeden Tag trainieren, was mir natürlich dabei hilft, auf der Bühne solche Sprünge zu zeigen. Doch schon bevor ich mit dem Kampfsport begonnen habe, lief es ganz gut. Früher lag mein Fokus auf Basketball und Skateboarding, doch hoch gesprungen bin ich schon immer. Mit dem Board kam ich locker über einen Meter und noch höher. Beim Basketball habe ich Slam Dunks geschafft. Sport und Musik sind wichtige Bestandteile meines Lebens, die ich nicht missen möchte. Ich brauche einfach beides. Als Sportler wie auch als Musiker durchflutet mich eine Menge Energie, die mich antreibt, immer und immer weiter zu gehen. Ich hoffe, das hört niemals auf, denn es fühlt sich gut an und füllt mich aus."

Einen Widerspruch zu den langen Wartezeiten zwischen den einzelnen RAISED FIST-Veröffentlichungen und -Touren sieht Alle im soeben Geäu-

Foto: Dennis Seelig (facebook.com/seelisch.photography)

ßerten nicht. Die Schweden haben sich bewusst von den gängigen Zyklen entkoppelt und verfolgen ihr eigenes Tempo: „Die Band hat sich langsam, aber beständig entwickelt. Wir wollten uns nicht auf die Mechanismen der Musikindustrie einlassen, sondern sind unseren Weg gegangen. Unterwegs gab es einige lukrative Vertragsangebote, die wir ausgeschlagen haben, um uns treu zu bleiben und nicht unnötig unter Druck setzen zu lassen. Andernfalls wären wir heute vielleicht eine der größten Rockbands des Planeten. Wer weiß das schon!? Doch wir sind mit dem Erreichten zufrieden. Es ist eine Frage der Ansprüche. Ich meine es ernst, wenn ich sage, dass wir alles haben, was uns wichtig ist. Wir sind starke Songwriter und Texter. Unsere Live-Show ist intensiv und wir hätten die Konstitution, 600 Konzerte im Jahr zu spielen. Wenn wir wollten, könnten wir ein großes Rad drehen, doch darum geht es uns nicht. Wir schätzen das behutsame Voranschreiten. Wenn ich auf unsere zwanzig Jahre zurückschaue, kann ich weder einschneidende Höhe- noch Tiefpunkte benennen. Auf Tour erzählen einem andere Bands immer wieder, wie gut es für sie läuft, was sie alles schon erreicht haben und was als Nächstes ansteht. Das sind nicht unsere Kategorien. So etwas interessiert uns bei RAISED FIST nicht. Für uns zählt die nächste Show und das, was in fünfzehn Minuten auf der Bühne passiert. Natürlich gibt es Fixpunkte, an die ich gerne zurück denke; etwa unsere erste Tour oder unsere erste Veröffentlichung. Schon diese beiden haben lange auf sich warten lassen, waren dafür dann aber umso besser. In Kanada waren wir nur eine kleine Band aus Schweden und doch haben wir in Montreal direkt einen größeren Club mit fast eintausend Leuten ausverkauft. Das war für uns ein besonderer Moment. Daneben bedeuten uns vor allem die einzelnen Platten sehr viel, denn sie stehen jeweils für eine Spanne in unseren Leben. Dass es immer wieder auch Enttäuschungen zu verdauen gibt, muss ich nicht betonen. So ist das Leben. Wir halten uns an die guten Seiten und freuen uns über all das, was wir mit RAISED FIST erleben. Wir ziehen aus jedem Tag das Beste und sind damit zufrieden."

Vor dem Hintergrund der geäußerten Einstellung ist es wenig verwunderlich, dass Alle seit 1993 treibender Teil der Formation ist und es Zeit ihres Bestehens bleiben wird: „Josse [gemeint ist Bassist Andreas Johansson] und ich haben die Band 1993 gegründet", reflektiert der Frontmann. „Anfangs habe ich alle Songs alleine geschrieben – sowohl die Musik als auch die Texte. Davor hatte ich in anderen Gruppen von der Gitarre über den Bass bis hin zum Schlagzeug schon alles gespielt. Doch niemals hat sich ein Sänger nach dem gerichtet, worum ich ihn gebeten habe. Als wir mit RAISED FIST loslegten, war die Chance gekommen, das zu ändern, also habe ich die Vocals übernommen. Mit einigen Freunden haben wir das Line-up komplettiert, doch schnell gab es dann die üblichen Probleme. Studium, Familie, Job, Umzüge, etc. – es gibt viele Gründe, warum man nicht ausreichend Zeit für eine Band hat. Über die Jahre haben wir etliche Veränderungen im Line-up gehabt. Heute ist das ein Stück weit anders, denn wir sind inzwischen eine professionell agierende Gruppe. Wir verdienen Geld mit der Band und haben ein Level erreicht, von dem wir vor zwanzig Jahren niemals zu träumen gewagt hätten. Inzwischen steigt niemand mehr einfach so aus, denn der Rahmen ermöglicht es uns allen, sich die nötigen Freiräume für die Musik zu schaffen. Auf persönlicher Ebene passt auch alles. Bislang sind wir eine Band ohne Skandale geblieben, womit sich andere Gruppen noch zusätzlich herumschlagen. Wir pflegen intern eine offene Kommunikation und sprechen Dinge an, wenn es nötig ist. Damit sind wir immer gut gefahren. Böses Blut hat es bei uns noch nicht gegeben."

Die Wahrnehmung der eigenen Band und die Beziehung zur Musik haben sich über die Zeit des Bestehens von RAISED FIST indes schon verändert, was nach Ansicht des Shouters altersbedingt auch so sein muss: „Ist man jung und ein Teenager, weiß man noch sehr wenig und verhält sich in vielen Situationen naiv. Das gilt in Bezug auf sich selbst, aber auch auf das Leben oder die Belange rund um eine Band. Anfangs ist alles neu und aufregend, Träume werden wahr. Doch wie im Leben sonst auch muss man seinen Platz finden und die Dinge für sich gerade rücken. Der jugendliche Überschwang und die Spontaneität haben uns die ersten Jahre getragen. Wie beim Skateboarding sind wir auf das Brett gesprungen, losgerollt und haben einen Hindernisparcours gemeistert. Zu Beginn waren wir mit wenig zufrieden und haben nichts anderes getan, als zu skaten und Shows zu spielen. Rückblickend haben wir uns in vielerlei Hinsicht dumm verhalten, doch diese Zeit prägt uns bis heute. Natürlich haben sich die Prioritäten mit der Zeit verschoben. Ich bin heute Vater, führe ein MMA-Studio und bin reifer, was meine Einstellungen und Erfahrungen anbelangt. Die Dinge sind nicht mehr so aufregend wie damals, doch dafür auf andere Art und Weise erfüllend. Heute werde ich von der Musik mehr auf einer emotionalen Ebene berührt. Meine Seele zieht unglaublich viel aus all dem, was wir mit der Band auf unseren Konzerten erleben und in den Songs ausdrücken." An der gelebten DIY-Attitüde hat sich allerdings nichts verändert, wie Alle bekräftigt: „Sie ist Teil unserer Identität. Daran haben weder die zunehmende Professionalität noch der einsetzende Erfolg etwas geändert. RAISED FIST haben schon immer möglichst viel alleine auf die Beine gestellt – egal, ob unser Merch, Websites oder sogar ein Rechtsstudium, um die Belange rund um die Band vernünftig beurteilen und absichern zu können. Ich bin auch unser Anwalt. Alles bezüglich RAISED FIST wird nach wie vor direkt oder wenigstens indirekt durch uns gesteuert. Zu Zeiten von ‚Veil Of Ignorance', das nicht über Epitaph Records erschienen ist, sondern eine DIY-Veröffentlichung war, haben wir alle Fäden in der Hand gehalten und am Ende hier in Schweden sogar eine Grammy-Nominierung erhalten. Wir scheuen uns nicht davor, uns die Finger schmutzig zu machen. Das schließt natürlich nicht aus, dass wir uns bei bestimmten Angelegenheiten helfen lassen."

Im Internet präsentieren sich die Schweden dieser Tage so präsent wie niemals zuvor, was im veränderten multimedialen Umfeld gar nicht so einfach ist. Seit der Veröffentlichung der letzten Platte im Jahr 2009 hat sich viel getan, wie der schwedische Shouter bestätigt: „Damals bei ‚Veil Of Ignorance' war MySpace noch die wichtigste Plattform im Internet, auch wenn der Stern damals schon am Sinken war. Nimmt man seine Band heutzutage einige Jahre aus dem Fokus, muss man in den sozialen Netzwerken quasi von vorne beginnen. Man muss schauen, wie man die Leute erreicht, die ein neues Album oder Tourdaten interessieren könnte. Bei Social Media ist es immer eine Frage der Zeit, und fünf Jahre sind in dieser Hinsicht eine Ewigkeit. Für ‚From The North' haben wir nun Instagram-, Facebook- und Twitter-Accounts eröffnet. Von Epitaph haben wir einen Kalender erhalten, der uns vorschlägt, was wir wann wo einstellen und wie wir welches Profil nutzen sollten. Das ist eine Wissenschaft für sich, doch sie sind die Experten. Würden wir das selbst verantworten, gäbe es die meisten Dinge gar nicht. Doch wir haben Epitaph versprochen, viel von dem umzusetzen, was sie uns vorschlagen, und auch seitens der Band massiv zu pushen. Das tun sie schließlich ebenfalls. ‚From The North' ist ein internationaler Release, nicht nur einer in Skandinavien mit Lizenzen für andere interessierte Teile der Welt. Das Vertrauen in unsere Platte wollen wir rechtfertigen und etwas zurückgeben, denn wir wissen, dass es für Labels heutzutage hart ist. Deshalb schätzen wir ihre Anstrengungen umso mehr."

Die Auswahl des vorab ausgekoppelten „Flow" überließen die Schweden ebenfalls dem Label: „Dieser Song ist besonders mir eine Herzensangelegenheit, weil er mir schon eine geraume Zeit lang im Kopf herumspukte. Eigentlich sollte er gar nicht auf der Platte sein; geplant waren lediglich zehn Stücke. Doch am letzten Tag im Studio blieb noch etwas Zeit, also nahm ich die anderen zur Seite und stellte ihnen meine Idee vor. Sie waren direkt begeistert und innerhalb von ein, zwei Stunden war ‚Flow' fertig. Nachdem es aufgenommen war, wussten wir sofort, dass es ein verdammter ‚Banger' ist, der mit auf das Album muss. Gesagt, getan. ‚Flow' ist gewissermaßen die Essenz der Platte und steht aus diesem Grund direkt am Anfang. Als Epitaph nach einem Vorabsong fragte, fiel die Wahl schnell auf ihn. Hätten wir etwa ‚Gates' genommen, würde das einen falschen Eindruck vermitteln, denn das ist ein sehr harter Song. Epitaph hat sich für ‚Flow' entschieden, weil es am besten all die Facetten aufzeigt, die das Album besitzt. Wir teilen diese Einschätzung und auch die, dass sich auf ‚From The North' viele starke Tracks finden."

Überhaupt ist Alle voll des Lobes über das neue Album, mit dem die Band ihre schroffe Seite herausstellt: „Der Sound sollte uns so präsentieren, wie man uns live erlebt", erläutert er. „Es sollte keine sterile Studioproduktion werden, sondern ein druckvoller, mächtiger Sound. ‚From The North' sollte so wie das erste Album von RAGE AGAINST THE MACHINE klingen – direkt, aggressiv und roh. Die Musik für sich kommt schon brachial und gewaltig. Oben drauf erklingt dann zusätzlich noch mein Gesang, der das Ganze auf ein nächsthöheres Level hebt. Von Gruppen der Marke SONIC SYNDICATE oder IN FLAMES gibt es schon genug. Hier kommen RAISED FIST – auch das ist Schweden! Wir repräsentieren einen anderen Sound. Entsprechend vorbereitet sind wir ins Studio gegangen, denn es war abgesprochen, dass wir live einspielen würden. Wir hätten ein weiteres ‚Veil Of Ignorance' und wieder radiofreundliche Songs veröffentlichen können, doch das wollten wir nicht. Bewusst haben wir ein düsteres, massives Album erschaffen, das zeigt, woher wir kommen: ‚From The North'."
Arne Kupetz

RAISED FIST
From The North
(Epitaph/Indigo)
raisedfist.com

ENTER SHIKARI

Foto: Arek Goniwiecha (arek-photography.com)

AKTIVISTEN AUS NOTWENDIGKEIT. **Unentwegt grübelt das Trancecore-Gewitter ENTER SHIKARI darüber, wie es der Welt besser gehen könnte. Kapitalismus abschaffen und Psychologie lehren, das wären erste Schritte, halten Sänger Rou Reynolds und Bassist Chris Batten fest.**

Wer jemals seine Fühler in die schrillen Sphären des trippigen Trancecores ausstreckte, kam wohl kaum an ENTER SHIKARI vorbei. Diesem Mischwesen aus dem aggressiven Post-Hardcore einer aufgebrachten Jugend, wummernden Bässen und abgefahrenen Synthesizer-Exzesse durchzechter Rave-Nächte sowie den so zuckersüß gestreuten Gesangskunststückchen. Und das ist kein Multitasking rein musikalischer Natur. Drei Wesen wohnen in ENTER SHIKARI. Einmal die netten, gebildeten Burschen von nebenan, zum Zweiten die Partytiere mit den Füßen überm Tanzflur und allen voran die wütenden Stiere, die mit der hochgehaltenen Freiheitsflagge gegen Politik und Wirtschaft wettern. Aus jeder ihrer Zeilen suppt dieser Sud der Unangepasstheit, dem Mut zur Veränderung – mal mit sozialkritischer Satire, dann wieder in knallharter Kontroverse. Der prägnanteste Satz auf ihrem Neuling „The Mindsweep" lautet: „This fight is for human kind." Fühlen wir dieser Grundhaltung mal auf den Zahn. „Ja, haha, offensichtlich ist das ein unglaublich bombastisches Statement. Aber das fühlt doch jeder, dass uns so viele Dinge im Leben zurückhalten, unsere Spezies buchstäblich zerstören oder in eine andere Richtung lenken", holt Sänger Rou Reynolds aus. Menschen sollen möglichst nicht zu spät erkennen, wer für die richtige Sache kämpft.

Aber wer steht auf der falschen Seite?
Rou: Die Liste ist endlos! Haha, ich will mich nicht auf Individuen konzentrieren, sondern auf das System, das die Weltproblemverursacher produziert. Kapitalismus ist ein längst überholtes System, in dem es nur um Profit, nicht aber um die Umwelt geht. Das ist eine der Sachen, die uns am meisten zurückhält.
Deshalb habt ihr mit eurem letzten Album „A Flash Flood Of Colour" ans Bewusstsein und die Gemeinschaft appelliert. Woran jetzt?
Rou: Ja, es ging uns immer um die Einheit, die nirgends richtig promotet wird. Musik ist vielleicht das Einzige, das Menschen gleich welchen Hintergrunds zusammenbringt. In einer Welt, in der uns so vieles auseinanderreißen will, ist das ein schöner Weg zusammenzufinden. Das war immer unser Anspruch.
Würdet ihr euch als Aktivisten bezeichnen?
Chris: Sagen wir lieber, wir haben diese Plattform, in der uns Leute zuhören. Es geht uns eher darum, ein Bewusstsein für diese Probleme zu schaffen, damit die Leute von sich aus recherchieren. Je mehr sie wissen, desto mehr zweifeln sie hoffentlich.
Rou: Aktivisten sind anomal, anders. Ganz tief in sich drinnen sorgt sich jeder – um sich selbst, seine Familie, seine Gemeinschaft und die Welt. Wir haben nur diesen einen Planeten, sich nicht zu sorgen, wäre brutal. Ich glaube, wir machen einen Prozess durch, in dem fast jeder zum Aktivisten wird, schlicht aus Notwendigkeit.
Rou, du hast gerade erst PUSSY RIOT getroffen. Hat es dir die Augen geöffnet?
Rou: Das war nur flüchtig, wir machten ein Foto und ich erklärte, wer ich bin. Und sie kannten uns! Das habe ich nicht erwartet. Aber ein Gespräch kam nicht zustande.
Was stimmt nicht mit dem britischen National Health Service/NHS?
Chris: Er wird demontiert.
Rou: Die ersten Schritte Richtung Privatisierung wurden gemacht. Wir leben schon lange unter einer konservativen Regierung, die die Post und viele andere Institutionen kontrolliert. Bei der Gesundheitspflege muss das aber aufhören. Man kann nicht die Gesundheit von Menschen mit Profitinteressen fusionieren, das ist in vielerlei Hinsicht unethisch.
Chris: Die Privatisierung entspräche den Verhältnissen in den USA, wo jeder seine eigene Versicherung haben muss, sonst hat er kein Anrecht auf gewisse Therapien und muss 50.000 Pfund bezahlen, um eine lebensrettende Operation zu bekommen. Das schließt so viele Menschen von vornherein aus.
Rou: Krankheit ist Pech. Du suchst dir nicht deine Gene und deine Umwelt aus. Du kannst zwar gesund leben und essen, aber auch das kommt darauf an, wie viel Geld du hast. Man kann Menschen nicht berechnen, dass sie Pech haben. Das ist so dumm, train of thought.

Interessant: Rou nutzt die Wendung „train of thought", die mit „Gedankengang" nur unzureichend übersetzt ist, da sie weit mehr ausdrückt. Wie entwickelt sich ein Gedanke aus dem anderen? Kann man das strukturieren oder bleibt es beim Zufall? Wie löst man einen kritischen Problempunkt, ohne das Gesamtbild aus den Augen zu verlieren? Auf die nächste Frage folgt bei beiden erstmal ein tiefes Durchatmen.

Wenn ihr Zauberer wäret, welche Weltprobleme würdet ihr in Luft auflösen?
Chris: Viele Probleme lassen sich nicht isoliert betrachten. Es besteht ein Zusammenhang zwischen Kapitalismus und globaler Erwärmung, da kurzfristiger Gewinn wichtiger ist als Nachhaltigkeit.
Wie könnte eine Welt ohne Kapitalismus aussehen?
Rou: Genau da wird's ja interessant! Das Verrückte ist: So viele Menschen denken, unsere jetzige Situation sei stabil, in Stein gemeißelt, der einzige mögliche Weg, wie es sein kann, Normalität. Doch das ist nur ein Dogma. Nur weil wir schon so lange damit leben, muss das nicht bedeuten, dass wir es nicht verändern können. Die Alternativen sind äußerst interessant, vor allem weil die Technologie sich immer weiterentwickelt. In ein paar Jahrzehnten wird es nicht mehr wesentlich sein, ob wir alle einen Job haben. Die Technologie macht so viele Aspekte menschlicher Sklaverei überflüssig. Dann könnten sich Menschen mehr der medizinischen Forschung widmen, allem Möglichen, könnten frei sein zu denken, statt dummer Sandwiches zu belegen. Dann wird es irrsinnig spannend. Unsere Spezies wird sich viel schneller entwickeln.
Wenn ihr entscheiden könntet, welche Schulfächer es gäbe, welche wären das?
Chris: Alle Wissenschaften. Biologie für die Evolution, Physik fürs Entdecken. Chemie ist einfach nur krass.
Rou: Psychologie ist wichtig. Jeder hat so seine Probleme mit mentaler Gesundheit. Das läuft nicht so, dass man sie hat oder nicht. Das ist so ein großes Spektrum. Selbstsicher sein und zu wissen, wie man mit Situationen umgeht, das ist weit wichtiger als anderes. Und Meditation sollte an Schulen gelehrt werden, aber das wird es sicher bald.
In Berlin sind viele depressiv, obwohl sie alles haben – oder vielleicht weil sie damit gerade so überfordert sind.
Rou: In unserer Welt gilt die Denke, wenn man den richtigen Job und das richtige Haus bekommt, wird man glücklich. Man will immer mehr in dieser Logik, das erfüllt einen aber nicht.
Ist es das, wo Meditation greift: zufrieden sein mit seinem Leben?
Rou: Es hilft dir, zurückzutreten vom Ansturm des Alltagsleben und der ganzen Verrücktheit. Es gibt dir ein wenig Raum und Ruhe, fördert deine Empathie. Und das kann einen bewiesenermaßen wirklich glücklich machen. Zu wissen, dass man anderen helfen kann.
Apropos Veränderung: Seit eurem Debüt ist viel passiert. Rou, du hast ein Haus, Rory hat eine Tochter.
Chris: Rory ist der Extremste. Er wurde in zwei Wochen erwachsen. Obwohl es neun Monate dauert, ehe das Baby geboren wird. Aber in sehr kurzer Zeit lernte er Autofahren, einen Haushalt führen, ein Kind zu versorgen. Wir dachten: Wow, Rory ist jetzt groß!
Rou: Und wir haben eine Katze, haha.
Seid ihr immer noch so chaotisch beim Songwriting wie am Anfang?
Rou: Wir planen nicht viel, machen alles impulsiv und auf den letzten Drücker. Vielleicht, weil wir uns vorher nicht dazu aufraffen können. Aber das hält uns auf Trab, macht es aufregend und ehrlich.
Spannend sind auch die Geschichten über euren Bandnamen. Immer tischt ihr neue Märchen auf. Also: Warum heißt ihr ENTER SHIKARI?
Chris: Wir haben uns viele Geschichten darüber ausgedacht, aber die können wir nicht mehr wiedergeben, weil wir nicht mehr wissen, was wir schon erzählt haben, haha.
Rou: Das ist nicht wirklich interessant. Und auch nicht besonders aussagekräftig für das, was wir heute sind. Shikari hieß das Schiff meines Onkels und bedeutet in verschiedenen indianischen Kulturen Jäger. Wir fanden das Wort cool. Irgendwie steckt da auch Philosophie drin, weil wir das unbedingt wollten – Vollzeit Musik machen. Wir mussten danach jagen.
Vincent Grundke

ENTER SHIKARI
The Mindsweep
(PIAS/Rough Trade)
entershikari.com

Welche **KRACHKAPELLEN HÖREN** ENTER SHIKARI, bevor sie ihre Songs schreiben? Rou: „Viel Post-Rock, Caspian, WE WERE PROMISED JETPACKS. Auch viel klassische Musik. BONOBO. FOLLOW THE SUN, eine kleine Band aus England. Dazu noch viel Rock und Punk und Hardcore wie BABY GODZILLA." Chris übernimmt: „Jon Hopkins. Ich finde es wichtig, vor dem Schreiben viele verschiedene Musikgenres zu hören. Wir haben uns gerade erst eine Dropbox eingerichtet, wo wir neue Musik teilen."

„The Mindsweep" ist tatsächlich das sanfteste Album ihrer bisherigen Bandgeschichte. Aber auch ein paar **GRANTIGE GRANATEN** gibt's: „The appeal ξ the mindsweep I" versprüht den Charme der ARCHITECTS, „Anaesthetist" spielt mit THE PRODIGY-Einflüssen und „There's a price on your head" klingt wie der wilde Wust von THE DILLINGER ESCAPE PLAN.

CALLEJON

Foto: Maik Kleinert (maikkleinert.com)

GETRIEBENE DER KUNST.

CALLEJON schenken schmerzsüchtigen Seelen süßes Gift aus. Dass das nicht jedem schmeckt, liegt zum Teil an der kindlichen Unschuld, mit der die Düsseldorfer spielen. Wer sie aber müde belächelt, der bekommt mit „Wir sind Angst" Kellen voll Zement um die Backen gepfeffert. CALLEJON gehen ins Extreme, erklärt Gitarrist Bernhard Horn.

Bernie, was ist seit „Blitzkreuz" passiert?
Die letzten zwei Jahre waren echt krass – extrem intensiv, aber auch total geil. „Wir sind Angst" stand im Fokus von all dem, was wir gemacht haben. Und ich habe mein Studium endlich fertig! Trotz der vielen Arbeit habe ich meinen Magister in Medienwissenschaften und Deutscher und Englischer Literatur gemacht.

Ihr wählt eben selten den einfachen Weg. Statt mit „Wir sind Angst" den Chartthron mit poppigen Schunkelsongs anzuvisieren, gibt's deftiges Geballer. Wo kommt der Weltschmerz her?
Schwer zu sagen. Es hat sich für uns richtig angefühlt, ein hartes Metal-Album zu machen. „Wir sind Angst" greift inhaltlich das aktuelle Tagesgeschehen auf, ist sehr wütend, düster und hart. Das ergibt sich allein aus dem Thema: Angst ist eine basale Grundempfindung des Menschen, über die eigentlich niemand spricht. Wir leben in einer extrem komplex vernetzten Welt, einer globalisierten Welt, in der alles schnell funktioniert. Diese Mechanismen wirken kaum nachvollziehbar, betreffen uns aber alle unmittelbar. Das ist eine Sache, die wir uns zu wenig bewusst machen. Wirtschafts- und Machtinteressen werden über alles gestellt. Das ist der Punkt, wo wir ansetzen und sagen: Das ist Bullshit!

Was macht Angst eigentlich mit uns? Zu den körperlichen Reaktionen gehören erhöhte Aufmerksamkeit, die Seh- und Hörnerven werden empfindlicher, die Herzfrequenz erhöht sich, genau wie die Reaktionsgeschwindigkeit und der Blutdruck. Dadurch soll in einer Gefahrensituation angemessenes Verhalten wie **FLUCHT ODER KAMPF** ausgelöst und das Überleben gesichert werden.

Was aber auch wirklich schwer zu durchschauen ist, weil die Medien ja meist von Interessen gelenkt sind.
Ja, das ist extrem schwer. Wir haben ja auch keinen pädagogischen Bildungsauftrag. Aber es beschäftigt uns eben als Menschen, Künstler und Musiker auf einer persönlichen Ebene. Deswegen ist das Album auch wütender, als es düster ist.

Schaust du Nachrichten und lässt dich auf sie ein?
In unserer Informationsgesellschaft kommt man da kaum drum rum. Man müsste schon auf dem Mond leben, um keine Medien zu konsumieren. Ich achte drauf, wo die Informationen herkommen, aber trotzdem starre ich auf die „Tagesschau" und sehe die Titelseiten der Zeitungen. Man muss eine kritische Medienkompetenz entwickeln. Ganz objektive Berichterstattung gibt

„Größtenteils schreiben Basti und ich die Songs. Manchmal sagt er: Ich habe die und die Idee, vielleicht könnte das so und so funktionieren. Dann nehme ich etwas auf. Oder andersherum. Wir brauchen einen Anstoß und das setzt einen Prozess in Gang. Es ist nie so, dass einer einen fertigen Song hat. Es ist immer ein Interagieren und Hinterfragen. Lars, unser Manager, ist auch eng bei uns. Er steuert eine Außenwahrnehmung bei. Wenn wir selbst zu tief drinstecken, brauchen wir jemanden, der das nicht tut“, so Bernie über das **SONGWRITING VON CALLEJON**.

es nicht, das muss einem bewusst sein. Ein kritisches Bewusstsein funktioniert nicht immer, aber man kann auch nicht einfach die Augen verschließen, von seinem Job um halb fünf nach Hause kommen, „Shopping Queen“ gucken, die Tagliatelle aus der Mikrowelle holen und sich mit gar nichts beschäftigen.

Angst durch die Medien kann als Panikmache verstanden werden. Aber fürchten wir uns wirklich vor Schrecken wie Ebola?

Wir haben ein extremes Sicherheitsgefühl, beanspruchen das aber auch für uns, machen es uns darin richtig bequem. Eigentlich müssten wir uns doch fragen, ist das wirklich wichtig? Müssten wir uns nicht mit den krassen Weltproblemen beschäftigen? Das tun wir erst, wenn es das Ausmaß einer humanitären Katastrophe annimmt. Wenn die Möglichkeit besteht, es könnte auch zu uns herüberschwappen. Das Grundproblem ist ja, dass der Mensch sich vor Angst ins Schneckenhaus verkriecht und sich nicht mehr traut, sich auszuleben. Das ist eine Scheinheiligkeit. Der Titel „Wir sind Angst“ ist ein Seitenhieb auf „Wir sind Papst“ – dieses künstliche Identitätsangebot der Medien. Bullshit. Wir haben Angst, wir sind Angst. Dieses Grundgefühl macht es so einfach, Mechanismen in Gang zu setzen, um daraus bestimmte Vorteile zu ziehen. Wie: „Du musst deine Überstunden machen, sonst musst du Angst um deinen Job haben.“ Das läuft auf einer halbbewussten Ebene ab. Wir sagen: Macht euch klar, was eigentlich passiert. Es ist nicht schlimm, Angst zu haben, aber es ist ein Fehler, sich davon auf eine falsche Fährte führen zu lassen. Wovor man Angst hat, das sagt am meisten über einen selbst aus.

Habt ihr Ängste oder Druck verspürt, weil ihr mit „Blitzkreuz“ die Top 10 erreicht habt?

Nein. Prinzipiell versuchen wir uns von Erfolgsdruck frei zu machen. Im Endeffekt können wir das sowieso nicht beeinflussen. Wir haben aber einen sehr hohen künstlerischen Anspruch an uns. Unser Album behandelt hochemotionale Themen, daher haben wir uns selbst extrem viel Druck auferlegt, um dem auch auf einer kreativen Ebene gerecht zu werden. Druck muss man sich als Künstler immer machen, um das Letzte an Energie und Kreativität aus sich rauszuholen. Bei keinem anderen unser Alben war das so krass.

Habt ihr euch deshalb mehr in die Wolle bekommen?

Die Wut, die man auf dem Album hört, ist nicht die innerhalb der Band. Aber klar, wir diskutieren, streiten und schreien uns auch mal an. So was muss raus, das muss angesprochen werden. Es hat ja keinen Sinn, das runterzuschlucken. Wichtig ist, dass man sich danach klarmacht, was dazu geführt hat und was man eigentlich will. Eine Auseinandersetzung resultiert aus Unsicherheit, eine intensive Diskussion bringt dann die Erkenntnis. Basti, unser Sänger, und ich kennen uns lange, unser halbes Leben – seit wir 15 sind. Jetzt bin ich 31. Wir sind so eingespielt, dass wir uns kreativ ergänzen. CALLEJON hat für uns immer Priorität. Alles andere, was wir machen, haben wir auf ein Minimum reduziert. Meine Magisterarbeit habe ich eben immer nachts geschrieben. Anders funktioniert das auch nicht. Das geht jedem so, der etwas Kreatives macht. Das läuft nicht wie ein normaler Job ab, auch wenn Disziplin dazu gehört. Leute wie wir sind getrieben, da kommt ein Druck aus einem selber, aus einer Idee, die raus muss. Das ist was, das einen nachts um vier Uhr dann doch noch mal drüberhören lässt – vielleicht ist ja das Riff geiler oder die Zeile besser. Das hält einen bei der Stange. Nur so kannst du an einem Ding wachsen.

Vincent Grundke

BastiBasti ist ein **BEGNADETER KÜNSTLER**. Er designt Artworks für Bands wie RAMMSTEIN und HEAVEN SHALL BURN, entwickelte sogar ein Spielekonzept für Kellogg's unter dem Markennamen Blacksome, den er mit Bernie gründete. „Wir arbeiten in einem Büro in Düsseldorf. Dort machen wir all den administrativen Kram von CALLEJON. Basti macht die Grafiken und Videoschnitte. Da ist auch das Blacksome Studio – die zentrale Schaltstelle. Und wir schreiben die Songs eben auch nicht im Proberaum, sondern im Büro. Da gehen wir jeden Tag hin, so wie es muss. Manchmal kommt Basti mittags um eins und bleibt bis sechs Uhr früh, was sogar öfter geschieht als gedacht.“

CALLEJON
Wir sind Angst
(Four Music/Sony)
callejon.de

TITLE FIGHT

Foto: Thomas Sieverding (audiott.de)

PAUSE & PLAY. **Vergangenes Jahr haben sich die vier Jungs von TITLE FIGHT eine kleine Auszeit gegönnt und im Stillen an ihrem neuen Album gewerkelt. Mit kurzen Unterbrechungen für eine One-Off Show mit JUSTICE in Belgien oder einen Auftritt auf dem Coachella in den Staaten. Nun erscheint mit „Hyperview" ihr drittes Album und gleichzeitig ihr Debüt auf Anti- Records. Kommt mit dem neuen Label auch ein völlig neuer Sound? Bassist Ned Russin kann euch beruhigen.**

Wie war das Jahr 2014 für euch?
Es war wieder ein sehr gutes, aber auch gleichzeitig ein sehr ruhiges Jahr. Wir hatten sehr viel Freizeit, also haben wir uns darauf konzentriert, Songs für unser neues Album zu schreiben, und haben uns dafür extra viel Zeit genommen. Die Shows, die wir dieses Jahr spielen durften, waren allerdings grandios. Wir haben auf dem Coachella und dem This Is Hardcore Festival gespielt und waren kürzlich erst auf US-Tour mit CIRCA SURVIVE, PIANOS BECOME THE TEETH und TERA MELOS. Wir durften jeden Abend vor unglaublich vielen Menschen spielen, von denen uns die meisten wahrscheinlich gar nicht kannten, doch ich hoffe mal, dass sie uns auch in Zukunft mal auschecken werden. Alle waren sehr nett und respektvoll. Mit den Jungs von Pianos haben wir viel über ihr neues Album gesprochen. Sie haben mit „Keep You" einen neuen Weg eingeschlagen, was ich wirklich toll finde. Ich denke ja, dass sich das viel mehr Bands trauen sollten, gerade wenn so etwas Gutes dabei herauskommt.

Auch ihr habt mit „Hyperview" einen etwas anderen Weg eingeschlagen.
Wir haben schon immer versucht, mit jedem Album und jeder EP in eine andere Richtung zu gehen. Nicht auf der Stelle zu treten, ist uns äußerst wichtig und mit „Hyperview" haben wir nun versucht, noch bessere Songs zu schreiben als je zuvor und uns als Band weiterzuentwickeln. Als wir uns trafen, um über das Album zu sprechen, war uns allen von vornherein klar, dass wir kein zweites „Floral Green" und kein zweites „Shed" schreiben wollten. Die zehn neuen Songs auf „Hyperview" sind das Ergebnis von harter Arbeit. Aber es fühlt sich dennoch sehr natürlich an. Ja, wir klingen jetzt schon etwas anders. Ich habe kürzlich gelesen, die erste Single „Chlorine" sei nun „Shoegaze-Punk". Auf dem neuen Album gibt es bestimmt einige Shoegaze-Einflüsse, doch ich glaube nicht genug, um uns als Shoegaze-Band zu bezeichnen. Unsere Songs sind etwas simpler, langsamer und zurückhaltender als alles, was wir zuvor gemacht haben. Wir haben viel mit dem Gesang gearbeitet und es wird weniger geschrien. Die Songs haben einfach danach verlangt und sie funktionieren so viel besser.

Wie viel Zeit hat diese Entwicklung beansprucht?
Von Januar bis Juni haben wir uns regelmäßig getroffen, um die Songs zu schreiben. Dabei haben wir den Gesang und die Texte völlig außer acht gelassen und uns allein auf die Instrumente konzentriert. Einer von uns hatte eine grobe Idee, anschließend versuchten wir gemeinsam, daran zu arbeiten und sie auszuformulieren. Im Juli ging es mit den fertigen Demos ins Studio. Wir waren einen ganzen Monat dort und haben uns zusammen mit Will Yip um die Texte und Melodien gekümmert. Er ist einfach der beste Produzent, den man sich vorstellen kann. Er hat uns nicht gedrängt und nie so etwas gesagt wie: Ihr solltest das besser so und so machen. Doch sobald wir einen Ansatz hatten, baute Will weitere Ideen um unsere herum. Er ist ein super sympathischer, intelligenter und talentierter Typ, der aus unseren Ideen Songs, und aus unseren Songs ein Album gemacht hat, und wir sind unglaublich dankbar für seine Hilfe. Unser Ziel war es, das beste TITLE FIGHT-Album ever zu schreiben und ich glaube, das ist uns auch gelungen.

Wie viele Songs habt ihr mit zu Will ins Studio genommen?
Einige! Wir haben in der ersten Jahreshälfte wirklich an etlichen Songs gearbeitet. Ich bin mir sicher, es waren sogar wesentlich mehr, als wir für das letzte Album hatten. Es war uns wichtig, den richtigen Sound für die neue Platte schon im Vorfeld zu finden. Von einigen Songs haben wir am Ende dann noch Demos aufgenommen, da sie irgendwie nicht auf das Album passten, wir sie aber irgendwann als B-Seiten oder so verwenden möchten. Vielleicht kommen sie aber auch auf das nächste Album. Obwohl ... wahrscheinlich eher nicht, da wir dann wieder in eine andere Richtung gehen könnten, haha. Es kann gut sein, dass wir sie einfach vergessen und kein Mensch sie je hören wird. Sorry!

Was erwartest du als Fan von deiner Lieblingsband, wenn sie gerade an einem neuen Album arbeitet?
Da ich selber Musiker bin, hoffe ich immer, dass andere Bands auch nur Musik schreiben, die sie selber mögen, und ich fände es wünschenswert, wenn sie versuchen würden, sich mit jedem Album musikalisch weiterzuentwickeln. Als Band sollte man nicht nur Musik veröffentlichen, die den Fans gefallen könnte, obwohl mein „egoistisches ich" genau das jedes Mal verlangt, haha. Es ist nicht einfach, jeden Fan glücklich zu machen. Irgendwer hat immer was zu meckern und das ist auch okay. Ich würde allerdings lieber etwas völlig Neues wagen, mit dem ich zufrieden bin, als immer und immer wieder dieselben Songs schreiben zu müssen, die ich scheiße finde. Ich hoffe sehr, dass unsere Fans das neue Album abfeiern werden, obwohl das dieses Mal nicht so leicht zu sagen ist. „Hyperview" macht auf jeden Fall Sinn und der Wandel ist durchaus nachvollziehbar. Doch gerade in der Hardcore-Szene sind die Fans nicht immer leicht zufriedenzustellen. Die besten Hardcore-Songs sind schon längst geschrieben und die Großen der Szene schon Ewigkeiten im Geschäft. Das Einzige, was wir machen können, ist zu versuchen den Erfolg der anderen und ihren Sound zu kopieren. Dazu kommt, dass es noch genug Leute in der Szene gibt, die alles immer so ernst nehmen. Und wenn du dann nicht nach klassischem Hardcore klingst, dann bist du auch nicht Hardcore. Ich glaube, dass diese Einstellung etliche Bands davon abhält, sich weiterzuentwickeln.

Auf was freust du dich 2015 besonders?
Ganz besonders natürlich auf die Veröffentlichung von „Hyperview"! Dann auf die etlichen Tourneen, selbstverständlich auch aufs Groezrock Festival und dann hoffe ich, dass bald BALANCE & COMPOSURE ihr neues Album rausbringen. Das wird großartig!
Kevin Schulz

TITLE FIGHT
Hyperview
(Anti/Indigo)
titlefight.tumblr.com

ADAM ANGST

Foto: Sabine Schirmer

ALTER EGO. **Felix Schönfuss hat eine neue Band. Nach ESCAPADO und FRAU POTZ ist der Sänger und Gitarrist nun zurück mit ADAM ANGST. Nur wer oder was ist das überhaupt?**

Felix, bist du ADAM ANGST oder seid ihr eine Band?
Nachdem wir mit FRAU POTZ eine Pause eingelegt haben, habe ich erstmal ein Jahr lang alleine Songs geschrieben. Ob für FRAU POTZ oder was Neues, wusste ich selbst noch nicht. Aber nach einer monotonen Punkplatte wie „Lehnt dankend ab“ mit FRAU POTZ probiert man sich natürlich erstmal aus und will was anderes machen. Eigentlich habe ich zunächst so was wie ein Soloalbum geschrieben, aber im Laufe der Zeit habe ich ein paar Leuten davon erzählt und ihnen auch Demos vorgespielt. So hat sich die Band letztlich entwickelt. Die anderen kamen nach und nach dazu. Die haben teilweise mich angesprochen, ich bin also nicht auf Castingtour gegangen. Inzwischen ist mir schon wichtig, dass wir eine richtige Band sind, da wir auch auf Tour gehen wollen. Aber es wirkt natürlich ein bisschen wie ein Soloprojekt, da ich die Songs alle alleine geschrieben und mit Adam Angst eine Kunstfigur geschaffen habe, die ich auch verkörpere.

Ist das auch deinen Erfahrungen bei FRAU POTZ und ESCAPADO geschuldet? Mit beiden Bands hast du jeweils nur ein Album gemacht. Bist du eine schwierige Persönlichkeit … oder lag es immer an den anderen?
Die Frage musste ich mir leider auch stellen, haha. Da ist wohl so einiges im Internet zu lesen. Ich kann aber bei beiden Bands sagen, dass die Trennung nicht allein von mir ausging, sondern dass das immer mehr oder weniger eine gemeinsame Entscheidung war. Bei ESCAPADO bin ich später dazugekommen und habe nur umgesetzt, was gewollt war, bei FRAU POTZ haben wir direkt ein Jahr lang nur Konzerte gespielt, ohne die Gelegenheit zu haben, uns erst mal richtig kennenzulernen. Wir waren am Ende einfach ausgebrannt, und schließlich kam da noch Druck von außen, ein zweites Album wurde gefordert. Das hat uns dann nicht mehr gefallen, deswegen haben wir den Cut gemacht. Daher war es mir jetzt wichtig, einmal alles so zu machen, wie ich es mir im Kopf vorgestellt habe, ohne dass da jemand reinredet. Klar, ADAM ANGST gibt es noch nicht lange und niemand weiß, was in einem Jahr sein wird. Es kann immer passieren, dass jemand, aus welchen Gründen auch immer, keine Lust mehr hat oder keine Zeit.

Euer Gitarrist David spielt noch bei FJØRT Bass. Bei denen passiert ja auch nicht wenig, kommt es da zu Konflikten?
Ja, das ist jetzt schon so. Das Booking muss sich ständig absprechen. Unser Schlagzeuger wird außerdem bald Vater, von daher muss man jetzt mal schauen, inwieweit die Band jetzt so zusammenbleibt, mit so was muss man auch ehrlich umgehen. Wir wollen einfach nicht, nur weil jemand aussteigt, gleich wieder die ganze Band begraben. Die Erfahrung habe ich jetzt zwei Mal gemacht und darauf echt keinen Bock mehr. Dafür steckt zu viel Leidenschaft drin.

Hat die Band im Studio überhaupt noch Einfluss auf das Album genommen?
Die haben zum größten Teil meine Demos umgesetzt. Natürlich haben sie auch eigene Ideen mit eingebracht, unser Schlagzeuger war da komplett frei. Aber es war mir schon wichtig, dass das mein Ding ist.

Insgesamt ist das Ganze schon eher auf dich zugeschnitten, gerade wenn man sich eure Fotos und Videoteaser ansieht …
Eher auf die Kunstfigur Adam Angst als auf mich. Ich hätte auch keine Lust, überall meinen echten Namen lesen zu müssen. Inspiriert ist Adam Angst auch von diesem Bischof Tebartz-van Elst. Nach außen hin die Heiligkeit in Person und dann das ganze Geld für Prunk und Protz ausgeben! Das zieht sich auch durch das Album: Menschen haben zwei Seiten, die eine, die sie zeigen wollen, und die, die sie im Verborgenen ausleben.

Glaubst du, dass ADAM ANGST irgendwann mal nicht nur dein Projekt ist, sondern zu einer „richtigen“ Band werden? Könntest du dir vorstellen, auch mal beim Songwriting andere ranzulassen?
Ich bin bestimmt zu einer Art Kontrollfreak geworden. Aber das klingt jetzt gleich nach Diktator, so ist es nun auch nicht. Wenn man mal vom Songwriting absieht, gebe ich jetzt schon einige Sachen ab, sonst würde das auch nicht funktionieren. Da muss jeder seine Aufgabe haben, allein würde ich das gar nicht schaffen. Was das Songwriting angeht, ist ganz klar der Plan, das nächste Album gemeinsam zu schreiben. Da werden wir dann auch demokratisch entscheiden – auch wenn ich weiterhin bei dieser Band den Finger draufhalten möchte. Mir ist es einfach wichtig, dass es spannend und interessant bleibt. Ich würde niemals einen Song schreiben, der nicht relevant ist oder nicht die Eier hat, bei dem, was man sagen will. Ich will unmissverständliche Musik machen.

Glaubst du, dass du viele Fans von FRAU POTZ enttäuschen wirst?
Ich bin eben auch älter geworden. Diese völlige Kompromisslosigkeit war mir irgendwann eine Spur zu viel. Immer nur in einer Tour loszukeifen und Leute zu beleidigen, ist mir einfach auf die Dauer zu langweilig.

Wobei du jetzt ja auch eine komplett angepisste Platte gemacht hast …
Das ist nun mal meine Sprache. Wenn ich die Platte im Auto höre und hinten sitzt der Kleine und singt die Texte mit … Da ist mir erstmal aufgefallen, dass ich in jedem Song „Scheiße“ sage. Wir versuchen immer, ihm solche Wörter auszutreiben, die bekommt er schon früh genug mit, das muss schließlich noch nicht sein. Daran merke ich aber wieder, wie hart das Ganze doch wieder geworden ist. Das wird bei mir wohl immer so bleiben, ich kann keine Texte schreiben, die im Prinzip alles bedeuten könnten. Es gibt schon genügend andere Bands, die das machen.
Dennis Müller

ADAM ANGST
Adam Angst
(Grand Hotel van Cleef/Indigo)
adamangst.tumblr.com

Der ehemalige Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst stand 2013 in der Kritik, da die Baukosten für das Diözesane Zentrum in seiner Stadt explodierten. In diesem Zusammenhang entstand sogar das Verb „**TEBARTZEN**“, es bedeutet hemmungsloses Prassen und Protzen.

OF MICE & MEN

Foto: Maik Kleinert (maikkleinert.com)

DER KREIS SCHLIESST SICH.

Anfang 2015 spielen OF MICE & MEN in Nordamerika Shows an der Seite von LINKIN PARK – so wie kürzlich hier in Europa. Mit „Restoring Force: Full Circle" wird wenig später zudem eine erweiterte Neuauflage des dritten Albums der Kalifornier erscheinen.

Drei neue Tracks und „Feels like forever" als Akustiknummer sollen dabei helfen, den modernen Heavy-Core-Sound der Band weiter zu akzentuieren und den Albumzyklus abzuschließen. Mit einer gleichsam spritzigen wie agilen Mischung aus Härte und Eingängigkeit haben sich die Musiker bereits viele Sympathien und eine treue Fanbasis erspielt. Dabei lässt der Bandname anderes vermuten: „Es ist interessant, dass du fragst, denn obwohl wir es damals noch nicht wussten, haben wir schon mit der Wahl von OF MICE & MEN viele spätere Erfahrungen und Entwicklungen vorweggenommen", erzählt Schlagzeuger Valentino Arteaga. „Das Sprichwort besagt ja, dass die besten Pläne von Mäusen und Menschen oft schiefgehen". Das erleben wir mit der Band seit dem ersten Tag. Doch egal, welche Widrigkeiten auch auftauchen, man kann sie selten vorhersehen und ihnen noch seltener aus dem Weg gehen. Wir stehen ständig vor neuen Herausforderungen, durch deren Bewältigung unsere Gruppe wächst. In dieser Hinsicht erweisen wir unserem Namen alle Ehre. Wir begegnen unserer Musik und all dem, was vor uns liegt, mit Leidenschaft und offenen Herzen. So ist es für uns noch immer gut ausgegangen."
Nach den Strapazen der jüngsten Europatour steht für die Musiker nun zunächst Ausspannen auf dem Plan: „Gegenwärtig befinden wir uns zu Hause im sonnigen Kalifornien und sind auf dem Sprung in die Ferien", so Valentino. „Die ‚Hunting Party'-Tour zusammen mit LINKIN PARK haben wir noch in guter Erinnerung. Für uns war es ein Privileg, an ihrer Seite zu touren. Das Feedback der Konzertbesucher in Europa war großartig. Wir wurden überall gut aufgenommen und schnell akzeptiert. Auch von denen, die uns vorher noch nicht kannten." Die Tour ordnet der Drummer als eines der Highlights des abgelaufenen Jahres ein, allerdings erst nach der kreativen Arbeit: „Das Schreiben und Aufnehmen von Alben besitzt für uns einen hohen Stellenwert", erklärt der Kalifornier. „Wir sprechen intern davon, Kapitel für unser Buch fertigzustellen. Die Songs repräsentieren uns jeweils zu einem bestimmten Zeitpunkt. Wann immer wir ins Studio gehen, überlegen wir, wie wir uns selbst herausfordern können, um etwas zu erschaffen, das über die letzte Platte hinausgeht und bei uns und unseren Fans einen bleibenden Eindruck hinterlässt. Die Veröffentlichung von ‚Restoring Force' ist, das sei vorangestellt, unser Highlight von 2014, dicht gefolgt von der Arbeit an den neuen Stücken, die Anfang 2015 im Zuge der Neuauflage der Platte erscheinen werden."

Ob beziehungsweise inwieweit die neuen Tracks dabei helfen können, OF MICE & MEN aus der Verortung im Metalcore zu emanzipieren, bleibt abzuwarten. Die Band selbst hat damit ohnehin keine Probleme: „In der heutigen Zeit muss alles schnell eingeordnet und eingruppiert werden. Das ist auch in der Musik so", weiß Valentino Arteaga. „Bands finden sich in einer Kategorie wieder, weil die Leute denken, dass sie dort hineinpassen. Wir nehmen das zur Kenntnis, ärgern uns darüber aber nicht. Die Leute haben ihre Gründe, uns so oder so zu beschreiben. Wir konzentrieren uns darauf, gute Songs zu schreiben und uns selbst bestmöglich mit ihnen auszudrücken." Insgesamt fühlen sich die Kalifornier grundsätzlich verstanden: „Wir sind mit unserer Positionierung zufrieden. Als leidenschaftliches Kollektiv von Musikern sind wir bis heute schon zu einem Punkt vorgestoßen, an dem wir Songs schreiben, die uns repräsentieren und unseren Fans etwas bedeuten. Die Karriere etlicher Gruppen, die wir schätzen, basiert auf ähnlichen Ideen und Ansprüchen. Insofern betreten wir kein Neuland, sondern halten die Dinge am Laufen. Das reicht uns völlig."

Dem Schlagzeuger ist bewusst, dass seine Band niemals alle Hörer erreichen wird, weshalb sich die Musiker auf sich selbst und ihre Fans konzentrieren: „Jeder hat seine eigenen Vorlieben und Ansichten, insbesondere über das, worüber man sich öffentlich äußert. Wir wissen, dass es viele Leute gibt, die unsere musikalische Vision weder teilen noch verstehen. Um diese Leute kümmern wir uns nicht. Wir spielen unsere Songs, weil wir die lieben und Spaß an unserem Stil haben. Es ist unser Ziel, Musik zu erschaffen, die Substanz besitzt, so dass Hörer, die sich mit ihr beschäftigen, eine starke Verbindung zu ihr aufbauen können." Im Songwriting halten es die Kalifornier dabei natürlich und klassisch: „Es gibt kein großes Geheimnis. Wir folgen schlicht unseren Herzen", so Valentino. „Unsere Songs beschäftigen sich mit den Dingen, die wir erleben oder durchgestanden haben. Wir experimentieren gerne mit Sounds und finden abgefahrene Riffs und Melodien, die uns fesseln und etwas bedeuten." Das vor seiner Wiederveröffentlichung stehende dritte Album bestätigt diese Aussage: „Es ist offensichtlich, dass wir für ‚Restoring Force' einige neue Dinge ausprobiert haben – insbesondere im Hinblick auf die Dynamik des Materials. Die Palette unserer Farben ist schillernder geworden, um es mal so zu formulieren", erklärt der Musiker. „Das ist der Verdienst unseres Produzenten David Bendeth, der es aus uns herausgekitzelt hat. Auf den früheren Platten ist diese Variabilität nur ansatzweise zutage getreten, obwohl sie unterschwellig schon immer in uns gewesen ist. Wir schätzen es, unsere Komfortzone zu verlassen und neue Dinge anzugehen. Nur wenn man das tut, kann man als Musiker und als Gruppe wachsen und neue, bessere Ideen formulieren und umsetzen."

Die ihnen zuteil gewordene Popularität stachelt die Kalifornier an nachzulegen: „Wir haben noch so viele Songs zu schreiben", gibt sich Valentino überzeugt. „Mir scheint es, als haben wir uns als Band gerade erst die Basis geschaffen, von der aus wir uns aufmachen können, der Welt zu zeigen, was wirklich in uns steckt. Die schnelle Entwicklung, die OF MICE & MEN bis heute genommen haben, ängstigt uns nicht. Als Musiker gibt es uns schon weitaus länger als diese Gruppe. Wir können das einordnen."
Arne Kupetz

OF MICE & MEN
Restoring Force: Full Circle
(Rise/Cargo)
ofmiceandmenofficial.com

NAPALM DEATH

MODERN SLAVERY.

Wenn es eine Band schon über dreißig Jahre gibt und Album Nummer sechzehn ansteht, wie findet man ein Thema, das man noch nicht behandelt hat? Ganz einfach: Man schaut sich einfach mal in der Welt um, denn Scheiße passiert immer und überall. Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, so wie Mark „Barney" Greenway von NAPALM DEATH, hat keine Probleme, etwas zu finden, das falsch läuft in unserer Gesellschaft.

In eurem neuen Album „Apex Predator – Easy Meat" geht es um moderne Formen der Sklaverei. Die meisten Menschen glauben ja, dass es schon lange keine Sklaven mehr gibt.
Das ist wirklich eine verfahrene Situation. Die Menschen denken, die Sklaverei hörte in den Baumwollfeldern auf. Dabei kann man sagen, dass es heutzutage an manchen Orten sogar noch schlimmer zugeht. Einschüchterung, Gewalt, einiges, was da läuft, macht mir wirklich Angst. Und es geschieht direkt vor unseren Augen. In England werden die Menschen teilweise erpresst, wenn sie nicht die korrekten Papiere haben. Wenn du nicht spurst, wirst du an die Behörden verpfiffen und ausgeliefert. Das passiert genau jetzt. Aber das Problem ist, dass sich daran nichts ändern wird, solange die multinationalen Konzerne die Agenda bestimmen. Ob es dir gefällt oder nicht, sie haben die Macht. Es muss was passieren, denn im Moment bewegt sich da gar nichts.

Laut einer Studie, veröffentlich im Mai 2014, sind weltweit 20 Millionen Menschen Opfer von Sklaverei, außerdem werden durch Sklavenarbeit 150 Milliarden Dollar pro Jahr erwirtschaftet. Glaubst du, der Reichtum unserer westlichen Welt ist durch diese Ausbeutung erkauft?
Auf jeden Fall! Ich denke, nicht allen sind diese Zusammenhänge bewusst. Allein dass die Löhne in vielen Ländern unter dem Standard liegen, damit es einen höheren Profit für die Konzerne gibt. Aber selbst wenn ich bestimmte Entscheidungen beim Einkaufen treffe: ich bin auch Konsument, ob mir das gefällt oder nicht. Ich kann mich also nicht ausschließen oder als leuchtendes Beispiel auf ein Podest stellen. Wir alle sind dafür verantwortlich, für billiges Essen, billige Kleidung, die ganze Kultur der Gadgets, also dass Tablets und Handys so schnell ausgewechselt werden. Dir wird gesagt, dass du diese Dinge brauchst, um dazuzugehören Wenn du sie nicht hast, interessieren sich deine Freunde nicht für dich. Die Seelen der Menschen werden dadurch vergiftet und sie kaufen den Scheiß, den sie nicht brauchen. Der Konsum wird also angekurbelt, dadurch werden gebrauchte Dinge wiederum obsolet. Das schadet der Umwelt, sieh dir nur den asiatischen Kontinent an. Dort liegen Schiffe voll mit technischem Schrott, das wird einfach wieder dahin geschafft, wo es gebaut wurde. Diese Länder ziehen gleich zwei Mal den Kürzeren: Es herrschen dort extrem schlechte Arbeitsbedingungen, außerdem laden wir dort unseren Müll ab, der jedoch nicht einfach verrottet. Die Chemikalien sickern da in die Erde und bringen die Menschen um, das ist ein verfluchter Kreislauf.

Ist Fairtrade hier ein Ausweg da raus? Meiner Erfahrung nach sind die wenigsten Leute bereit, einen zusätzlichen Euro für fair gehandelte Produkte zu zahlen.
Ja, unglücklicherweise ist das ein weiterer Effekt unserer Konsumgesellschaft, in der dir gesagt wird, dass du alles brauchst, und zwar billig. Dieser Teufelskreis muss durchbrochen werden. Wenn es zu einem Makel wird, ein Produkt zu kaufen, welches schlecht für die Umwelt und die Menschen ist, fangen die Leute vielleicht an umzudenken. Es ist ein ein langer Prozess. Zum Beispiel: In kann mich erinnern, dass es normal war, im Auto zu rauchen, wenn Kinder mit im Wagen saßen. Heute ist das mit einem gewissen Stigma verbunden und allgemein hat sich in dieser Hinsicht doch viel verändert. Ich denke, die Art wie Produkte hergestellt werden und konsumiert werden, kann sich ebenso ändern. Aber das braucht seine Zeit.

Hast du während der Arbeit an dem Album dein eigenes Konsumverhalten noch einmal überdacht?
Nun, ich sehe mich nicht als Vorbild. Aber ich habe mich schon vor Jahren bewusst entschieden, mich anders zu verhalten. Als Fairtrade noch ein neues Konzept war, habe ich bereits Produkte mit dem Siegel gekauft. Meine Nahrungsmittel beziehe ich bei einer Firma namens „Ethical" oder bei einem Supermarkt namens „The Cooperative" in England. Ich besitze auch keinen neuen Computer. Meiner ist über zehn Jahre alt, statt mir einen neuen zu kaufen, lasse ich ihn immer wieder reparieren. Mein Handy ist von „Fairphone", falls dir das was sagt. Und das hat wirklich nicht mehr gekostet. Statt 800 Euro für das neue iPhone auszugeben, habe ich 300 Euro für ein Fairphone bezahlt. Bei Shirts zahlst du vielleicht fünf Euro mehr pro Shirt, aber wie viele neue Shirts brauchst du schon im Jahr? Drei oder vier? Das sind zwanzig Euro jährlich, das bringt dich nicht um. Du darfst die Leute aber nicht dazu zwingen, dann werden sie sich abwenden. Du musst ihnen nach und nach zeigen, dass es auch anders geht. Es muss bei unserer Konsumkultur beginnen, hier liegt die Wurzel des Übels. Wenn wir es hinbekommen, dass unter den momentan üblichen Konditionen hergestellte Kleidung von der Gesellschaft nicht länger akzeptiert wird, dann muss sich was verändern.

Aber als Band ist man doch auf das Geld vom Merchandise-Verkauf angewiesen. Du sagst, man braucht nur drei oder vier Shirts im Jahr. Entzieht euch das nicht ein wichtige Einkommensquelle?
Ja, sicher. Unser Merch ist Fairtrade, wir drucken auf den gleichen Shirts wie zum Beispiel Sea Shepard, auch bei den Farben achten wir darauf, dass es sich nur um solche auf Wasserbasis handelt. Ich kann das nicht immer versprechen, weil wir in unterschiedlichen Ländern mit unterschiedlichen Firmen zusammenarbeiten, aber wir versuchen wirklich, da ein Auge drauf zu haben. Aber ich sehe natürlich das Dilemma, man verdient auf der einen Seite einen Teil seines Lebensunterhaltes mit Merchandise und dem gegenüber steht dieser ethische Anspruch. Ich habe leider nicht alle Antworten, es ist wirklich eine schwierige Situation. Aber nichts und niemand ist perfekt, das sollte einen nicht aufhalten, es wenigstens zu versuchen.
Dennis Müller

NAPALM DEATH
Apex Predator – Easy Meat
(Century Media/Universal)
napalmdeath.org

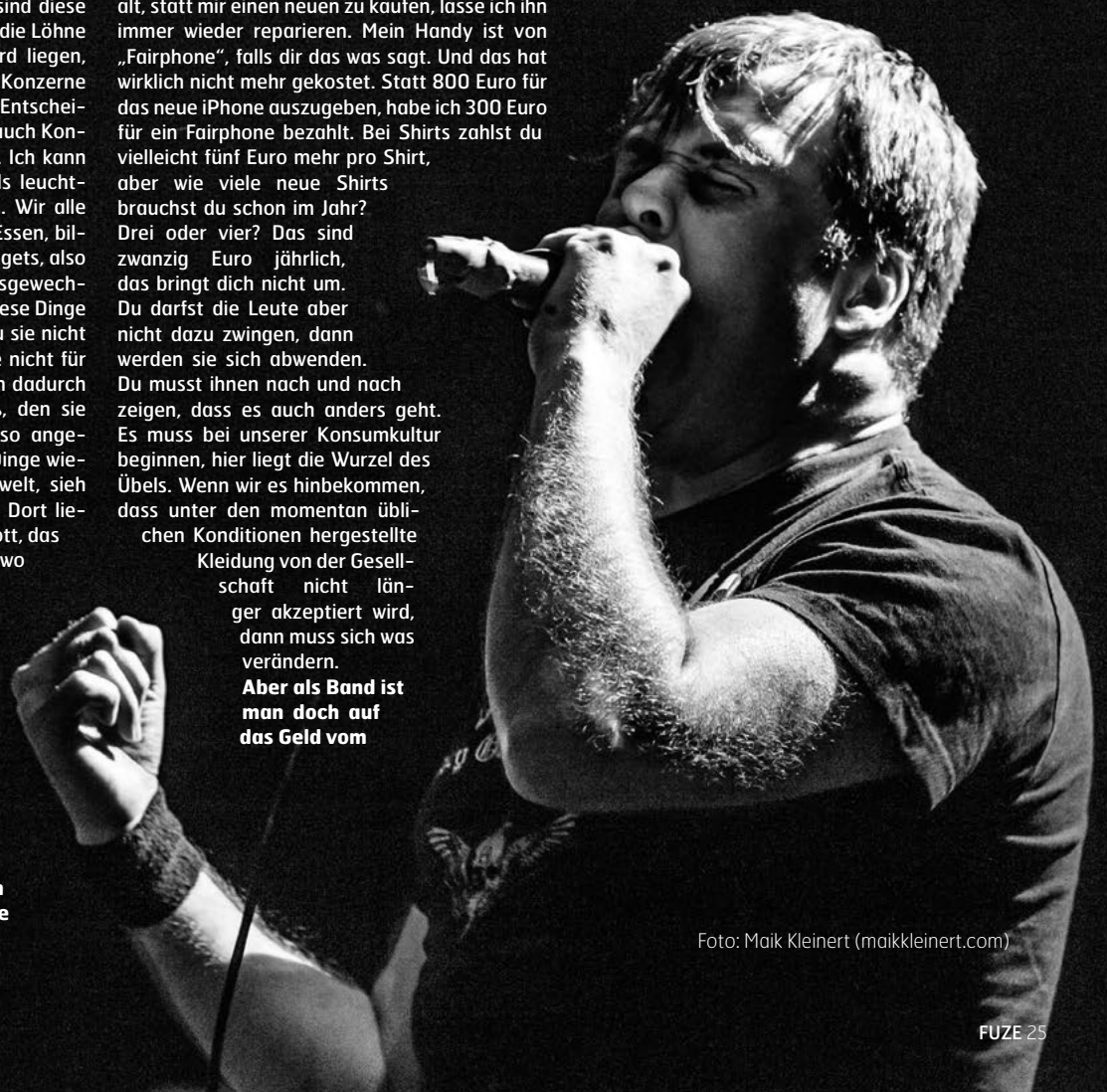


Foto: Maik Kleinert (maikkleinert.com)

DONOTS

Foto: Arek Goniwiecha (arek-photography.com)

PUNKZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG.

Eines ist in den letzen zwei Jahren offenbar geworden: Deutsche Bands gehen inzwischen unverkrampfter mit ihrer Sprache um. Dass jetzt auch die DONOTS nach zwanzigjähriger Bandgeschichte ihr erstes deutschsprachiges Album veröffentlichen, ist also eigentlich konsequent. Ingo, Sänger der Band, erklärt uns die Entstehungsgeschichte von „Karacho".

Mal ganz naiv gefragt: Warum singt ihr jetzt auf Deutsch?
Der langen Rede kurzer Sinn: Wir hatten einfach Bock drauf. In den letzten zwei Jahrzehnten sind wir so oft von verschiedenen Labels oder Managements immer wieder bekniet worden, eine Platte auf Deutsch zu machen, weil es sich gerade so geil verkaufen würde. Erst waren WIR SIND HELDEN so groß, dann waren SEEED das nächste Ding und so weiter. Wir haben da schon fast reaktionärer Weise immer nein gesagt. Und jetzt, da keiner gefragt hat, machen wir es. Als wir letztes Jahr mit FLOGGING MOLLY und CJ Ramone einen Monat in den USA auf Tour waren, haben wir jeden Abend gesehen, wie unfassbar krass die Leute jedes einzelne FLOGGING MOLLY-Wort mitsingen können. Du hast richtig gemerkt, wie die die Texte in- und auswendig können. Da haben wir uns gedacht, wie viel nachvollziehbarer und näher das an den Leuten ist. Trotzdem sind deutsche Texte ein wirklich schmaler Grat. Nach den Festivals 2014 haben wir dann in verschiedenen Studios Demos gemacht, aber mehr so, wir probieren das mal, und nicht direkt ein Album planen. Zuerst hat das auch gut funktioniert, wir sind dann zu Vincent Sorg, unserem Produzenten, mit den Demos und waren total aufgeregt. Der hat sich das angehört und gesagt: „Nö. Das ist mir alles zu kryptisch." Und auch musikalisch fand er, dass das eher ein Schritt zurück war. Da war ich so angepisst und habe über Nacht „Junger Mann zum Mitleiden" geschrieben und ihm am nächsten Tag auf den Tisch geknallt. Und das fanden dann alle geil! Daraufhin habe ich einfach immer weiter geschrieben und mir auch so schlimme Sachen wie ROSENSTOLZ im Radio angehört, um zu wissen, welche Fallen man vermeiden sollte. Das kann ja auch ganz schnell scheiße werden.

Also musstest du nach zwanzig Jahren englischer Texte noch mal neu lernen, Texte zu schreiben?
Klar, wie es auf Englisch läuft, das weiß ich. Auf Deutsch musste ich erstmal den Flow finden. Und Englisch vergibt einem auch viel. Im Deutschen kann man in sehr viele Richtungen gehen, aber das heißt auch, dass es ganz schnell in die Hose gehen kann. So wenig wie im letzten Jahr habe ich noch nie gepennt. Ich bin nachts aufgewacht und habe gedacht, Kacke, der Text muss bis morgen fertig sein, ich habe mich ziemlich unter Druck gesetzt. Aber ich kann auch nur so arbeiten. Im Deutschen gibt es viele Worte, die du nicht singen solltest, einfach weil sie auch nicht gut klingen. Am Ende muss ein Refrain in wenigen Worten wiedergeben, was du vorher im Text geschrieben hast, und das ist schon schwierig, wie bekommst du die Quintessenz in eine Zeile, ohne gleich mit dem Zaunpfahl oder dem ganzen Zaun zu winken? Die Strophen sind mir relativ leicht gefallen, aber Refrains … puh.

Hast du nicht Angst, dass deine Texte jetzt viel stärker hinterfragt werden?
Ich bin natürlich viel nackter, klar. Aber ich schreibe ja keine Geschichten. Das sind ja Sachen, mit denen ich mich identifizieren kann. Natürlich bist du viel angreifbarer, da dir die Songs ja auch verschieden ausgelegt werden können. Deswegen gibt es dann so Songs wie „Dann ohne mich", der musikalisch sehr poppig ist, wobei der Text eben genau das Gegenteil ist. Und der kann nicht falsch verstanden werden und wird auf keiner NPD-, HOGESA-, PEGIDA- oder was weiß ich für einer Demo laufen, denn den kannst du nicht anders auslegen. Eine Zeile wie „Kein Mensch ist illegal" werden die niemals mitsingen. MADSEN ist das schon passiert, WIR SIND HELDEN ist das passiert … Von diesen Aluhut-Trägern will ich nicht vereinnahmt werden.

Ihr habt ja schon ein breites Publikum. Glaubst du nicht, dass sich da einige Leute auch vor den Kopf gestoßen fühlen werden?
Vor drei Tagen habe ich bei Facebook was gegen HOGESA, PEGIDA und die anderen hirnverbrannten Idioten gepostet. Und prompt schrieb jemand: „Damit sind die DONOTS für mich Geschichte." Aber wenn der bis jetzt nicht gewusst hat, dass wir auf der linken Seite stehen, dann ist es auch in Ordnung. Wenn du die Meinung nicht teilst, dann hau halt ab. Die Leute raffen es eben nicht. Wie viele Leute habe ich mit Onkelz- oder FREI.WILD-Shirts auf einem SLIME-Konzert oder beim Ruhrpott Rodeo gesehen. Da fragt man sich doch, was die da wollen!? Wenn du eine klare Position beziehst, hast du natürlich ein viel spitzer zulaufendes Publikum, das ändert aber nichts daran, dass es immer Leute gibt, die einfach an der Message vorbeirennen. Deswegen hatte ich auch nie ein Problem mit den ganz jungen Fans bei unseren Konzerten. Wenn es für mich DIE TOTEN HOSEN oder DIE ÄRZTE nicht gegeben hätte, keine Ahnung, was ich für Musik gehört hätte. Ich habe keinen Bildungsauftrag, am Ende des Tages müssen wir in der Band hinter dem stehen, was die Band ist. Aber ich denke schon, dass man drei Minuten Airtime im Radio besser nutzen kann als: „Wave you hands in the air like you just don't care".

Glaubst du, dass ihr mit einer solch klaren Message viel Radioairplay bekommen werdet?
Da bin mir nicht sicher, ob die Platte nicht insgesamt zu dreckig und zu „auf die Fresse" für das Radio ist. Aber das war auch nie unser Anspruch. „Stop the clocks" haben wir damals auch nicht für das Radio geschrieben, wir haben den Song einfach geschrieben und das Radio hat ihn sich genommen. Anders funktioniert es auch nicht. Aber schau dir doch die BROILERS an. Wie groß die sind! Ohne Radio! RISE AGAINST genauso. Ich glaube, wir profitieren vom Radio, aber wir haben es nicht unbedingt nötig. Wir sind nun mal eine klassische Liveband.
Dennis Müller

DONOTS
Karacho
(Vertigo/Universal)
donots.de

FUNERAL FOR A FRIEND

Foto: Dennis Seelig (facebook.com/seelisch.photography)

HARDCORE KIDS.

Der große Emocore-Hype ist seit Jahren vorbei. Zeit genug für FUNERAL FOR A FRIEND, sich mit jedem neuen Album weiterzuentwickeln. Für „Chapter And Verse" haben sich die Waliser jetzt wieder auf ihre Hardcore-Wurzeln besonnen. Sänger Matthew konnte ungestört alles verarbeiten, was ihn so anpisst.

Was war 2014 für ein Jahr für FUNERAL FOR A FRIEND?
Toll war, dass wir es geschafft haben, ein Album aufzunehmen. Obwohl wir dachten, dass wir es niemals hinbekommen würden. Außerdem haben wir etwas gemacht, das wir schon seit zehn Jahren machen wollen: mit BOYSETSFIRE touren. Wir kennen sie schon ewig und haben sie damals 2001/02 bei ein paar Shows in England supportet. Insgesamt war 2014 alles sehr entspannt und wir konnten in Ruhe reflektieren, wo wir als Band gerade stehen.

Warum dachtet ihr, dass das mit dem Album nichts mehr wird?
Weil wir immer alles bis zur letzten Minute aufschieben. Wir hatten schon den Zeitplan für das Studio ausgearbeitet, aber trotzdem haben wir erst in den letzten beiden Wochen vor den Aufnahmen die Songs geschrieben. Der Stress hat uns wirklich angestachelt. Am Ende haben wir das Beste seit einer sehr langen Zeit geschrieben.

Also war Stress förderlich für eure Kreativität?
Stress war nur eine Komponente. Jeder hatte eigene Ideen ausgearbeitet und das alles dann zusammenzuführen, war anstrengend. Wir hatten nicht viel Zeit, uns zu viele Gedanken zu machen. Das hat unsere Arbeitsweise stark beeinflusst und war sehr erfrischend. Wir konnten ja nicht mal Demos aufnehmen, sondern haben die Songs zusammen geprobt, verfeinert und dann gleich aufgenommen.

Auf der letzten Platte „Conduit" habt ihr ziemlich metalmäßige Riffs gespielt. Jetzt klingt ihr wieder wesentlich mehr nach Hardcore.
In meinem Kopf würde ich „Conduit" nie als Metal-Album klassifizieren. Solche Begriffe engen den Sound einer Band ein. Ich bin auch kein Metalhead, sondern mit Hardcore, Nineties-Emo und Screamo aufgewachsen, unser Gitarrist Chris mag THE SMASHING PUMPKINS. Das und der Hintergrund unseres Produzenten, der bei den GOODTIME BOYS spielt und sehr in der sich erneuernden Emo-Screamo-Szene involviert ist, hatte einen wesentlich größeren Einfluss auf die Platte. Wir mochten den Gedanken, unsere Hardcore-Wurzeln wiederauszugraben.

Was verbirgt sich hinter dem Albumnamen „Chapter And Verse"?
Mit „Chapter And Verse" schließen wir mit etwas ab, das unsere Band in den letzten vierzehn Jahren beschäftigt hat, in denen wir versucht haben, uns selbst zu finden. Wir haben uns immer unwohl gefühlt mit den Erwartungen der Leute an uns. Jetzt wissen wir, wo wir herkommen, welche Musik wir lieben, womit wir uns wohl fühlen und was für eine Band wir sein möchten.

Ein paar YouTube-Kommentatoren haben sich beschwert, dass du nicht so politische Texte wie bei „1%" schreiben solltest.
Das ist Schwachsinn. Ich glaube, die Leute schenken unseren Texten nicht genug Beachtung. Es ging schon immer darum, mit unserer Band etwas zu verändern. Ignoranz und Apathie sind in der Musikindustrie allgegenwärtig. Niemand nutzt seine Möglichkeiten, um Probleme anzusprechen. Ich schreibe immer darüber, was mich bewegt. Egal, ob das politisch oder persönlich ist. Nur weil das Leuten nicht passt, werde ich mich nicht ändern. Dann hört halt Bands, die nur Songs über Liebeskummer singen. Das machen ja genug und sie verdienen damit Millionen. Viele Leute wollen einfach nur oberflächlich unterhalten werden. Ich bin sehr glücklich darüber, wo unsere Band gerade steht. Wir sind nicht so groß, wie wir mal waren, aber das stört mich nicht, weil ich singen kann, worüber ich will, und die Musik machen kann, die ich liebe. Wir spielen nicht mehr vor so vielen Leuten, aber es gibt keinen Grund, uns dafür zu schämen.

Euer Debüt „Casually Dressed & Deep In Conversation" war damals ein großer Einfluss für die Emocore-Szene. Wie hat sie sich seitdem verändert?
Alles ist damals so schnell passiert, dass wir nicht die Zeit hatten, das zu reflektieren. Vorher haben wir in Pubs gespielt und plötzlich standen da zweitausend Leute vor uns. Damit musst du erstmal klarkommen. Schon nach drei oder vier Jahren wurden unsere ersten beiden Alben innerhalb der Szene als Klassiker betitelt. Schwierig, wenn andere Leute definieren, wann du als Band am besten warst, und dich in diese Emo-Schublade stecken. Wir waren nie Emo und haben auch nie Eyeliner getragen. Ironischerweise ist die neue Platte jetzt Emo. Nun können uns die Leute ruhig so nennen. Aber wenn sie erwarten, dass wir wie ein Mix aus „Nightmare Before Christmas" und DURAN DURAN aussehen, dann muss ich sie enttäuschen. Heutzutage passiert es selten, dass wir uns mit Bands so verbunden fühlen, wie mit THE TIDAL SLEEP, BOYSETSFIRE oder SILVERSTEIN. Wir haben viel gemeinsam und mehr als alles andere will ich, dass Leute diese Musik hören. Scheiß auf Bands wie MEMPHIS MAY FIRE, solche Musik bedeutet mir nichts.

Wenn ich mir das Line-up der Warped Touren anschaue, stirbt etwas in mir.
Ich kann mich damit auch überhaupt nicht identifizieren. Es gibt aber auch Bands, die das durchziehen und die ich total respektiere. Wie PARKWAY DRIVE, die das nur nach ihren eigenen Regeln machen. Da geht es nicht um Style und Fashion, sondern einfach um die Musik. Egal, ob sie auf der Bühne stehen oder im Backstage abhängen, sie sind die gleichen fünf Typen. Sie müssen nicht extra eine Show abziehen und wenn sie mal ein Feuerwerk zünden, dann nur, weil sie Bock drauf haben. Was soll denn auch dieser Unsinn mit den Kostümwechseln? Sei echt und giere nicht nach Aufmerksamkeit, nur weil du krass aussiehst. Wir sehen auch nicht krass aus, wir sind nur ein Haufen Mittdreißiger, die rumfahren und Bandshirts tragen. Wenn wir uns in der Vergangenheit zu weit von dem entfernt haben, was wir eigentlich mal sein wollten, haben wir immer zugegeben, dass das gerade scheiße ist. Verdammt, so sind wir eben.
Julius Wußmann

FUNERAL FOR A FRIEND
Chapter And Verse
(End Hits/Cargo)
funeralforafriend.com

JOHN COFFEY

Foto: Jannik Holdt (flickr.com/photos/can_not_stop)

MILES 'TIL THE END OF THE ROAD WE WALK.

Spaß, Schnaps, Schnauzbärte: Die Holländer und Hobby-Exhibitionisten JOHN COFFEY pflegen eine eher klassische Vorstellung von Rock'n'Roll. Pubertäres Gehabe und Biergelage sind aber nur ein Aspekt des Gesamtbildes, denn JOHN COFFEY rumpeln nicht einfach drauflos und schauen, was so passiert. Wenn man's nämlich ernst meint, steckt auch im Hobby Rock'n'Roll harte Arbeit. Deshalb sind die fünf oft monatelang kaum zu Hause oder legen tausende von Kilometern für den Wunschproduzenten zurück – alles nur für einige kleine, magische Momente, die JOHN COFFEY irgendwo zwischen Bus, Bier und Bühne miteinander teilen. Denn dass Rock'n'Roll nichts ist für immer, ist ihnen sowieso klar.

„Wann noch mal wolltet ihr euch auflösen?" Das ist die Frage, die Bassist Richard von seiner Frau zu hören bekommt, wenn er mal wieder seine Sachen packt. „Nach dem Release von ‚Bright Companions' waren wir ohne Pause auf Tour", blickt er zurück. „Das ist dann geil für uns, weil wir uns damit unsere Träume erfüllen, aber für alle zu Hause ist es echt hart." Sein Zwillingsbruder Alfred stimmt zu: „Wir verpassen dadurch ja auch viel, letztendlich. Das ist definitiv das größte Opfer, das wir für die Band bringen. Unseren Freunden graut's jetzt schon vor diesem Jahr." Jetzt erscheint nämlich „The Great News"– und läutet für JOHN COFFEY mal wieder einen ausgedehnten Konzert-Marathon ein. Und Holland ist nicht groß, da muss man schnell mal ein bisschen weiter fahren: nach Italien, Polen, Schweden oder eben Deutschland. „Das ist eben so mit unserer Art von Musik – die lebt durch und auch von Live-Shows und Merchandise", sagt Rich.

Auf Kumpels müssen JOHN COFFEY trotzdem nicht komplett verzichten, wenn es wieder auf die Straße geht. Im Gegenteil, die fünf Freunde scharen gute Bekannte um sich wie Bandmanager Otto oder Aushilfsgitarrist Ralf und machen das Ganze damit zu einer Art Familiensache. Die andere Hälfte dieser Familie aber – Freunde, Freundinnen, Ehefrauen – muss dann immer in Utrecht warten. Ewig soll es so nicht weitergehen. „Wir beurteilen das von Album zu Album. Wenn's irgendwann nicht mehr läuft, werden wir was anderes machen. Das Bandleben ist großartig, aber ich muss das nicht auf Teufel komm raus durchziehen. Es gibt noch so viele andere coole Sachen", sagt Alfred. Richard pflichtet ihm bei: „Wenn man immer wieder dasselbe macht, gibt's ja auch keinen Fortschritt. Wenn ich fünfzig bin, will ich lieber den Blues spielen!" Rock'n'Roll forever? Ist nicht. Umso wichtiger ist es da, den Moment zu nutzen. „Als wir 2012 die Chance hatten, ‚Bright Companions' mit Pelle Gunnerfeldt zu produzieren, war klar: das müssen wir jetzt einfach machen." Gunnerfeldt hatte unter anderem mit den HIVES gearbeitet und JOHN COFFEY wussten, die raue Energie von Rocksongs auf Platte bannen, das können nur wenige so wie er. „Wir hatten kaum Kohle und letztendlich auch keine Ahnung, ob der Plan aufgeht. Aber wir haben uns in den Van gesetzt und sind hoch nach Schweden geheizt", erzählt Schlagzeuger Carsten.

Das ist nur eine der Episoden, die beweisen, dass JOHN COFFEY immer vor allem selbst Fans geblieben sind. Ihr energischer Punkrock lässt die musikalischen Referenzen an allen Ecken und Bendings durchblitzen – BON JOVI scheppern genauso mit wie EVERY TIME I DIE. Neben den engen Freundschaften sind es auch diese lang anhaltenden Leidenschaften, die sie leidensfähig machen. Da passt es ja, dass das Fan-Sein den fünf bei „The Great News" im wahrsten Sinne entgegengekommen ist. „Hey, my name is Josh Scogin, I'm in a band called THE CHARIOT if you know them ..." Solche Zeilen machen genau die Momente aus, für die JOHN COFFEY leben. „Wir sind total ausgeflippt. Ich meine, natürlich kennen wir THE fucking CHARIOT!", berichtet Alf begeistert. „Eine der inspirierendsten Bands, die ich kenne", erklärt Rich. „Und plötzlich schreibt uns Josh eine Mail und sagt, er hätte in einem unserer Videos ein CHARIOT-Shirt gesehen, unsere Musik ausgecheckt – und dass er jetzt an unserem neuen Album mitarbeiten wolle. Unglaublich." Und so kam es, dass Josh Scogin seinen langjährigen Produzenten Matt Goldman nach Utrecht einfliegen ließ und das Endergebnis dann in Atlanta abmischte. Goldman hatte nicht nur THE CHARIOT, sondern auch NORMA JEAN oder UNDEROATH produziert – alles Bands, von denen JOHN COFFEY riesige Fans sind – und für die Holländer ging ein weiterer Produzententraum in Erfüllung. „Matt ist natürlich ein ziemlicher Musiknerd", lacht Alfred. „Aber ein echt cooler Typ!"

Solche Nerds brauchen JOHN COFFEY auch, um das zu beschwören, was sie bei anderen Bands so inspirierend finden. „Ich führe eine Liste mit solchen Momenten", erzählt Rich. „Das kann irgendeine Notenfolge sein oder ein bestimmter Takt – und in genau diesem Moment machen sie einen Song zu reiner Magie. Wenn du so was erlebst als Band, brauchst du nichts anderes." Nicht dass JOHN COFFEY behaupten würden, zu wissen, was da genau passiert. „Als Musiker sind wir nur so okay", schmunzelt Alfred. „In den Siebzigern hätten wir niemals ein Album aufnehmen dürfen. Dafür sind wir nicht annähernd tight genug." Aber JOHN COFFEY wissen, was sie tun wollen und worauf – oder wen – es dabei ankommt. Die Suche nach solchen magischen Momenten ist eben Teil der Reise, nicht das Ziel. „Diese besonderen Augenblicke entstehen doch oft total zufällig", sinniert Rich. „Schau uns an. Wir spielen Rock und Metal, aber am Ende des Abends ziehen wir uns aus und tanzen zu den Hits von Michael Jackson."

Enno Küker

JOHN COFFEY
The Great News
(V2/ H'Art)
johncoffey.nl

„Was soll diese **VIOLENT-DANCING-SCHEISSE** eigentlich?" JOHN COFFEY haben Spaß, wenn's wild wird. Aber sobald die Füße gezielt in Fressen fliegen, hört das Verständnis auf: „Während der Show schlagen sie dir den Kiefer ein, und hinterher kommen sie an und sind alle so vegan und wollen keinem Tier wehtun ... Alles super, aber was ist mit deinen Mitmenschen?", regt sich Aushilfsgitarrist und THE CHARM, THE FURY-Leader Ralf auf. Rich bemerkt dazu: „Wir unterstützen jede Art von Subkultur, aber so was ist nicht cool. Vielleicht sind das einfach Merkmale einer Szene, die ihre besten Tage hinter sich hat."

„Holland ist so klein, da kannst du nicht zweimal im Jahr touren, ohne allen auf den Sack zu gehen. Gut, dass wir den größten Markt für Rockmusik Europas gleich nebenan haben!" JOHN COFFEY stehen auf Deutschland. Richard schwärmt: „Ich liebe Bockwurst." Tourmanager Otto ergänzt: „Die Gastfreundlichkeit ist immer überwältigend. Egal, wie klein der Club ist, es gibt immer tolles Essen und viel Bier ..." In all dem Alkohol liegt aber zugleich die Herausforderung: Große Mengen Bier bedeuten auch große Verantwortung. „Wir **ALLE LIEBEN BIER**. Bier macht tolle Sachen mit einem – aber nicht, wenn man noch ein Konzert spielen will."

THE ACACIA STRAIN

Foto: Dennis Seelig (facebook.com/seelisch.photography)

NICHT DAS ARSCHLOCH, FÜR DAS IHN JEDER HÄLT.

Vor dem ersten Interview mit Vincent Bennett hatte ich damals ziemlichen Schiss. Nicht nur war es mein erstes Face-to-face-Interview, es war auch noch mit dem Sänger einer Band wie THE ACACIA STRAIN. Eine Band, bei der Hass, Aggression und Gewalt im Vordergrund stehen. Wie sollte da ein Gespräch ablaufen? Geschriene Beschimpfungen in meine Richtung? Ein Sparringskampf mit jemandem, der Menschen hasst? Dann stellte sich jedoch schnell heraus, dass Vincent vermutlich einer der höflichsten und entspanntesten Leute ist, die es auf dieser Erde gibt. Er hat mit seiner Band eine eigene Form der Therapie gefunden, ein Ventil, das er jedem Menschen auf der Welt wünscht. Nun steht mit „Coma Witch" ein neues Album an, das vermutlich beste der Bandgeschichte. Er sollte eigentlich ziemlich gut drauf sein. Auf zu Runde zwei.

Im Sound von THE ACACIA STRAIN schien es mir immer um Wut zu gehen. Wofür steht der Sound für dich?
Wir sind aggressiv und negativ. Wir spielen die Art von Musik, die sich Leute anhören können, wenn sie wütend sind. Wir spielen die Musik, zu der Leute ihre ganze Wut herauslassen können, die sie über die letzten Wochen, Monate oder was auch immer angestaut hat. Leute brauchen ein Ventil und genau aus diesem Grund sind wir hier.
2013 hat euch mit Daniel „DL" Laskiewicz euer Gitarrist und Songwriter verlassen. War es schwierig für euch, in einer völlig neuen Konstellation an einem Album zu arbeiten?
Wir hatten mit der Seven Inch „Above/Below" schon ein kleines Warm-up, sozusagen. Aber es lief alles gut. Alle waren gleichberechtigt am Album beteiligt. Wir hatten fast sieben Tage die Woche Sessions, in denen wir die Songs geschrieben haben. Zweimal die Woche haben wir uns dann bei mir in der Garage getroffen und das Geschriebene umgesetzt. Es war so ähnlich wie damals bei „The Dead Walk". Die Zeit, bevor die ganze Technik überhandgenommen und das Ganze unpersönlich gemacht hat. Es hat sich richtig gut angefühlt, sehr persönlich.
Wer hatte die Idee zu dem 27-minütigen Track „Observer"? Warum kommt das wohl ambitionierteste THE ACACIA STRAIN-Stück genau jetzt?
Ich wollte schon immer etwas in dieser Art machen. Ich bin ein Fan von Doom, so wie auch der Rest der Band. Es ist jetzt eben gerade mit dem neuen Line-up entstanden, weil alle sofort begriffen haben, was ich meine, als ich es ihnen vorgestellt habe. Ich wollte immer schon experimentieren und das war das erste Mal, dass wirklich alle in der Band darauf Bock hatten.
Wie ist es für euch, mit einem Label wie Rise Records zu arbeiten, bei dem ihr nicht gerade für den typischen Sound steht?
Rise Records sind großartig, sehr entgegenkommend. Es gibt so viele Bands, die größer sind als wir, deswegen ist der Druck weg. Es wird von uns nichts erwartet und sie sind offen für alle Ideen, die wir haben. Ganz ehrlich, der einzige Grund warum wir solche Dinge tun können wie „Above/Below" oder jetzt eben den Song „Observer", ist, dass Rise uns tun lässt, was wir wollen.
Die Musik und die Texte sind immer aggressiv, aber du gibst dich auf der Bühne immer sehr positiv. Wie sehr stehen die Musik und deine eigentliche Lebenseinstellung in Kontrast zueinander?
Jeder ist wütend. Jeder hat Probleme. Wir müssen endlich verstehen, dass wir ein besseres Leben führen wenn wir ein Ventil für diese negativen Emotionen finden.
Was für Ziele hast du mit „Coma Witch"?
Ich glaube, die Ziele sind bereits erreicht. Ich wollte ein Album veröffentlichen, das mir gefällt und für unsere Fans Sinn macht. Wir haben schon Songs davon live gespielt und die Reaktionen waren gut. Das ist das Einzige, was mir wichtig ist. Ich will einfach nur, dass Leute zu unseren Shows kommen, Spaß haben und herumschreien können. Ich möchte, dass die Leute unser Album hören und dabei etwas empfinden. Das reicht mir aus.
Wenn du die Überschrift für diesen Artikel auswählen könntest, welche wäre das? Und wie lautet die eine Nachricht, die du schon immer über deine Band lesen wolltest?
Vincent Bennett von THE ACACIA STRAIN: Nicht das Arschloch, für das jeder ihn hält. Ich würde mir auch wünschen, dass die Magazine anfangen mit den „Was tust du, wenn es mit der Band zu Ende ist?"-Artikeln. Ich möchte Radio-DJ werden. Gebt mir einen Job, irgendwo!
Welche Message möchtest du mit THE ACACIA STRAIN verbreiten?
Nehmt nicht alles für bare Münze, ohne es zu hinterfragen. THE ACACIA STRAIN sind eine wütende Band, aber wir sind das aus einem speziellen Grund. Kommt zu einer Show lasst eure Wut heraus, wie auch immer ihr das anstellen wollt. Stagedivet, singt mit uns, schlagt eure Freunde. Habt einfach Spaß!
Frank Engelhardt

THE ACACIA STRAIN
Coma Witch
(Rise/Cargo)
facebook.com/theacaciastrain

Polar Seltzer ist eigentlich nur Sprudelwasser mit Geschmack, aber Vincent Bennett ist ein großer Fan davon. „Ich bin vermutlich **WIRKLICH SÜCHTIG** danach. Als ich damit aufhören wollte, habe ich angefangen, dauernd Softdrinks zu trinken. Softdrinks sind widerlich, aber Wasser ist langweilig. Seltzer ist wie langweiliges Wasser, aber mit Kohlensäure und ein bisschen Geschmack. Aber ohne das ganze Natrium, den Zucker und die ganzen anderen schlechten Inhaltsstoffe. Ich glaube, ich trinke mittlerweile fünf Liter davon am Tag."

ALL THAT REMAINS

Foto: Lena Stahl (unheard-pictures.com)

IM FADENKREUZ DER KONTROVERSEN.

Mit ALL THAT REMAINS hat Frontmann Philip Labonte Chartplatzierungen eingefahren und über eine Million Platten verkauft. Als Person des öffentlichen Lebens ist der fanatische Waffennarr und Anhänger des Libertarismus eine Reizfigur.

Auf seinen Facebook- und Twitter-Accounts posiert Labonte mit großkalibrigen Schnellfeuergewehren. Er bezeichnet sich als Militarist, und bezieht sich mit seiner Forderung nach uneingeschränkten Waffenbesitzrechten auf die Gründungsväter der amerikanischen Verfassung und ihre Vorstellung von Freiheit. Im letzten Fuze-Interview (#37) erklärte er seine politische Einstellung bereits. Seitdem sind jedoch zwei Jahre vergangen, in denen die Welt nicht stehen geblieben ist. Innerhalb wie außerhalb der Band. In musikalischer Hinsicht steht ein neues Album in den Startlöchern. Labonte erklärt, dass sich für ihn retrospektiv die Sicht auf die eigenen Texte verändert hat: „Ich bin jetzt fast vierzig Jahre alt und habe mich weiterentwickelt. Wenn ich betrachte, was ich vor zehn Jahren so geschrieben habe, finde ich darin zwar dieselben Ideen und Gedankengänge wieder, aber ich bin mir mittlerweile genauer darüber im Klaren, warum ich so denke."

Das Album, das von Josh Wilbur (LAMB OF GOD, HATEBREED) produziert wurde, trägt den Titel „The Order Of Things", in Anspielung darauf, dass es ein von einer Mehrheit dominiertes Gesellschaftssystem gibt. „Du kannst diese Ordnung nicht kontrollieren. Du kannst nur entscheiden, wie du darauf reagierst", so Labonte. „Der Titel sagt einfach aus, dass die Dinge sind, wie sie sind. Es ist okay, dass du wünscht, du könntest es ändern – rausgehst und das versuchst. Aber es ist auch okay, dass du es nicht schaffst. Jeder kann für sich zwar kleine Veränderungen bewirken, aber es gilt zu akzeptieren, dass die wohl kaum die Welt bewegen werden." Das Weltbild des Frontmanns ist geprägt von der Lehre des Libertarismus. Dabei handelt es sich vereinfacht gesagt um eine radikale Form des Liberalismus. Die Libertarian Party ist immerhin die drittstärkste Partei in den USA. Labonte beschreibt den Kern der Philosophie mit „absolute individuelle Freiheit". „Niemand sollte dir vorschreiben dürfen, was du zu tun und zu lassen hast, solange du keine Mitmenschen verletzt." Das zielt explizit auf den Einflussbereich der Regierung ab. Als Libertärer sollte man somit weiter links als die Linken stehen, wenn es um soziale Frage geht, indem man an echte Freiheit glaubt, die nicht von der Regierung kontrolliert wird. Andererseits befände man sich in finanzpolitischen Belangen weiter rechts als die Konservativen, indem abgelehnt wird, dass der Staat für die Bedürfnisse der Bürger aufkommen sollte. Dieses Modell basiert auf der Annahme, dass die Menschen grundsätzlich gut sind und eher bereit, sich aus freien Stücken gegenseitig zu helfen, wenn staatliche Wohlfahrtsleistungen wegfallen. „Ich weiß, dass Menschen egoistisch sind. Aber sie sind es in dem Rahmen, in dem es um ihre Wünsche geht. Sie sind nicht im Allgemeinen böse", ist Labonte überzeugt. Diese Haltung führt dazu, dass er etwa dafür plädiert, dass Privatleute alles besitzen dürfen, was auch das US-Militär verwendet. Er beruft sich auf das erwähnte „Gute" im Menschen. „Warum Einschränkungen akzeptieren durch Gesetze, die dich quasi unter Generalverdacht stellen? Vor Gericht gilt doch auch erst einmal die Unschuldsvermutung, bis das Gegenteil bewiesen wird." Aktuelle Vorfälle, wie die von Polizisten getöteten Schwarzen, sind für ihn kein Gegenargument. „Es ist kein rassistisches, sondern ein soziales und ökonomisches Phänomen hinsichtlich der Autorität der Regierung. Das ist viel komplexer als nur zu sagen: Oh, die Cops mögen keine Schwarzen. Davon halte ich nichts. Eine überdosierte Autorität ist daran schuld", meint Labonte,

Trotz seiner promilitaristischen Einstellung gibt er sich gemäßigt, wenn es um globale Krisen wie beispielsweise in der Ukraine geht: „Sanktionen helfen nicht. Das ist eine verdammt komplexe Angelegenheit, in die vieles mit reinspielt. Ich bin froh, dass die Ukraine nicht Teil der NATO ist. So sind wir nicht verpflichtet einzugreifen. Militärische Verwicklungen zwischen dem Westen und Russland sind eine besorgniserregende Vorstellung, dass das notwendig werden könnte, ist sehr beängstigend." Der Musiker, der sich nach eigener Aussage nicht darum schert, dass er für seine Worte oft kritisiert wird und es damit erklärt, dass es „immer Leute geben wird, die nicht damit einverstanden sind, was ich als öffentliche Person promote", vertritt sehr kontroverse Ansichten. Das steht fest. So weit hat sich die Welt jedoch noch nicht gewandelt, als dass seine Überzeugungen mehrheitsfähig geworden wären. Auch wenn an seiner Philosophie nicht alles schlecht sein mag – sie birgt zugleich Gefahren, die sich nur schwer abschätzen lassen.
Florian Auer

ALL THAT REMAINS
The Order Of Things
(Razor & Tie/Rough Trade)
allthatremainsonline.com

Wie reagiert Labonte, wenn Fans seine **MUSIK ILLEGAL HERUNTERLADEN**? Ob das Gute oder das Böse im Menschen siegt, bleibt offen. Allerdings wird er auch hier mit seiner Meinung bei einigen anecken: „Downloads bringen mich nicht ins Schwitzen. Das ist einfach so. Bands behaupten seit Jahren, sie kriegen ihr Geld durch das Touren und durch Merch rein. Die wenigsten durch Platten. Also zählt das für mich nicht. Klar wäre es toll, wenn man als Band damit so viel wie noch in den frühen Neunzigern verdienen könnte. Aber gleichzeitig liebe ich es, das Internet zu nutzen. Ich würde es niemals aufgeben, denn mein Leben ist in astronomischer Weise durch dessen Existenz beeinflusst.

Im Dezember postete Labonte unter anderem dieses Statement in Bezug auf die **VORFÄLLE IN FERGUSON**: „One time, I was driving through VT w my handgun openly displayed when I was pulled over. The cop drew down on me, pulled me out of the car, and cuffed me. I listened so I didn't get shot. #crimingwhilewhite"

Foto: Svenja Klemp

KROKODIL

MYTHEN UND METAL OHNE KUTTEN UND LANGE HAARE.

Die britische Band KROKODIL zu interviewen, ist gar nicht so einfach. Doch sind alle Hindernisse umschifft, trifft man auf eine angenehm spontane und aufgeschlossene Band. Diese setzt sich aus sechs Mitgliedern aus vielen anderen Bands zusammen, deren Zeitpläne randvoll sind, dennoch haben sie es diesen Winter geschafft, eine mehrwöchige Europatour mit MASTODON zu absolvieren.

Erst recht beachtlich bei einer Band, die sich teilweise aus Jugendfreunden, teilweise Fremden zusammensetzt, die sich nicht mal bei den Aufnahmen zu ihrem Debütalbum „Nachash" persönlich gesehen haben, da nie alle gleichzeitig im Studio aufnehmen konnten. „Bei unserer ersten Show beim Download Festival laufe ich zur Bühne hoch, spreche den Typen an, der da seine Gitarre stimmt, ob er auch gleich spielt, und stelle fest, dass wir dann wohl beide bei KROKODIL sein müssen … Das war schon etwas absurd", lacht Simon Wright (LIBER NECRIS, CANAYA) bei unserem Gespräch in Den Haag. Lediglich Gitarrist und Sänger Dan Carter (A, BLOODHOUND GANG) musste ein paar Tage aussetzen, da er im Radio mit der „BBC 1 Rock Show" berufliche Verpflichtungen zu erfüllen hatte. Somit war Simon alleinverantwortlich für die sonst geteilten Vocals. Mittlerweile sind sie eine menschlich zusammengewachsene Tourband, deren viele Jahre Erfahrung sich beim Auftritt bemerkbar machen – eine trotz lediglich nur einer vorangegangen Probe sehr beeindruckende Show, musikalisch mächtig und gleichzeitig unglaublich ausgefeilt. Keine wilden Sprünge, wie man sie von Gitarrist Laurent „Lags" Barnard in GALLOWS-Shows kennt, stattdessen Konzentration und Freude am Metal. „Klar hören wir privat alle verschiedene Sachen, aber der große gemeinsame Nenner ist Metal", bestätigt Simon. Gerade die verschiedenen Hintergründe – Bassist James Leach zum Beispiel spielt unter anderem noch bei MESSENGER und SIKTH, Schlagzeuger Dan Foord ebenso bei letzteren und WHIPLASH – bringt viele Perspektiven und Einflüsse mit in die Musik. Auch das Artwork stammt aus den eigenen Reihen, genauer gesagt aus der Feder Dan Carters. Der Titeltrack „Nachash" stand, das Bild des Reptils mit ihm, und daraus wurde weiter gesponnen, so dass sich letztendlich das Thema Kriechtier mit Anleihen aus verschiedenen Weltkulturen durch das gesamte Album hindurchzieht. Bei „Sobek" landet man im antiken Ägypten und einer militärisch-tapferen Kroko-Gottheit, „Ragnarock" ist eine Schlange in der nordischen Saga Edda, mit deren Gift Thor gefoltert wird. „Nachash" hingegen wurzelt in der jüdischen Kabbala, dort ist sie unter anderem die berüchtigte Schlange am Apfelbaum, steht aber in ihrer Mystik sowohl für Egoismus und das Negative, andererseits auch für Befreiung und Bestärkung. Welche Emotionen haben mehr Triebkraft? „Etwas von beiden Seiten", sinniert Simon. „Wut und Rage können ein Antrieb sein, wenn du Heavy Music spielst, begegnest du dem zwangsläufig immer wieder. Aber daraus kannst du etwas Positives schaffen, indem du es kanalisierst, es nicht gegen die Menschen richtest, sondern es mit ihnen zusammen rauslässt, Dampf ablässt." Wenn das zu so einem überragenden, facettenreichen Album führt, kann man nur hoffen, dass den Reptilienmännern die mythischen Anregungen möglichst lange nicht ausgehen.

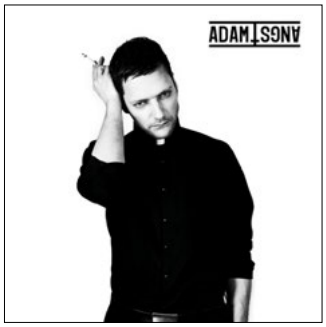
Svenja Klemp

KROKODIL
Nachash
(Spinefarm/Universal)
facebook.com/krokodilrock

Wenn man genau hinsieht, weiß man aus welchem Dunstkreis sich KROKODIL eigentlich genau zusammengesetzt haben, denn irgendwie führen alle Wege immer wieder zu den GALLOWS: LIBER NEBRIS, die Band von Simon Wright, ist noch aktiv, während sich seine andere Band CANAYA im letzten Jahr aufgelöst hat. LIBER NEBRIS sind übrigens bei Venn Records unter Vertrag, dem Label der GALLOWS. Deren Gitarrist Laurent Barnard spielt ebenfalls bei KROKODIL, mit einem neuen GALLOWS Album kann man 2015 übrigens auch wahrscheinlich rechnen. Dann wird man bestimmt wieder einen ersten Song der GALLOWS in der „Rock Show" im Radio auf BBC One hören. Diese wird nämlich von Dan Carter moderiert, der wiederum bei KROKODIL Gitarre spielt, und dem ein oder anderen von A, BLOODHOUND GANG oder HEXES bekannt sein könnte. HEXES gibt es auch schon länger nicht mehr, während man die anderen beiden Bands auch eher ignorieren kann. Bassist James Leach spielt dann noch bei den im letzten Jahr wiedervereinigten SIKTH, und wenn er nicht gerade auf der Bühne steht, ist er auch noch Drum Tech bei den, richtig, GALLOWS. So **SCHLIESST SICH DER KREIS.**

BLACKLISTED
When People Grow, People Go

Über BLACKLISTED zu schreiben, ist hart. Es ist nämlich die Sorte Band, die für mich persönlich immer einen ganz besonderen Stellenwert einnehmen wird. Ich muss sie in einem Atemzug nennen mit Bands wie RUINER, KILLING THE DREAM oder HAVE HEART. Bands, die mich für Melodic-Hardcore geöffnet, deren Musik ich aufgesaugt habe, weil sie mich emotional berührt hat wie sonst keine andere, mit Lyrics, die ich mir am liebsten quer über den Körper tätowieren würde. George Hirsch, der Sänger der Band, war für mich eine Ikone, er lieferte wie kein anderer offene, schonungslose Einsichten in seine melancholische Gefühlswelt. Obwohl die Texte immer so persönlich waren, fühlte ich mich trotzdem angesprochen, konnte mitfühlen. Depression nennt man das heutzutage gerne. Vielleicht hat Hirsch aber auch einfach ein große Empathie für Gedanken, die die meisten von uns beschäftigen, aber niemand offen ausspricht. Davon ist auch wieder viel auf „When People Grow, People Go" auszumachen. Wieder nimmt es einen mit, wieder lässt es einen mit sich und seiner Umwelt ringen. Trotz aller Negativität fühlt man sich danach komischerweise befreiter, gelöster. Diese Band zu hören, ist wie ein Ventil, welches sich andere Bands nie so wirklich trauen, ganz aufzudrehen. BLACKLISTED waren, ähnlich wie TOUCHÉ AMORÉ, eine dieser Hardcore-Bands, die nie still stehen konnten. Sie haben die gängigen Grenzen und Beschränkungen stets ignoriert und sind lieber weiter gegangen als die anderen. So auch mit „When People Grow, People Go", das sich wieder nicht so einfach kategorisieren lässt. Originalität nennt man das vermutlich. BLACKLISTED melden sich nach sechs Jahren zurück und beweisen, dass sie eine der wichtigsten Bands des Genres sind. Da fragt man sich doch, was man all die Jahre ohne sie gemacht hat. (Deathwish) Frank Engelhardt



ADAM ANGST
Adam Angst

Felix Schönfuss ist wieder da. Und er hat euch was mitgebracht: jede Menge Hass. Auch wenn dieser nicht mehr in großen Brocken mit keifender Stimme auf den Boden gerotzt wird, wie er es als Sänger von FRAU POTZ noch tat, so ist das selbstbetitelte Debüt noch lange kein Hort der guten Laune. Weil es aber zu einfach wäre, alles nur zu verteufeln, legt ADAM ANGST mit chirurgischer Präzision den Finger genau in die Wunde. Eine Abrechnung mit allem, was falsch läuft in unserer schönen Welt, erzählt in kleinen Alltagsgeschichten, wie sie jeder kennt. ADAM ANGST schaffen es, Situationen aufzuzeigen, wie sie jeder von uns kennt – sei es in der Frittenbude nebenan, beim Abendessen mit Arbeitskollegen oder beim berüchtigten „Resteficken" morgens um halb vier in der Dorfdisko – und sie als das zu entlarven, was sie sind: deutsches Spießbürgertum, rechtes Gedankengut im bürgerlichen Gewand oder ein Leben, wie es RTL II nicht besser casten könnte. „Adam Angst" ist wahrscheinlich die wichtigste Deutschpunk-Platte 2015, ohne wirklich Deutschpunk zu sein, denn musikalisch offenbart sich hier, was sich bei FRAU POTZ nur angedeutet hat: Felix kann mehr als nur keifen und schreien. Die gesamte Bandbreite füllt er nun aus, was das Debüt der Band jetzt schon zu einem Album macht, wie andere es in zehn Jahren nicht hinbekommen. Das muss ADAM ANGST erstmal einer nachmachen. (Grand Hotel van Cleef/Indigo) Dennis Müller

RAISED FIST
From The North

Das neue Album der Schweden ist gnadenlos und ungemein brutal. Dabei haben RAISED FIST ihre zügellosen Tempoattacken merklich zurückgefahren. Die Musiker setzen sie nunmehr mit Bedacht, mit einem Blick auf die entstehenden Kontraste und die Gesamtwirkung ein. „From The North" besitzt einen ausgeprägt melodischen Wert und zugängliche, sogar schroff eingängige Songs. Die aggressive Wirkung des Materials geht zu einem guten Teil auf die heiser-trockenen Shouts von Alexander „Alle" Hagman zurück. Sobald er einsetzt, ist klar, wer hier aufspielt. Letztlich präsentieren sich RAISED FIST jeweils kompromisslos, doch im Aufbau der elf Tracks ist die Wahl der Mittel nicht festgelegt und unvermutet vielschichtig. Rockige Momente finden sich neben den ruppigen Hardcore-Parts ebenso wie beste Heavy-Metal-Riffläufe. Dabei führen eine düstere Atmosphäre und Intensität durch die rund halbstündige Spielzeit. „From The North" punktet mit einer Dichte und einem Tiefgang, den man den Schweden so nicht zugetraut hat. Seinen Core-Sound hat das Quintett nicht einmal gravierend verändert, die Musiker agieren einzig reflektierter und bewusster. Ihr neues Album klingt auch deshalb so frisch und wertig, weil sich die Nordmänner von Trends und Zeitgeist wiederum unbeeindruckt zeigen. Selbstbewusst, wuchtig und rabiat ziehen Alle und Co. ihren Ansatz durch – mit Erfolg! (Epitaph/Indigo) Arne Kupetz

KENN NARDI
Dancing With The Past

Nachdem das ANACRUSIS-Comeback nicht recht in die Gänge kam, Chefdenker Kenn Nardi aber seit 2008 dafür komponiert hatte, fällte er die Entscheidung, im Alleingang aufzunehmen. Heraus kam ein 28-Song-Brocken von einem Doppelalbum, auf dem sich die aufgestaute Kreativität von zwanzig Jahren Bahn bricht. Zwar fehlt das bekannte Logo, weil Nardi den Namen nicht ohne seine Freunde und Weggefährten nutzen wollte, doch ansonsten ist „Dancing With The Past" in jeder Hinsicht das fünfte ANACRUSIS-Album, welches die stilistische Evolution der Band auf intelligente Weise fortschreibt. Dabei ist, neben dem Erbgut aus Thrash und Prog sowie Elementen aus Art Rock, Folk, Gothic oder Wave, die entscheidende Zutat wie immer der Meister selbst. Sein Ausnahmetalent für Komposition und Arrangement, die schneidenden Riffs und prominenten Bassläufe, kreativen Drumpatterns und orchestralen Synths, seine düstere Signature-Melodik und natürlich die unvergleichlich berührende, zwischen Zerbrechlichkeit, Verzweiflung, Wut und hysterischer Aggression changierende Stimme entheben seine Musik letztlich aller Genres. So entstehen einzigartige Tiefe und emotionale Sogwirkung, eine beinahe beklemmende atmosphärische Dichte, die Essenz eines musikalischen Genies in 28 wunderbaren, faszinierenden Akten. Alben wie dieses sind sehr selten, ganz große Songwriting-Kunst. (Divebomb) Hendrik Lukas

COYOTES
Only To Call It Home

Das ist aber mal eine coole Idee! „Only To Call It Home" kommt (zumindest in einer Version) in einer selbst genähten Stoffhülle mit aufgesprühtem Kojotenkopf-Motiv, super! Da haben sich die fünf Wuppertaler echt Mühe gegeben. Nachdem es ihnen im musikalischen Korsett der früheren Band APRIL UPRISING zu eng wurde, waren COYOTES geboren. Auf ihrem Debütalbum „Only To Call It Home" hört man harten, aber sehr abwechslungsreichen Metalcore. Variables Geschrei trifft auf wunderschöne Chöre und sehr angenehme cleane Vocals. Eine Prise dreckigen Southern Rock dazu, der an die leider aufgelösten DEAD AND DIVINE oder EVERY TIME I DIE erinnert, und die Mischung ist perfekt. Man merkt COYOTES die Shows und Touren mit bekannten Bands aus dem Genre an, und vor diesen brauchen sie sich definitiv nicht verstecken. Besonders die ruhigen, atmosphärischen Parts kommen sehr groß und wissen zu gefallen. COYOTES sind eine echte Überraschung und ein Geheimtipp für 2015, es hat wirklich Klasse, was auf „Only To Call It Home" abgeliefert wird. Es ist also doch noch möglich, ein abwechslungsreiches Album herauszubringen, das eher auf raffinierten Riffs und Atmosphäre aufbaut, anstatt nur auf stumpfe Breakdowns zu setzen. Man zieht den Hut, fühlt sich an OH, SLEEPER oder frühere OCEANA erinnert und ist in freudiger Erwartung, was da als Nächstes noch so kommt! Wow, unerwartet stark! (DIY) Pascal Irmer

ABOLITION A.D.
After Death Before Chaos

Der Mix der Truppe aus Singapur könnte ätzender, negativer und angepisster kaum sein – auch als lärmerprobter Mensch muss man sich an diesen Gift und Galle spuckenden Bastard aus Sludge, Doom, Noise, Grind und Crust erst einmal gewöhnen. Bands wie HIS HERO IS GONE, EYEHATEGOD oder COFFINS bieten einen Anhaltspunkt, tönen dagegen aber regelrecht zugänglich und positiv. Wer gute Laune und Sonnenschein schon immer zum Kotzen fand, kann also mal probehören. Was den Jungs aber fehlt und was beispielsweise EYEHATEGOD gerade mit ihrem Comeback bewiesen haben, ist das Händchen zum Schreiben von eingängigen Songs – das geht auch in der Antipop-Ecke. So funktioniert „After Death Before Chaos" als Gesamtwerk klanglicher Lebensverneinung, liefert aber keine hotten Hits. Damit befindet es sich freilich in Gesellschaft vieler derartiger Alben, die auf eben jene Weise ja auch funktionieren. Wer den gewissen Mitsing- oder vielmehr Mitkotzfaktor braucht, greift folglich besser zu den oben Genannten. Wenn das an manchen Tagen wiederum zu fröhlich ist, schlägt die Stunde von ABOLITION A.D. (Pulverized/Soulfood) Hendrik Lukas

ABYSMAL DAWN
Obsolescence

ABYSMAL DAWN haben aufgerüstet. Nein, stimmt nicht ganz. Bis an die Zähne bewaffnet waren sie schon immer. Aber sie zielen besser. Auf den vorangegangenen Alben vermisste man neben dem letzten Quäntchen spielerischer Tightness vor allem immer ein wenig kompositorische Eleganz. Das resultierte darin, dass von dem Hightech-Gebretter regelmäßig wenig hängenblieb, die Songs mehr Motivreihungen glichen als ausgearbeiteten, strukturierten Stücken. Natürlich trog der Eindruck, natürlich hatte das Ganze Struktur. Und auf „Obsolescence" schaffen es die Kalifornier endlich, ihrem Tech-Death-Orkan durch ausgefeilte Arrangements jene Plausibilität zu verleihen, die den Song über die Fingerübung erhebt. Die Riffs donnern nicht nur durchs Hirn, sondern bleiben darin haften, die Leads sitzen besser als je zuvor – und erinnern manchmal an die Sci-Fi-Thrasher VEKTOR, das Schlagzeugsperrfeuer ist ein wenig akzentuierter und deutlich runder gezockt. Alles in allem sind die Unterschiede sicher nicht sonderlich groß, aber doch entscheidend. Sie heben ABYSMAL DAWN eine Stufe empor und machen aus ihnen, wenn auch keine Referenzband, so doch einen Aufsteiger in die erste Liga des Extrem-Frickel-Überschall-Bolz. Gratulation. (Relapse/Rough Trade) Hendrik Lukas

THE ACACIA STRAIN
Coma Witch

Interviews mit Sänger Vincent Bennett sind immer unterhaltsam. Hinter dem Mann, der musikalisch nur Gift und Galle für die Welt da draußen übrig hat, steckt ein tiefsinniger Kerl, der immer einen flotten Spruch oder eine positive Message auf Lager hat. Im Gegensatz dazu steht die Musik von THE ACACIA STRAIN. Hier muss man das Positive mit der Lupe suchen. Das habe ich aber immer an der Band geliebt, dass die Jungs immer konsequent ihre Linie durchziehen. Scheiß auf Djent oder andere Beleidigungen, die der Band entgegengeworfen wurden. Das ist einfach brutalstmöglicher Metal, der so zermürbend daherkommt, das es wehtut. THE ACACIA STRAIN liefern mit „Coma Witch" das eingängigste Album ihrer Geschichte ab. Was bei dieser Band natürlich paradox klingt, stehen hier doch immer noch Hass und Zerstörung im Vordergrund. Der finale Track, „Observer", der auf einer zweiten CD erscheint, verdient natürlich besondere Aufmerksamkeit. Hier geht die Band einen Schritt weiter als jemals zuvor. Die 27 (!) Minuten leben von der Atmosphäre und bieten trotzdem noch alles, was man an dieser Band liebt. Inklusive „True Detective"-Monolog. Diese Band ist also im Herzen nicht nur lustig, sondern hat auch noch Geschmack. (Rise/Cargo) Frank Engelhardt

ALL THAT REMAINS
The Order Of Things

Seit 2002 kann man die Uhr danach stellen, dass die US-Amerikaner alle zwei Jahre ein Album veröffentlichen. Und genauso zuverlässig sind sie damit ab 2006 immer in den Top 20 der US-Charts gelandet. Für eine Metalband eine Ausnahmeerscheinung. Allerdings lässt sich relativ einfach festmachen, mit welchem Erfolgsrezept es die Band geschafft hat, sich über die Jahre an der Spitze des Genres festzusetzen. Die populäre Essenz der Gruppe besteht eigentlich aus Rockballaden – mit Klargesang, der in Popgefilden zu Hause ist, sowie unverzerrten Gitarren. Der Titel „For you" ist beispielsweise so eingängig, dass man ihn in jedem Mainstream-Radiosender mit Handkuss auf die Rotationsliste setzen würde (und zumindest in den USA wohl auch wird). Nachdem der Vorgänger „A War You Cannot Win" auch nach Auffassung der Band musikalisch eher durchschnittlich ausfiel, hatten sie bei dem aktuellen Werk den Anspruch, sich stärker auf die Wurzeln zu besinnen, die härteren Teile besser auszuarbeiten und facettenreicher zu werden. Das ist auch gelungen, und in Kombination mit den Einlagen für den Mainstream werden ALL THAT REMAINS mit dieser Platte aller Wahrscheinlichkeit nach an ihre Erfolge nahtlos anknüpfen können. Die Bestätigung wird kommen. Und 2016 könnte es mit dem nächsten Album weitergehen. (Razor & Tie/Rough Trade) Florian Auer

AMERICAN HERITAGE
Prolapse

Kurz nach den Aufnahmen zu ihrem sechsten Studiowerk verließ Gründungsmitglied Adam Norden die Band, weswegen nicht wenige der Meinung sind, „Prolapse" wird das wohl letzte Album aus dem Hause AMERICAN HERITAGE gewesen sein. Ob dem tatsächlich so ist, bleibt abzuwarten. Unbestrittener Fakt ist aber, dass die US-Amerikaner auch auf ihrer neuen Platte hochwertige Kost abliefern. Wie schon auf dem Vorgänger „Sedentary" gibt der Vierer erneut nicht viel auf stilistische Grenzen und verquirlt munter Elemente aus Stoner, Sludge, Metal, Hardcore und Progressive zu einem bunten Eintopf, zu welchem Klampfer Norden dann noch mit hörbar whiskygeölter Reibeisenstimme und großem Einsatz seine Textzeilen röhrt. Der knarzig-wuchtige Sound setzt das Ganze dann schließlich noch hervorragend in Szene. Aus der insgesamt überzeugenden Tracklist ragt „Mask of lies" sicherlich noch ein Stück heraus – der Track räumt mit Hilfe des Gastsängers Jeffrey Lohrber (ENABLER, TODAY IS THE DAY) einfach nur ordentlich auf. Typisch für AMERICAN HERITAGE ist aber auch, dass im Anschluss bei „Blackbird" wieder andere Töne angeschlagen werden – in diesem Fall melodisch angehauchtes Midtempo-Riffing der Marke MASTODON. Auch die drei Coversongs zum Schluss (unter anderem „Thirsty and miserable" von BLACK FLAG) sind nicht nur Füllwerk, sondern überzeugende Nummern. Fazit: Sollten AMERICAN HERITAGE tatsächlich abtreten, tun sie es mit einem sehr, sehr starken Albums. (Solar Flare) Anton Kostudis

ANATOMY OF HABIT
Ciphers + Axioms

Arbeiten Mark Solotroff und Will Lindsay zusammen, klingt das höllisch, zu hören auf „From All

Purity", dem aktuellen Album von Lindsays Sludge/Doom/Black-Metalband INDIAN. Deren misanthropischer Krach kann mit dem verstörend unhörbaren Elektro/Industrial-Noise von Solotroffs BLOODYMINDED gut mithalten. Zu rechnen ist also mit dem fiesesten, was sich so komponieren lässt, eine Weile später summt man Melodien und Zeilen, deren Sinn man nicht versteht. Der Rest der Band: John McEntire (TORTOISE) ist Drummer, Theo Katsaounis (JOAN OF ARC) Percussionist, Kenny Rasmussen spielte bereits auf dem Debüt 2012 Bass. Solotroff beginnt den ersten der zwei jeweils zwanzigminütigen Songs eher deklamierend als singend, mit einer Nick-Cave-Ian-Curtis-Jim-Morrison-Stimme, der man instinktiv lieber nicht widersprechen möchte. Die Band wechselt von leise zu laut, von Post-Punk zu Post-Rock zu Doom und Mathrock, und wieder zurück, Solotroff brüllt, man folgt den repetitiven Mustern als Beobachter eines Rituals, dessen Zweck unklar bleibt. Song zwei, „Then windows", erlaubt sogar lange, schöne Passage ohne unterschwellige Drohung, bevor er in Drone vergeht. Es war abzusehen, diese Musiker würden ihre Hörer in keinem Fall kaltlassen. (Relapse/Rough Trade) Ingo Rieser

ANOTHER DAY
Pauken & Trompeten

Fünf Freunde machen seit Jahren Musik. Gerade wenn man sich aus dem Sandkasten kennt, ist das ein respektabler Fakt. Doch wenn es das einzige Erkennungsmerkmal einer Band ist, dann ist man besser beraten, die erfolgreiche Jugendarbeit zur Bekämpfung der chronischen Langeweile junger Landbewohner zu loben, denn ein innovatives künstlerisches Projekt. Es ist borniert an dieser Stelle so von der Kanzel zu reden, aber eine Band braucht Ecken, Kanten, eine Form, ein Statement, um fassbar zu sein, und genau dies haben ANOTHER DAY nicht. Was man bekommt, sind Instrumente und Klänge, die der langjährigen Übung sei Dank harmonisch zueinander sind. Der Rest ist Belanglosigkeit. Die Texte klingen in ihrer Austauschbarkeit wie von dieser Lyrics-Generator-Homepage, hier ein wenig über Banker herziehen, dort eine wenig den Moment genießen. Vorgetragen wird prinzipiell alles mit gedoppelter Stimme, um auch den letzten Funken wahrhafter Emotion zu töten. Der Albumtitel verpufft im Nichts: Er verspricht einen Knall, den es nicht gibt, wurde nur verge-

ENTER SHIKARI
THE MINDSWEEP
DAS NEUE ALBUM · OUT NOW!
CD · CD+DVD · LTD. CD+DVD+BOOK · LP · DL

Wütend-getriebener Post-Hardcore trifft raumgreifende Trancemusik. Enter Shikari melden sich mit neuem Studioalbum zurück und kommen im Februar auf Tour:

07.02. **Leipzig**, Hellraiser • 08.02. **Wien**, Arena (AT) • 09.02. **München**, Muffathalle • 10.02. **Würzburg**, Posthalle • 11.02. **Köln**, Live Music Hall
13.02. **Hamburg**, Docks • 14.02. **Frankfurt**, Batschkapp

[PIAS]

www.pias.com/de · www.facebook.com/PIASDE
www.entershikari.com

ben, weil er irgendwie schön klingt. Und das ist das Allerschlimmste, dass es weder eine Pauke noch eine Trompete gibt. Allein für das Brechen dieses Versprechens sollte man den Künstlern das Ding links und rechts um die Ohren hauen. (Bastardized/Membran) Sören Frey

ATLAS LOSING GRIP

Currents

Nachdem sie zu Zeiten von „State Of Unrest" bereits unentschieden auf dem Grat zwischen Dur und Moll balancierten, sind ATLAS LOSING GRIP hier endgültig zur düsteren Seite übergewechselt. Die Melancholie schwingt nun mit ungebremster Hoffnungslosigkeit im Uptempo in die Tiefen des gespaltenen Subjekts. Und auch wenn man zu Beginn noch denkt, METALLICA spielen „Battery", die Gitarrenarbeit inklusive der Terzen und Quinten schon fast schon zu perfekt ist, ist es in erster Linie das Skatepunker-Herz, das höher schlägt, und dies kompromisslos. Die Musik ist so rund, so arriviert, dass man meint, die Band habe ihre Form und Selbstdarstellung endgültig gefunden. Das Prunkstück unter den Blaupausen für europäischen Skatepunk. Und wie immer, wenn es wohlig warm wird im Nest, quittiert jemand den Dienst. In dem Fall Sänger Rodrigo Alfaro, einer der am meisten gefeierten Tenöre im Geschäft und selbstredend Erkennungsmerkmal der Band. Und während er zurückkehrt zu seinen alten Wegbegleitern, übt der Rest der Gruppe die Flucht nach vorne. Ein neuer Hochtöner steht bereits in den Startlöchern und mitten in der heißen Promophase für „Currents" wird am nächsten Album schon gearbeitet. Ab Januar wird man sich dann in ganz Europa live ein Bild machen können, wer wen wie gut ersetzt, ob es neben neuen Songs auch brandneue Songs gibt, ob Skater oder Metaller mehr feiern und wie gut man sich im Strom von „Currents" treiben lassen kann. (Cargo)

Sören Frey

BEANS ON TOAST

The Grand Scheme Of Things

Folk-Checklist: Gitarre? Check. Rauchige Stimme? Check. Noch ein Banjo dazu? Check. So weit, so gut, noch nichts Außergewöhnliches. Dann sollte der Engländer inhaltlich was Spannendes liefern. Seine Themen umfassen Drogen, Gentrifizierung, die Liebe und ihre Kochkünste, die hühnerlichen Qualen von Massentierhaltung (ohne selbst Vegetarier zu sein), die Gadget-Besessenheit nicht bloß unserer Generation, sondern gleich unserer gesamten Epoche. „Fuck you Nashville" ist eine Abrechnung mit dem „Disneyland der Countrymusik" und der kalten Schulter, die die Stadt ihm gezeigt hat. Einmal mehr nimmt er seine harschen Worte zumindest teilweise zurück, gepaart mit Einsicht, was sich als wiederkehrendes Motiv in vielen seiner Songs findet. Die verpackt er in simplen, eingängigen Akustikfolk ohne mumfordeske Schnörkel, ehrlich und ungekünstelt mit dem richtigen Grad von rauer Stimme, die sich nicht nach jahrzehntelangem Bad in Whiskey anhört. Auch scheut er keine Selbstreferenz zu vorangegangen Songs oder Aussagen wie „MDMAzing", quasi einer Huldigung diverser chemischer Fummelhelfer, was er mit gewonnener Weisheit relativiert. So nimmt er sich mit erzählerischer Eleganz und Geschick seiner Songs an, nutzt Instrumente eher zur Untermalung, als mit spielerisch Außergewöhnlichem punkten zu wollen. Das funktioniert. (Xtra Mile/Indigo) Svenja Klemp

BAD ADVICE

You Suck!

Was die Leipziger BAD ADVICE auf der EP „You Suck!" zum Besten geben, ist Skatepunk der alten Schule. Offenbar gehören NOFX zu den Vorbildern des Trios – Sänger Sebastian Wende gibt sich jedenfalls große Mühe, genauso rotzig zu klingen wie Fat Mike. „Another sad song" und „Omnec Onec" sind rasante Punksongs, die auch auf einem LAGWAGON-Album nicht großartig auffallen würden. Beim Opener „Chokeslam" streut die Band noch ein paar Ska-Einflüsse ein. Seit den Neunzigern eignet sich diese Musik zum Autofahren bei geöffnetem Fenster. Aber auch damals wären die drei Songs wohl keine Szenehits geworden. Dafür bleibt auch bei mehrmaligem Hören einfach zu wenig im Ohr hängen. (DIY) Christian Altmayer

BEAVER

Cold Hands

BEAVER sind eine junge Hardcore-Band aus Krakau. „Cold Hands" ist ihr zweiter Release und das hört man, macht die Band hier doch bereits vieles richtig. Der verzweifelte, treibende Sound nimmt einen sofort mit und erinnert an das, was man von Protagonisten derzeitiger „The Wave"-Bands kennt. Der Gesang ist dabei angenehm Screamo-lastig und droht dabei stets zu brechen. Musikalisch ist das solide und Fans von TOUCHÉ AMORÉ und Ähnlichen definitiv ans Herz zu legen. Mit vier Songs auf der Single plus zwei per Download-Code wird man hier für sein Geld bestens versorgt. Auch die Labels sollte man wahrscheinlich mal im Auge behalten. Es lebe der Nachwuchs. (Anarchino/Lifeisafunnything)

Björn Schmidt

BERRI TXARRAK

Denbora Da Poligrafo Bakarra

Die baskischen Punker BERRI TXARRAK werden nicht müde und bleiben wütend, auch nach zwanzig Jahren Bandgeschichte. Für jedes Jahr ihres Bestehens findet ein Song seinen Weg auf eine von insgesamt drei EPs, die drei verschiedenen Produzenten anvertraut wurden. So nahm sich Ross Robinson der ersten EP namens „Sutxakurrak" an, deren Part in diesem Spiel auf jeden Fall der der Wut und des Unrecht laut hinaus schreien ist. Das von Ricky Falkner produzierte „Helduleku Guztiak" nimmt den Fuß etwas vom Punkrockgaspedal, im finalen „26 segundotan" zeigt es Nähe zu QUEENS OF THE STONE AGE. „Xake-Mate Kultural Bat" macht den Dreierpack voll mit Posi Attitude und dem Touch von Bill Stevenson, den man auch von RISE AGAINST und NOFX kennt. Auch wenn sie auf Baskisch um Themen ihrer gebeutelten Situation kreisen, steht an ihrem Pranger nicht nur eine unterdrückte Kultur im lokalen Rahmen sondern zugleich die gesamte westliche Kultur. Sie sehen in ihr sehr viel Gleichgültigkeit und die Tendenz, Entscheidungen im Kleinen über die großen Herausforderungen unserer Gesellschaft und der Menschheit im Ganzen zu stellen. (Panda Artists/Rough Trade) Svenja Klemp

BLOODBATH

Grand Morbid Funeral

BLOODBATH zählen zu den heiligen Kühen der Metalszene. Und heilige Kühe schlachtet man ja nicht. Ach was, wir schon. Wechselhaft, doch immer prominent besetzt und allein aufgrund der zugkräftigen Namen mit durchweg erstklassiger Produktion ausgestattet, liefern die – größtenteils – Schweden regelmäßig Alben ab, die einen allein durch Soundwall und tightes Zusammenspiel in die Couchpolster fönen, kompositorisch aber eher unauffällig sind. Das liegt zu einem nicht unerheblichen Teil daran, dass die Band sich nicht entscheiden kann, ob sie nun roh und dreckig nach Stockholm oder eher technisch hochwertig und poliert nach Florida klingen möchte. Im Bemühen, beides zu vereinen, verpasst sie die Chance zur Konturierung. Mangelnde Eigenständigkeit allein bringt einen aber noch nicht an den Rand des künstlerischen Scheiterns, VOMITORY etwa tun genau dasselbe und kriegen es hin. Mit „Revelation Nausea" kann man sich zäheste Ohrwürmer einhandeln, mit „Grand Morbid Funeral" bleibt es beim Ohrensausen. Natürlich kann die Truppe zu vieles zu gut, als dass die Platte wirklicher Mist wäre. Dem Ruf der Hitfabrik sei hiermit aber mal widersprochen. Wären die Musiker nicht alle Szenestars, BLOODBATH wären eine okaye Band unter vielen. Und das entspricht ihrem Potenzial weit besser als das reflexartige Jubeln, das zu jedem Album durch den Blätterwald rauscht. (Peaceville/Edel) Hendrik Lukas

BLOWFUSE

Couch

Nettes Paradoxon, ein Album „Couch" zu nennen, das sich vor lauter Aktivität überschlägt. Die Spanier BLOWFUSE (früher bekannt unter dem großartigen Namen GODFARTS) treten auf ihrer neuen EP sieben Mal das Gaspedal durch und pendeln dabei immer zwischen Aggressivität und hymnenlastiger Partytauglichkeit. Immer nach vorne, immer schnell, immer noch einen drauf packen. Ein gutes Zeichen für künftige Releases ist, dass „Couch" bedeutend besser ist als die letzten Outputs der Bands, die BLOWFUSE stolz als vergangene Tourpartner auflisten – die ADOLESCENTS und CASUALTIES könnten sich hier ruhig mal eine Scheibe abschneiden. (Morning Wood) Benedikt Ernst

BOMBSHELL ROCKS

Generation Tranquilized

Das erste Album in kompletter Länge nach der zehnjährigen Abwesenheit von Frontmann und Gründungsmitglied Mårten Cedergran. Und wie es sich in Schweden gehört, hat natürlich Mathias Färm von MILLENCOLIN als Produzent seine Finger im Spiel gehabt. Die Band ist nun also zurück zum guten Alten, mit einiger Rückendeckung präsentieren BOMBSHELL ROCKS aufpolierten Oldschool mit einem starken Duft von Straße. In ihrem Musikvideo fahren sie alte Karren durch den Sonnenuntergang, tragen sie Hüte wie ein Jahrmarktschläger, hier und da blinzelt auch mal ein Hosenträger durch, natürlich darf auch ein Totenkopfbanner nicht fehlen, wenn man über den Kampf im Betondschungel singt und über die Ziellosigkeit des menschlichen Schicksals. Damit handelt man sich in Schweden soviel Credibility ein, wie ein über die Alm rappender Kanye. Straighter Punkrock, zwölf Songs ohne große Tempowechsel, einfache Texte, von Bier gefärbte Stimmbänder und gespielte Roughness – um es kurz zu machen: Wenn wir es hier mit Newcomern zu tun hätten, dann müsste die Band sich gegen alle Seiten verteidigen, ein armer RANCID-Abklatsch zu sein. (Burning Heart/Soulfood) Sören Frey

CALLEJON

Wir sind Angst

Die Party ist vorbei, jetzt wird abgerechnet! CALLEJON lassen ihrem Schwindel freien Lauf, stürzen in die von Wut entfachte Besinnungslosigkeit. „Wir sind Angst" heißt das neue Werk, ein Seitenhieb auf die um sich greifende Lobhudelei, die einsetzt, wenn jeder Teil von etwas sein will. Selbst wenn es um einen deutschen Papst geht. CALLEJON zeigen Verantwortung, mahnen Medienkompetenz an, verurteilen wirtschaftliche Kontrollmechanismen. Heute sprechen Erwachsene aus den Kindsköpfen und schreien sich den Verstand wund. BastiBasti gönnt immer noch seinem von Wehleid geplagten Gesangsgenie Freigang, das allein im inbrünstigen Geschrei Ruhe finden will. Nur ist das Fundament der Songs weit härter als auf den Vorgängern. Die Drums knüppeln durch, die Riffs sind schwerer, roher, und doch kalkuliert großflächiger – gewollt irgendwie. „1000 PS" erinnert so vom Songwriting her an „Benzin" von RAMMSTEIN, „Krankheit Mensch" ist eine zäh fließende Abrechnung im Gehhilfen-Groove. CALLEJON bleiben strikt: Sie gehen nicht auf Schnulzenjagd, auf Nummer sicher, um etwa im Popzirkus zu landen. Sie gehen das Wagnis Weiterentwicklung ein: weniger Melodien, mehr Widerstand. Dass die harmonieverwöhnten Fans die Flagge hissen, bleibt zu hoffen. Auch wenn „Erst wenn Disneyland brennt" dem Würgreflex REVOLVERHELD gefährlich nahekommt, bleibt „Wir sind Angst" ein echt dickes Ding. (Four Music/Sony) Vincent Grundke

MERCHATTACK GRATULIERT HERZLICHST ZUR 50. AUSGABE.
FUZE MAGAZINE
Gildan - Heavy T - 185 g/m².
Farbig S-XXL. Mit 5-farbigem Siebdruck* inkl. Unterdruck.
Maximale Druckfläche 42 x 58 cm.
100 Stck.: 499,80 €.
150 Stck.: 658,67 €.
200 Stck.: 771,12 €.
300 Stck.: 1078,14 €.

TEXTILBEDRUCKUNG/AUFKLEBER/BUTTONS/AUFNÄHER ETC.
MERCHATTACK
WWW.MERCHATTACK.DE INFO@MERCHATTACK.DE
*Alle Preise in Euro inclusive 19% Mehrwertsteuer.
Inclusive T-Shirt und Aufdruck, bei gleicher Druckgröße, Druckfarben und Druckposition.
Inclusive Film und Sieb-Herstellung.
Keine versteckten Kosten.
Es fallen nur noch die Versandkosten an.
*Bei farbigen Textilien zählt eine Farbe als Unterdruck.
SAVE THE VINYL

CASKETS OPEN
To Serve The Collapse

Die Finnen lieben SAINT VITUS und düstere Symbolik, die meisten ihrer Songs eignen sich dementsprechend für Friedhofsangelegenheiten, ob nun noch beerdigt oder schon wieder ausgebuddelt wird. Der Opener beweist erstens ein eiskaltes Händchen für Melodien, und zweitens dass Timo Ketola singen kann. Das dürfte Fans besserer Hipster-Rockbands wie GHOST oder BEASTMILK interessieren, obwohl „Phantom wood" wirklich saulangsam ist. Kurz bevor Ketola zum Ende des Songs noch das Keifen anfängt, erinnert er, die Worte „sleep till death" wiederholend, noch an Glenn Danzig. Nicht schlecht für einen einzigen Song, und CASKETS OPEN können dieses Versprechen über die folgende Stunde weitgehend halten. Natürlich mit reichlich Horrorfilm-Riffs, wichtiger ist aber die Bandbreite von Doom bis Hardcore-Punk. CASKETS OPEN können die Entwicklung von CARNIVORE zu TYPE O NEGATIVE problemlos in einem Song nachvollziehen. Wenn es zwischendurch richtig schnell wird, schleppen die langsamen Parts umso schwerer, die SAINT VITUS-Liebe sollte man trotz der Vielseitigkeit von „To Serve The Collapse" also unbedingt teilen. (Ranka Kustannus/Soulfood) Ingo Rieser

CHAPEL OF DISEASE
The Mysterious Ways Of Repetitive Art

Im Death Metal herrscht unentwegt die Diskussion: Legen sich Oldschool-Bands ins gemachte Nest, sind lahme Trittbrettfahrer oder halten sie die Flagge in allen Ehren hoch? CHAPEL OF DISEASE nehmen die Stigmatisierung schon mit dem Albumtitel „The Mysterious Ways Of Repetitive Art" aufs Korn. Und beweisen mit dem Zweitling, warum sie zu Deutschlands Death-Metal-Hoffnungen gezählt werden. Weil sie die grundlegenden Attribute dafür par excellence erfüllen: Die Kölner klingen alt, ranzig und verfault wie das knorrige Holz verstaubter Kirchenbänke, wenn man mit dem splittrigen Fingernagel rüberknirscht. Dazu das Geheul von Laurent, das richtungslos vorbeipeitscht. Erschreckend. Und eben erfrischend: Interessant arrangieren die vier nämlich Ausflüchte aus den zwanghaften Vorgaben des Genre: „Masquerade in red" brilliert mit clean gespieltem, angetäuschtem Blues-Solo, das wieder in schwermütige Riff-Slowmotion verfällt. „Lord of all death" spielt sogar mit Indie-haften Shoegaze-Gitarren, „Symbolic realms" mit dem Missmut von BLACK SABBATH. Also: Keine Diskussion. Wer Death Metal so gewaltig inszeniert wie CHAPEL OF DISEASE, der muss erhört werden. (FDA Rekotz/Soulfood) Vincent Grundke

COR
Lieber tot als Sklave

Auch wenn sie sich in der Nische niedergelassen haben, kann von COR schon seit Jahren behauptet werden, dass sie die wichtigste Band Rügens sind. Gut, die Konkurrenz hält sich in Grenzen und sie sind schon lange dabei. Ihr neues Album ist trotzdem eine Kampfansage und definitiv das Beste, was sie bislang auf Konserve bannen konnten. Ein drückender Sound bildet das Vehikel für die Songs zwischen Punkrock und Metal, zwischen SMOKE BLOW und MOTÖRHEAD. Dazu das Organ von Sänger Friedemann, der nach einem Soloausflug in Songwritergefilde wieder das Reibeisen auspackt. In packenden Songs über persönliche Kämpfe und die grundsätzliche Haltung des Widerstands. Haltung ist bei COR ohnehin ein gutes Stichwort. Schon im letzten Jahr setzten sie mit dem „Lampedusa Blues" ein starkes Zeichen gegen rassistische Ressentiments aus der Mitte der Gesellschaft. Sie betourten Kuba und starteten vor Ort ein Spendenprojekt, über das sie seitdem palettenweise Musikinstrumente auf die Insel befördern konnten. Schön, was mit „harter, grässlicher Musik" (Friedemann) alles erreicht werden kann. In der Heimat versorgen sie ihre Konzertbesucher mit extrem druckvollen Shows, zum Beispiel auf der anstehenden Frühjahrstour mit DRITTE WAHL. Hingehen (Rügencore/Cargo) Benedikt Ernst

CREATE.USE.SHATTER
Maladies

Die erste LP nach zwei EPs und sieben Jahren Bestehen des Gießener Quintetts CREATE.USE.SHATTER eröffnet ein instrumentales Post-Rock-Intro, das im Laufe des Songs („Mono") weiter Fahrt aufnimmt und in Hardcore aufgeht. Schon dieser erste Track ist eine Ansage des Programms der ganzen Platte, deren Atmosphäre definitiv mit dem Artwork korrespondiert, ein umgedrehter Eisberg, der bedrohlich über einem Holzhaus in ansonsten leerer Tundralandschaft hängt, als Cyanotypie auf mattem Karton. Die nächste Atempause liefert der Bonustrack „Lost", der mit der LP und deren Download-Code kommt, aber auf Bandcamp vorenthalten bleibt. Die Investition in Vinyl lohnt sich hier also gleich mehrfach und ist sicherlich eine Überlegung wert, besonders falls man den frühen THRICE hinterher weint. So trägt eine Stimmung aus einer gehörigen Portion Rage und trotzdem einer gewissen Windstille durch das Album, was dem Ganzen eine interessanten Beigeschmack gibt. Ein weiterer Release auf Midsummer Records deren Roster immer respektabler und interessanter wird und eine Lücke in der Labellandschaft schließt, die lange offen stand. (Midsummer/Cargo) Svenja Klemp

CYCLE BEATING
The Age Of Depression

Ich bin gern nett zu Newcomern, die, in der Regel in Eigenregie, viel Zeit, Geld und vor allem Herzblut investieren, um ihr Geisteskind zur Welt zu bringen. Aber, liebe Bands, ihr macht es einem manchmal echt nicht leicht. CYCLE BEATING bauen auf einem Fundament aus modernem Thrash, was zunächst mal eine solide Ausgangslage hergibt. Und dann machen sie jeden Fehler, den man machen kann. Na ja, fast. Inhaltlich ist das Ganze zumindest bemüht, wird aber bereits im Albumtitel metalgerecht trivialisiert und zur Plattitüde gestutzt. Das passt allerdings ins Bild, denn unoriginneller, ausgelutschter, noch deutlicher am zeitgeistigen Konsens (von vor zehn Jahren) orientiert kann man kaum musizieren. Zerfahrenes Midtempo-Riffgeschiebe ohne jeden Fluss, Metalcore-Breakdowns von der Resterampe und wieder einmal völlig amorphes Göteborg-Gedudel sind die geballten Allgemeinplätze, die einem hier energiefrei am Bein runtersallern („um die Ohren fliegen" geht nicht, zu lasch das Ganze). Dazu ein Sänger, der zwar röhrt wie ein brünftiger Elch, aber nicht mal zufällig eine funktionierende Hookline hinbekommt. Bei Zusammenspiel und Produktion ist alles im Lack und ihr Herz hat die Band erkennbar am rechten Fleck, aber ernsthaft, Jungs: Lasst euch mal selbst was einfallen, statt nur auf anderer Leute Schrottplatz zu klauen. (M4/TWS Music) Hendrik Lukas

DAILY RIOT / SCARS COME CLEAN
Gegen die Tradition / Hold Fast

Was im Punkrock schon seit jeher Gang und Gäbe ist, daran wagen sich im Hardcore nur wenige. Mit „Gegen die Tradition" beweisen DAILY RIOT jedoch, dass Hardcore auch in deutscher Sprache funktioniert. Auf den letzten Releases hatten sich die Saarländer schon an die Materie herangetastet und den ein oder anderen Song in Deutsch untergebracht, steuern mit „Gegen die Tradition" aber nun drei ausschließlich deutschsprachige Lieder zur Split bei. Beim ersten Hören noch etwas ungewohnt, fühlt sich das Ganze nach dem dritten schon sehr sehr gut an. SCARS COME CLEAN, soundtechnisch etwas zugänglicher und punkiger, bilden einen durchaus passenden Gegenpart zu DAILY RIOT. Hier haben sich wirklich zwei Bands auf ähnlich hohem Niveau getroffen. Schöne Kombination. (Mistletree) Georg Büchner

DEAD AGE
Libertine

Wenn ich mir die Texte auf „Libertine", das mit tiefgängig und konfrontierend beschrieben wird, so durchlese, dann frage ich mich, wann Bands aus diesem Genre endlich anfangen, wenigstens ansatzweise Storytelling für Ihre Texte zu benutzen, statt nur mit Worten und Phrasen wie „blood for fucking oil", „killing spree in schools", „hate and genocide" um sich zu werfen, wenn man den Anspruch hat zum Nachdenken anzuregen. Trotzdem wirkt „Libertine" als Debutalbum technisch sehr ausgereift und erweist sich auch nach Dauerrotation noch als Album mit Charakter und Potential. Der Trashfaktor stimmt auf jeden Fall. Die Stellen, wo es grooven soll, können gern noch ausgebaut werden. (Rügencore) Georg Büchner

DEFEAT THE LOW
A Nervous Smile

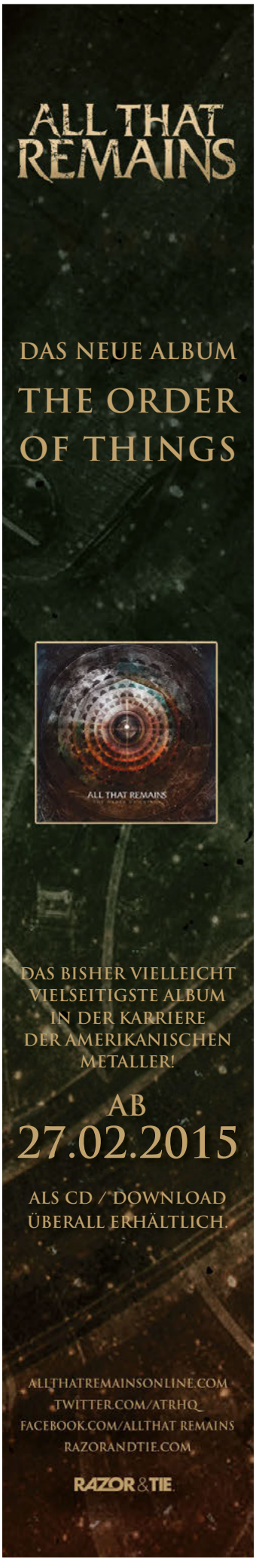
Nachdem 2014 das neue 2001 war, weil so viele NuMetal-Revival-Bands aus ihren Löchern gekrochen gekommen sind, liefern DEFEAT THE LOW die Gegenantwort: Sie feiern jetzt lieber die Neunziger Jahre. Viel Rock, ein bisschen Grunge, vielleicht sogar Pop-Punk, schaffen es in den Sound der Band. Gemein haben die Songs alle, das sie gut ins Ohr gehen und auf starke Hooks bauen können. DEFEAT THE LOW klingen nicht wie die typische Rise Records-Band. Was lustig ist, da der Gründer dieses Labels, Craig Ericson, hier an der Gitarre ist. Entweder hat er den Trend für 2015 schon jetzt erkannt (PVRIS brachten ebenfalls ihr Debüt heraus) oder er macht einfach Musik, auf die er gerade so richtig Bock hat. Kann man machen, wenn man sein eigenes Label im Rücken hat. Das, was er und seine Kollegen auf „A Nervous Smile" spielen, ist ziemlich gelungen. Das ist bei all dem doch das Wichtigste für uns Hörer. „A Nervous Smile" ist ein tolles Debüt, weil es so anders klingt. (Rise/Cargo) Frank Engelhardt

DONOTS
Karacho

Man kann den DONOTS beim besten Willen nicht vorwerfen, sich auf „Karacho" dem aktuellen Trend anzubiedern, nur weil dies ihr erstes deutschsprachiges Album ist. Denn für die DONOTS, die in den letzten Jahren ihrer Karriere mehr Erfolg denn je hatten, ist dieser Stilbruch durchaus eher ein Risiko. Denn gerade bei deutschsprachigen Bands trennt sich die Spreu fast immer an den Texten. Doch die DONOTS umschiffen hier gekonnt sämtliche Stromschnellen und machen ihr eigenes Fass auf. Hier treffen zwanzig Jahre Banderfahrung auf einen Neuanfang, der so natürlich daherkommt, dass man sich fragt, warum die DONOTS eigentlich nicht immer schon auf Deutsch gesungen haben. Mit „Coma Chameleon" gelang der Band 2008 ein Art Comeback, obwohl sie nie weg waren. 2015 mit „Karacho" setzen sich die Ibbenbürener einen weiteren Meilenstein in die Diskografie. Übrigens: Ingo Donots Texte sind nur so gespickt von kleinen Anspielungen auf andere Bands, Filme oder sogar einen Plattenladen in Münster. Eine Verbeugung vor allem, was die DONOTS zu dem gemacht hat, was sie heute sind – auch im 21. Jahr eine Band, die den Mut zur Weiterentwicklung hat. Das muss man ihnen erstmal nachmachen. (Vertigo Berlin/Universal) Dennis Müller

DOWN THE SUNSET
Dreamer | Believer

Wer der Meinung ist, dass der Metalcore qualitativ in Bands wie PARKWAY DRIVE oder BURY TOMORROW gipfelt, darf sich freuen, denn DOWN THE SUNSET kreieren mit ihrer Musik einen gelungenen Hybrid aus den beiden. Kraftvolle Breakdowns, akzentsetzende Gitarrenriffs und enthusiastischer Cleangesang machen „Dreamer | Believer" zu einer EP, die nur so vor Energie und Dynamik strotzt. Als relativ junge Band legen DOWN THE SUNSET unglaublich viel Leistung an den Tag und bringen frischen und ehrlichen Metalcore aus Österreich zu uns. Im Vergleich zu der erst zwei Jahre zuvor veröffentlichten self-titled EP erkennt man eine enorme Entwicklung, die in Zukunft bestimmt noch gesteigert werden kann. (DIY) Philip Zimmermann



dvd review

FILMAGE
The Story of DESCENDENTS/ALL

Wenn Fletcher Dragge, der Kopf hinter PENNYWISE, sich auf dem Cover mit „The best rockumentary I've ever seen" zitieren lässt, weiß man: „Filmage", die Geschichte der Band(s) DESCENDENTS und ALL, sollte man sich nicht entgehen lassen. Von den Anfängen der DESCENDENTS – zu Gründungszeiten tatsächlich noch ohne eins der heute bekannten Mitglieder wie Milo Auckerman oder Bill Stevenson – über die vorübergehende Auflösung, die in der Gründung von ALL mit ihren diversen Sängern mündete, bis zum heutigen Tag wird die Geschichte einer Gruppe von Nerd-Punk-Kids aus Kalifornien erzählt, denen nicht gerade wenige Zeitzeugen – unter ihnen Dave Grohl, Mark Hoppus und viele andere, die in „Filmage" alle zu Wort kommen – die Erfindung des Poppunk attestieren. Dabei wird die Story der Bands so sympathisch, mitreißend und spannend von Mitgliedern und Weggefährten erzählt, dass man der Masse an Informationen und Archivmaterial zu keiner Sekunde überdrüssig wird. Im Vergleich zu anderen Punk-Dokus ist aber auch klar zu erkennen, dass hier echte Profis am Werk waren, die ihr Projekt mit großer Leidenschaft und Akribie vorangetrieben haben und so jedem Zuschauer – ob DESCENDENTS/ALL-Ultra oder nicht – begreiflich machen, wie wichtig eine noch so kleine Punkband für die Musikgeschichte und ihre Individuen sein kann. Die DVD enthält zusätzliche 77 Minuten Bonusmaterial, bestehend aus ungeschnittenen Interview-Schnipseln mit vertiefenden Background-Infos, dazu noch mehr Live-Material, Trailer und was das Nerd-Herz eben noch so begehrt. (Epitaph/Indigo) David Schumann

DR. LIVING DEAD
Crush The Sublime Gods

Wisst ihr noch damals? In den späten Achtzigern? Als die Skateboards riesig waren und man auf seiner Kutte neben METALLICA und MEGADETH den SUICIDAL TENDENCIES-Aufnäher hatte? Nein? Nun, dann seid ihr wahrscheinlich einfach zu jung. Perfekt also, um mit DR. LIVING DEAD eine kleine Zeitreise zu machen. Denn die Band entspringt genau dieser Melange und setzt noch einen oben drauf. Jedem Nostalgiker treten bei Hymnen wie „TEAMxDEADx" die Tränen in die Augen und Mike Muir könnte diesen Jungs wie ein stolzer Vater auf die Schulter klopfen. Klar, Muir und die Tendencies haben dasselbe schon vor dreißig Jahren gemacht, aber sollte das Grund genug sein, das nicht heute noch einmal und fast genauso gut zu machen? Die Frage dürften sich DR. LIVING DEAD gestellt haben. Wenn ihr also in den Achtzigern noch nicht auf der Welt gewesen seid, aber SUICIDAL TENDENCIES mega findet, dann ist dies die Band für euch. Alle, die damals schon „War inside my head" abgefeiert haben und nicht erwachsen geworden sind, haben hier ihr neues Zuhause gefunden. (Century Media/Universal) Dennis Müller

ENTER SHIKARI
The Mindsweep

Abtauchen, dahin wo's wehtut: ENTER SHIKARI spielen Schornsteinfeger für den Geist. Sagt zumindest der Albumtitel „The Mindsweep". Tut das weh? Nicht wirklich: Das Shikari Soundsystem wirkt auf Album Nummer vier sanft und verträglich wie ein milder Hustensaft. Man möchte fast meinen poppig. Und immer großflächig. Gewaltig flimmern unentwegt elektrische Signale durch Stücke wie „The one true colour", das sich über süße Säuseleien von Rou Reynolds und trappige Strukturen zu Drum'n'Bass-Fantasien in „Anaesthetist" schunkelt. Dann feuern wie Silvesterraketen wahnsinnig explosive, orchestrale Inszenierungen ins trippige „Torn apart" oder endet das härteste Knallbonbon „There's a price on your head" mit orientalisch Flöteleien. Keine Bange, das Hickhack ist leicht verdaulich, weil verdammt gut arrangiert. Wohlfühlwirrwarr quasi. Und doch steckt so viel mehr dahinter, so viel aufgewühlte Wut. „This fight is for human kind", skandieren die Briten schon im Intro „The appeal". Ihre Texte verurteilen die britische Regierung, Kapitalismus und Religionen. „The Mindsweep" ist immer durchdacht, immer impulsiv. Packend, pathetisch, plakativ. Oder um es verständlich zu sagen: reichhaltig, farbenprächtig und verantwortungsbewusst wie eine Schüssel veganes Müsli. Süß, dann wieder kräftig, und am Ende kann der Kopf wieder klarer denken, auch wenn die Zähne schmerzen. (PIAS/Ambush Reality/Rough Trade) Vincent Grundke

ENTRENCH
Violent Procreation

Die Songs von „Endless Pain" oder „Pleasure To Kill", dem Frühwerk von KREATOR, sind noch fast dreißig Jahre nach Erstveröffentlichung unmittelbar präsent, sobald jemand nur ihre Namen nennt. Das Einzige, was ENTRENCH von diesen Vorbildern nicht lernten: Der Songtitel hat gefälligst immer als rudimentärer Refrain verwendet und häufig wiederholt zu werden. Die Schweden ignorieren das. Sicher nicht, um dem Original nicht zu nahe zu kommen, in der Hinsicht ist alles verloren. Fredrik Pellbrink ähnelt KREATOR-Mille und besorgt ein Drittel der Stärken des Albums durch stimmliche Aggression, ein weiteres Drittel als einziger Gitarrist durch unermüdliches, einfallsreiches Abriffen und Rumsolieren. ENTRENCH wechseln ständig zwischen Hyperspeed und Thrashgroove wie SADUS, meist werden die Songs aber von Victor Holmström vehement ans Limit getrieben. Der Drummer verstarb leider in den zwei Jahren seit den Aufnahmen und wird nicht leicht zu ersetzen sein. Seine Performance macht mindestens ein weiteres Drittel des positiven Gesamteindrucks aus. Bassist Joel Sundin fällt dagegen nicht sonderlich auf. Sonst hätte das mit den Dritteln auch nicht gepasst. Authentisch roher Sound und ein krasses Energielevel bleiben von „Violent Procreation" im Gedächtnis, einzelne Songs kaum. Vielleicht mal Mille als Produzenten anfragen? (War Anthem/Soulfood) Ingo Rieser

ERADICATOR
Slavery

Neben den eigenen Songs haben ERADICATOR den METALLICA-Klassiker „Seek and destroy" aufgenommen. Wie das klingt, hört man bei YouTube oder stellt es sich einfach vor: „Slavery" ist das dritte archetypische Thrash-Metal-Album der Band, spielerisch haben die es locker drauf. Den Song können wahrscheinlich auch ihre Eltern mitsingen. Zwei der Musiker sind Brüder und gründeten die Band im schulpflichtigen Alter, mal wetten, was für Poster in ihren Zimmern hingen? EXODUS, MEGADETH und DESTRUCTION sicher, IRON MAIDEN bestimmt auch. Zehn Jahre später spielen die Gitarristen auf sehr hohem Niveau, passable Songs sind kein Problem. Wenn viele der Refrains beispielsweise von ANTHRAX abstammen, werden Thrash-Puristen das als Genretreue schätzen. Für andere als solche kann „Slavery" wirken wie „Seek and destroy", das heißt super nachgespielt. Singt Sebastian Stöber einschlägige Zeilen wie „Obey the evil command", möchte man Regieanweisungen geben: „Evil, mehr evil!" ERADICATOR klingen oft zu brav und kontrolliert, es fehlt nicht Können, sondern Wut. Vielleicht proben die nur zu oft. (Yonah/NMD) Ingo Rieser

FAITHFUL DARKNESS
Archgod

Das dritte Album der Schweden von FAITHFUL DARKNESS ist als solide Veröffentlichung einzustufen. Das Quintett besteht schon einige Jahre und präsentiert sich im gewählten Stil zwischen Melo-Death und NeoThrash vom Songwriting und der handwerklichen Umsetzung her versiert und routiniert. So etwas lässt sich jedoch über viele skandinavische Gruppen sagen. Im intensiven Wettbewerbsumfeld verblasst „Archgod" schnell, da es den dreizehn Tracks an eigenen Akzenten und erkennbaren Höhepunkten mangelt. Ja sicher, die Stücke sind variabel arrangiert und handwerklich anspruchsvoll. FAITHFUL DARKNESS gelingt es jedoch nicht, Härte, Technik und Eingängigkeit zu einem größeren Ganzen, respektive starken Songs zu verbinden. Die Spielmuster sind bekannt, Überraschungen Fehlanzeige. Mit fortschreitender Spielzeit setzt ein Gewöhnungseffekt ein. Die Songs des schwedischen Quintetts setzen sich zudem voneinander nicht klar genug ab. Zieht man all das zusammen, erscheint mit „Archgod" ein durchschnittliches Death'n'Thrash-Album, mit dem es FAITHFUL DARKNESS auf dem Markt schwer haben werden. Die qualitative Dichte in der skandinavischen Szene ist einfach zu groß. (Coroner) Arne Kupetz

FEED HER TO THE SHARKS
Fortitude

Vor jedem Review ist das erklärte Ziel, so wenig Bandvergleiche wie möglich zu machen. Es passt aber einfach immer so schön, um Sounds oder Vocals zu beschreiben, damit man direkt einordnen kann, ob man etwas eventuell mag oder eher nicht, und somit auch sofort weiß, wo man dran ist. Die perfekte Welle, die PARKWAY DRIVE und I KILLED THE PROM QUEEN damals ins Rollen gebracht haben, längst sind auch Bands wie THE AMITY AFFLICTION, DEEZ NUTS oder NORTHLANE etabliert – Australien, du bist als Kind wohl wirklich in den Metalcore-Topf gefallen. Bands wie DREAM ON, DREAMER und FEED HER TO THE SHARKS werden immer bekannter. Auf dem neusten Werk „Fortitude" bleiben sich FEED HER TO THE SHARKS aus Melbourne treu und spielen brutalen Metalcore vom Feinsten mit Elektro-Einlagen. Da weint auch keiner mehr um AS I LAY DYING, wenn FEED HER TO THE SHARKS solch ein Brett abliefern! Der extrem variable Shouter Andrew Vanderzalm erinnert bei den hohen Screams sogar teilweise an ZAO oder ältere HASTE THE DAY. Er schreit, singt und growlt, das soll ihm erstmal einer nachmachen. Amerika, zieht dich warm an, denn was Australien derzeit an Bands zu bieten hat, ist echt beeindruckend. Die nächsten IN HEARTS WAKE oder MAKE THEM SUFFER stehen bereits in den Startlöchern. Elf Bands in einem Review genannt, das hat ja gut geklappt. Irgendwann schreibe ich ein Review ohne einen Bandvergleich. Irgendwann, vielleicht. (Victory/Soulfood) Pascal Irmer

FINDUS
Quatscherei

Die Hamburger FINDUS veröffentlichen mit „Quatscherei" die letzten vier Songs über Delikatessen. Dabei löst sich in diesem Fall nicht die Band auf, sondern das Label hört auf. Das ist schade, aber man sollte nicht traurig über das Ende des Labels sein, sondern sich über die Musik freuen, die darauf herauskam. Die „Quatscherei"-EP ist ein wunderbarer Abschied, FINDUS machen keinen Hehl aus ihrer Herkunft, klingen nach Hamburg, aber zum Glück nicht nach KETTCAR und Co. Die Band hat den Punk im Herzen und setzt mit dem Song „Hafenklang" ihrer Stadt und Delikatessen ein wunderschönes Denkmal. Bleibt nur zu hoffen, dass die Band schnell ein neues Label findet, damit es nicht auch für FINDUS zum letzten Ton kommt. (Delikatessen) Dennis Müller

FLYKTPUNKT
Du hältst nur fest, was bricht

Was ist die Essenz von deutschsprachigem Post-Punk? Korrekt: Die bis zum Erbrechen mit Metaphern zugepflasterte Versmelancholie, wo scheinbar keine Line zur nächsten passt. Diese textliche Verwirrung wird gemixt mit antiquierten Wörtern, die kaum mehr im Sprachgebrauch vorkommen, wie „Federboa“ und „Stümpfe“, die jedes Alltagsproblem im Lichte eines Weltschmerzes erscheinen lassen, wodurch alles auf einmal tierisch poetisch und künstlerisch wirkt. Serviert wird das Ganze auf einem Bett schrubbender Telecaster-Gitarren. Der Reiz dieses hier von FLYKTPUNKT mit Bravour vorgeführten Genres liegt in seiner vermeintlichen Lebensnähe. Auch im Leben ergeben kaum zwei Ereignisketten Sinn, man baut ihn sich, genau wie man ihn aus den Zeilen der Lyrics baut. Man bläst seine eigene Geschichte ebenso auf, wie die Geschichten im Liedtext dies tun, in der Hoffnung, damit einen gesellschaftlichen Missstand anzuprangern. Da Punk naturgemäß eine Abneigung gegen alles übertrieben Intellektuelle hat, wird nicht jeder mit FLYKTPUNKT glücklich werden, aber sie geben einem die Gelegenheit, endlich mal wieder eine Band mit Anspruch und Sachverstand cool zu finden, als „die noch real“ waren. (My Favourite Chords)

Sören Frey

FUNERAL FOR A FRIEND
Chapter And Verse

Schon das erste Musikvideo zum neuen Album von FUNERAL FOR A FRIEND setzt ein deutliches Signal: Wir wissen um unsere Wurzeln! Nicht umsonst zeigt „1%“ einen ehemaligen Punk, der nun Teil des verhassten Systems geworden ist und daran fast zerbricht. Manchmal lohnt sich

der Blick in die Vergangenheit, um zu neuer Stärke zu finden. Im Falle von FUNERAL FOR A FRIEND heißt das, schnörkellosen Post-Hardcore zu spielen und die Dinge direkt beim Namen zu nennen. Im religionskritischen „You got a bad case of the religions“ singt ein deutlich angepisster Matthew: „You lived your life in chapter and verse / Some days it feels more like a curse / But I'd rather live my life“. Dass ein solch wütender Song dann auch noch extrem eingängig ist, spricht für die unbestreitbaren Qualitäten der Waliser. „Chapter And Verse“ ist das Album, das wir uns alle erhofft, aber nie erwartet haben. (End Hits/Cargo)

Julius Wußmann

GURD
Fake

Die Schweizer GURD sind eine dieser typischen Neunziger-Bands. Vor der Gründung hat Gitarrist, Sänger und Vordenker V.O. Pulver mit POLTERGEIST Thrash der alten Schule gespielt, sich aber mit dem kommerziellen Verrecken des traditionellen Metal im Alternative/Crossover/Grunge-Jahrzehnt nach neuen Ausdrucksformen umgeschaut. Was bei vielen Alt-Thrashern herauskam, bekam Etiketten wie „Post Thrash“ oder „Groove Metal“ verpasst und wurde von der alten Fangarde nur mit Kneifzange und Gummihandschuhen angefasst. Gleichwohl waren die zu der Zeit entstandenen Alben von GRIP INC., CHANNEL ZERO, FORBIDDEN, WRATHCHILD AMERICA (später SOULS AT ZERO) oder ACCU§ER eine Spritze frischer Inspiration, die dem Metal Ende der Achtziger bereits auszugehen begann. GURD sind seit damals gut dabei, bringen ein fett produziertes Groovemonster nach dem anderen raus, finden aber nie eine wirklich breite Öffentlichkeit. Und das hat zwei Gründe: Trotz all der unzweifelhaft geilen Riffs findet sich auf GURD-Platten immer zu viel kompositorischer Durchschnitt, außerdem hat Pulver weder eine gute Stimme noch übermäßig Talent für catchy Phrasierungen. In der Diskografie sortiert sich „Fake“ auf Augenhöhe mit den letzten drei Scheiben ein, zieht aber gegenüber den besten Werken der Band, „D-fect“, „Down The Drain“ und vor allem „Encounter“, einmal mehr klar den Kürzeren. (Czar Of Crickets/Plastic Head)

Hendrik Lukas

HELLISH OUTCAST
Stay Of Execution

Die Vermengung von Death und Thrash Metal ist naheliegend, erprobt und führt oft zu prinzipiell ähnlichen Ergebnissen: viel Energie, viel auf die Fresse, leichte Unterhaltung. Was sehr selten dabei herauskommt, sind Originalität und Wiedererkennungswert, noch seltener echte Tiefe oder gar ein Meisterwerk. Eine der großen Ausnahmen bildet „To Dust“ von SOLSTICE, welches deshalb hier als Vergleich herangezogen wird. Beide Truppen legen die Betonung auf Death, beide bieten sehr kontrastreiche Songs zwischen Groove und Blast, beide tönen modern und haben einen hohen spieltechnischen Anspruch. HELLISH OUTCAST gönnen sich dazu noch ein paar eher unnötige Cleanvocals und schielen zuweilen Richtung GOJIRA. Während man nun bei SOLSTICE von einem Ohrgasmus in den nächsten rutscht, weil die Riffs, Breaks, Hooklines einem nicht mehr aus dem Schädel wollen, machen HELLISH OUTCAST aus vergleichbaren Zutaten – nichts. Okay, sagen wir: viel zu wenig. Das liegt vor allem daran, dass den Jungs in Sachen Arrangement jeglicher Instinkt für Dramaturgie abgeht. Während SOLSTICE spannende kleine Aggro-Epen erschaffen, besitzen die HELLISH OUTCAST-Songs eher den Charakter von Ideensammlungen. Zur Unterhaltung taugt auch das, aber richtig gut geht anders. (Listenable/Soulfood)

Hendrik Lukas

HOODED MENACE
Gloom Immemorial

Das ist nett. Die finnischen Death-Doomer packen sämtliche Songs aus ihren zahlreichen Kleckerkramveröffentlichungen (EPs, Singles, Splits) auf eine CD und machen die Musik so auch Menschen zugänglich, die nichts für fragmentarische Releases und das damit verbundene Suchen und Sammeln übrighaben. Was sofort auffällt, ist die klangliche und spielerische Qualität sämtlicher Aufnahmen. Da werden ja oft und gern Halbheiten gemacht, wenn man nur schnell einen oder zwei Songs einhacken will. Nicht so HOODED MENACE, „Gloom Immemorial“ würde auch als „richtiges“ Album durchgehen. Durchweg fett und tight, hadern die Jungs einmal mehr im Fahrwasser führender Trauerweiden wie MY DYING BRIDE (als die noch richtig finster waren), MORGION oder KEEN OF THE CROW, allerdings erneut auch ohne vollends deren Intensität zu erreichen. Dennoch, die Sparte ist nicht gerade mit guten Bands überfüllt, daher sollte der geneigte Hörer unbedingt probeleiden. (Doomentia/Cargo)

Hendrik Lukas

IF THESE TREES COULD TALK
Above The Earth, Below The Sky

Für instrumentalen Post-Rock muss man schon in einer gewissen Stimmung sein. Denn für viele ist ein Song ohne Gesang häufig nur schwer in klare Strukturen zu unterteilen. IF THESE TREES COULD TALK schaffen es jedoch, dieses Problem zu umschiffen, allein dass hier nur zwei Songs die sechs Minuten Grenze sprengen, macht da schon viel aus. Denn im instrumentalen Musikbe-

reich tummeln sich sehr viele „Mucker"-Typen, die häufig kein Ende finden. Man kann natürlich anführen, dass es seine Zeit braucht, um Klangwelten ohne Gesang zu erschaffen, was für eine Generation mit einer Aufmerksamkeitsspanne von einem Instagram-Video aber häufig ein Problem darstellt. „Above The Earth, Below The Sky" ist aber deswegen kein „Post-Rock light", sondern hier gelingt es eben, diese Soundlandschaften in vergleichsweise kurzen Vierminütern unterzubringen. (Metal Blade/Sony)

Dennis Müller

ILYDAEN

Maze

Mit „Maze" legen ILYDAEN ihr drittes Album vor. Keine schlechte Ausbeute, immerhin liegt die Veröffentlichung des ersten Langspielers erst zwei Jahre zurück. Die drei Herren aus Liège produzieren also instrumentalen Post-Rock wie am Fließband und es läge nahe, zu behaupten, dass „Maze" auch genau danach klingt. Wenn einen Musik auf keiner emotionalen Ebene anzusprechen weiß, gilt es als Rezensent andere Parameter zu beschreiben: Die Gitarren klingen überraschend hohl und des Öfteren wurden sie um ihren Anschlag beschnitten. Das Schlagzeug klingt recht trocken und an keiner Stelle explodiert es. Ich vermisse die Post-Rock-typische Soundwand. Das Konzept der Platte soll sich mit einem vielschichtigen inneren Labyrinth beschäftigen, aus dem man sich zu befreien sucht. Vom „Bann der eigenen Selbstreflexion" ist die Rede, bei der das Album Gelegenheit bieten soll, sich darin fallen zu lassen. Sich-fallen-Lassen trifft es allerdings nur dann gut, wenn die Schwerkraft aufgehoben ist, denn der Hörer sinkt hier eher zeitlupenartig in den Bann der Post-Rock-Plattitüden, als dass er Fahrt aufnehmen könnte. Positiv sind mal wieder die beiden Nummern „1/121" und „Quandary" zu erwähnen, in denen Bassist Erik Braun sich ans Mikrofon begibt. So liest sich sich übrigens ein Review, wenn man Allgemeinplätze am Fließband aneinanderreiht. ILYDAEN, ich würde sagen wir sind quitt. (Dunk!/Wolves And Vibrancy) Nils Wittrock

IRISH HANDCUFFS

... Hits Close To Home

Die guten alten irischen Handschellen: Mit je einem Drink in jeder Hand durch den Abend – für die meisten melodischen Thresenpunker ein Garant für einen soliden Abend und eine amtlich gefahrene (Sauf-)Kampagne. Die Band liefert nun passend dazu einen weiteren Soundtrack klassischer Fasson. Sanfte Melancholie und die Liebe für den Moment in kleinen mitsingbaren Häppchen, süße Trauer, die einen mit einsetzendem Kater überfällt und mit der man Lebensweisheit und die Antworten auf entscheidende philosophische Fragen gewinnt. Auch wenn melodischer Punk sich ja per se auch zum Tanzen eignet, ist das wohl so das Milieu, in dem die Musik ihre beste Wirkung entfalten kann. Und eben dies macht sie auch so unentbehrlich, denn tanzen kann man auch zu Katy Perry, aber das letzte Bier der Nacht trinkt man eben nicht mit jedem. Außerdem muss man es ehrlich sagen: Ohne diese Musik wäre euer volltrunkener Heimweg doch nur ein stumpfer Schmerz, der irgendwann in nach Alkoholfahne schmeckenden Würgereiz umschwenkt. Solch ein Album kann man also immer gebrauchen. An dieser Stelle ist wohl der Shoutout an Fond Of Life Records angebracht. Das Label hat nun mit IRISH HANDCUFFS gleichzeitig drei hochwertige Releases zur Welt gebracht und ist damit der Gewinner der Saison. (Fond Of Life/Membran) Sören Frey

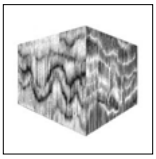
JOHN COFFEY

The Great News

In den diversen Subkulturen herrscht oft genug ordentlich Weltschmerz. Ist ja auch okay, angesichts dieser Welt. Aber letztendlich sollte der Spaß auch nicht zu kurz kommen: Mit Schnaps und Schnauzbärten bewaffnet machen sich JOHN COFFEY auf, den Humor in der Härte zu bewahren. Die Holländer schießen ein unterhaltsames Feuerwerk an Rock-Referenzen durch die Boxen und offenbaren ihre Helden an allen Ecken und Bendings. Mit Anleihen bei BON JOVI oder GUNS N' ROSES genauso wie bei UNDEROATH oder THE CHARIOT trumpft ihre Spielfreude nicht nur mit Tempo und Witz, sondern auch Herz und Leidenschaft auf. „The Great News" erreicht nicht die Hitdichte des Vorgängers „Bright Companions", verliert die gute Laune aber genauso wenig aus den Augen. Ein gut geölter Southern Groove packt einen sofort am Nacken, Einlagen Richtung Hardrock und Metalcore lassen einen die Faust recken; und plötzlich klatscht man dann im Takt zu fast schon Gospel-artigen Sprechchören. „The Great News" gießt eine starke Mischung für feierwütige Abende ein und schmeißt eine Runde für alle. Und für die Miesepeter, die am Rand der Tanzfläche stehen und sich desinteressiert mit ihrem Handy beschäftigen, lässt Sänger David in „Heart of a traitor" in bester EVERY TIME I DIE-Manier den nölenden Redneck raus: „Why don't you people go home if you're having a bad time?!" Eben – „great news", gute Zeit. Alle anderen können ja nach Hause gehen. (V2/H'Art) Enno Küker

KILLBODY TUNING

Hello! Welcome So Far ...



Der Pressetext zum neuesten KILLBODY TUNING-Album „Hello! Welcome So Far ..." liest sich wie eine Zusammenfassung des Blockbusters „Interstellar": irgendwas mit Raketen, Astronauten, Weltall, „es gibt kein Zurück" und auch mystische schwarze Löcher dürfen hier natürlich nicht fehlen. Die Musik beschreibt das allerdings in keinster Weise. KILLBODY TUNING sind auch keine Psychedelic/Krautrock-Band, sondern sie spielen experimentellen Post-Rock wie MOGWAI oder THIS WILL DESTROY YOU. Das Quartett aus der Schweiz hat bereits, genau wie seine Post-Rock-Buddies MOGWAI, Filmmusik komponiert und Theaterstücke live begleitet. Der Nachfolger ihres 2012er Albums „47°0'40.00''N / 6°42'20.00''E" schwankt musikalisch immer zwischen verträumt/verspielten Sounds und energiegeladenen Metal-Songs mit großen, düsteren Riffs. Viel Hall, hin und wieder ein Hauch Delay und ein ständiger Wechsel von clean zu verzerrt, von laut und leise, sind auch hier, wie bei so vielen Post-Rock-Alben, die grundlegenden Elemente. Schön gemacht, doch mich persönlich reißt „Hello! Welcome So Far ..." gar nicht vom Hocker, gerade wenn man immer noch nicht genug bekommt, von so großartigen Alben wie „Rave Tape". (Hummus) Kevin Schulz

KRUGER

Adam And Steve

In gewisser Weise machen es KRUGER dem Hörer leicht. Die Schweizer bringen in ihrem dreizehnten Jahr ein Album raus, das ziemlich direkt funktioniert. Ohne viel Beiwerk wird einem ein wuchtiges Crossover aus Progressive Metal, Post-Hardcore, und Noise ins Gesicht geschleudert. Andererseits verstecken sich darin eine Menge vielschichtiger Soundsphären, die dafür sorgen, dass bei Vorhersehbarkeit hier Fehlanzeige ist. Die Band verzichtet auf einen gewollt chaotischen Zickzackkurs und schafft es mit sich wiederholenden Stilmitteln dennoch, dass man nie so recht weiß, was als Nächstes kommt. TOOL oder NEUROSIS stehen auf der Liste der Einflüsse. Aber ein ähnliches Gefühl empfindet man auch bei THE OCEAN, wobei KRUGER weniger verspielt und geradliniger agieren. Beim Vorgänger wurde zusammen mit CONVERGE-Mastermind Kurt Ballou produziert, bei „Adam And Steve" hat sich die Gruppe mit Magnus Lindberg (CULT OF LUNA) einen anderen sehr erfahrenen Mann für Mix und Mastering geangelt, der dieser Platte genau den richtigen Schliff verpasst hat. Und zu guter Letzt noch die Erklärung des Titels: „Adam And Steve" war der Slogan einer Tea-Party-Demo gegen Homosexuelle, der hier aufgegriffen und verhackstückt wurde. Rundum ein Album voller Tiefe. (Listenable/Soulfood) Florian Auer

THE MAHONES

The Hunger & The Fight

Die Klofrau unter den Punkgenres, das, was oft abschätzig auch unter „Geigenpunk" verbucht wird, was man im Alter von sechzehn bis achtzehn hört (bevor man sich in Gänze richtigem Punk zuwendet) und was trotzdem konsequent mehr Zuschauer anzieht aus den merkwürdigsten Ecken der Gesellschaft. Dass Folk-Punk überhaupt gehört wird, ist wahrscheinlich allein dem Umstand zu verdanken, dass irgendein Wahnsinniger oder Wettverlierer damals FLOGGING MOLLY auf den Soundtrack von Tony Hawk's Pro Skater gebannt hat. Natürlich darf Folk-Punk auch viel mehr, zum Beispiel Folklore-Kultur – vornehmlich die irische – abfeiern, wie es auch für das vorliegende Album gilt. THE MAHONES gehören nun zu den Säulen dieses Genres und sind nicht minder erfolgreich als letztgenannte Kollegen. Der zehnte Albumrelease ist ein Zweiteiler, dessen erster Part bereits vollgepackt ist mit Gästen von SUM41 bis THE WHO, einem RANCID-Cover und keltischen Flötenmelodien, soweit das Auge reicht. Es ist ebenso dazu verdammt, auch alle nicht Punk-affinen Menschen auf die Tanzfläche zu zwingen, die Knie hochzureißen und mal wieder „handgemachte Musik" zu hören. Sei es drum, nach 25 Jahren und unzähligen Guinness gibt der Erfolg ihnen schlicht Recht. (Wolverine/Soulfood)

Sören Frey

MALLORY KNOX

Asymmetry

Irgendwie haben englische Bands etwas an sich, woran man sie direkt am ersten Ton erkennt. Jedenfalls in dem Genre, in dem sich MALLORY KNOX bewegen. Das klingt schon ein wenig wie KIDS IN GLASS HOUSES, BLITZ KIDS oder YOU ME AT SIX. Leider ist all diesen Bands gemein, dass sie sich in einem Bereich aufhalten, der von Popmusik nicht wirklich weit entfernt ist. Gut, das muss jetzt nicht per se ein Kritikpunkt sein, denn diese Bands funktionieren im englischen Mainstream auch ganz hervorragend. Tatsächlich funktioniert dieser besondere englische Pop-Rock-Einschlag, wenn man ihn denn so nennen will, außerhalb der Insel nur bedingt. Ob es nun daran liegt, dass eben diese Bands in England die Rolle eingenommen haben, die früher mal Boybands innehatten, sei mal dahingestellt. Denn irgendwie funktioniert der ganze Zirkus dort doch etwas anders als hier. Lange Rede, kurzer Sinn: „Asymmetry" ist ein rundes Pop-Album, welches niemanden wehtut, und, ähnlich wie seine Genrekollegen, hierzulande keine großen Hallen füllen wird. Spannend ist es aber leider auch nicht. (Sony) Dennis Müller

MARMOZETS

The Weird And Wonderful

Hayley Williams schien in den letzten Jahren bemerkenswerten Einfluss auf die Frontfrauen dieser Welt gehabt zu haben. Singt sie einfach nur wie jede andere oder singen plötzlich alle wie sie? Auch die MARMOZETS kommen nicht an dem leidigen Vergleich vorbei. Während viele andere Bands aber einfallslos im Fahrwasser von Frau Williams schwimmen, machen die Engländer endlich mal, was PARAMORE schon lange nicht mehr tun: kräftig Arsch treten. Sängerin Becca Macintyre hängt schon im griffigen Opener „Born

young and free“ den Hammer hoch, wenn sie im bleischweren Break von energischem Gesang in grollendes Geschrei umschaltet. Der Punkrock der MARMOZETS scheppert ungeschliffen, direkt und dreckig; mit Pop-Appeal ist nicht viel. Trotzdem beweisen Schlagzeug und Gitarren Gefühl für Melodie und sind ebenso schlagkräftig wie tanzbar. Anleihen bei Prog und Hardcore machen die dreizehn Songs zu einer runden Sache und sorgen bei „Vibetech“ oder „Particle“ für ziemlich fiese Kanten. Die MARMOZETS geben sich kraftvoll und angriffslustig, Becca Macintyre beweist sich als sehr wandlungsfähig und impulsiv. Klar erinnern Stimmlage und Intonation des Öfteren eben an Hayley Williams. Aber wie auch die DIVIDES aus Alaska brauchen die MARMOZETS diesen Vergleich nicht scheuen. Musikalisch bewegen sie sich vielleicht in verwandten Gefilden, aber vor Mädels wie Becca Macintyre rennt Hayley weinend weg. (Roadrunner/Universal) Enno Küker

NASTY
Shokka

Ah, NASTY. Trainingshosen, Air Max, Spinkicks. Diese Bilder habe ich sofort im Kopf – oder wahlweise auch am Kopf –, wenn ich an NASTY denke. Und auch 2015 ändert die Band auf „Shokka“ ihr Programm nicht wirklich. Beatdown, Songs, die meistens vor der Zwei-Minuten-Schallmauer auch schon wieder rum sind, Intros aus der Muckibude und Texte wie „Politessenhass“. Das kann man platt finden, und wer mit dem ganzen Beatdown-Zeug noch nie was anfangen konnte, wird auch dieses Mal wieder einen Bogen um die Band machen. Fans bekommen aber genau das, was NASTY schon immer abgeliefert haben: kurze Hymnen, geschrieben für den Pit und zum fröhlichen allgemeinen Zerlegen. Klar kann man der Band, oder dem ganzen Genre, ankreiden, stumpf und simpel zu sein, aber genau darin liegt auch die Kunst des Ganzen. „Shokka“ ist einfach, na klar. Aber NASTY wissen eben, wie man eben diese Einfachheit entsprechend verpackt. Das wird dann in einem epischen – was hier immer noch unter zwei Minuten bedeutet – Outro oder einem Interlude auf der Akustikgitarre wieder unterstrichen. NASTY sind zu Recht eines der Aushängeschilder ihres Genre, und „Shokka“ zementiert ihre Position ein weiteres Mal. (BDHW/Soulfood) Dennis Müller

NEW NATIVE
Twisting

Neben WANDA wahrscheinlich das Beste, was Wien dieses Jahr zu bieten hatte – auch wenn sie musikalisch gar nichts gemeinsam haben. Mit ihrer Debüt-EP „Twisting“ beweisen NEW NATIVE, dass es auch in Europa noch Bands gibt, die es ganz locker mit SEAHAVEN, BALANCE & COMPOSURE oder PIANOS BECOME THE TEETH aufnehmen können. Mit letzteren gehen die vier Jungs im Januar auch auf große Europatour und werden definitiv zahlreiche Fans dazugewinnen. Wer auf melodiösen, verträumten Emo, mit viel Reverb und Hitfaktor steht, der ist dieses Jahr wahrscheinlich sowieso nicht um NEW NATIVE herumgekommen. Ich bin mir sicher, auch 2015 werden wir noch viel von den Jungs hören. (Goddamn) Kevin Schulz

NAPALM DEATH
Apex Predator – Easy Meat

„Eines Tages wird dieser Kerl mal langsamer werden und ein paar Duette versuchen wollen“, sagte Jim Carrey mal in einem TV-Interview zum Thema NAPALM DEATH, gefolgt von einer dramatischen Fehleinschätzung, wie das wohl klingen würde. Für ein paar Jahre in den Neunzigern war ein Vorschlag, wohin sich die Band entwickeln könnte, tatsächlich so viel Wert wie jeder andere, in den letzten anderthalb Jahrzehnten aber haben NAPALM DEATH ihre Experimentierlust in sinnvolle Bahnen gelenkt. Und mehr großartige Alben vorgelegt als andere Extremmetaller in ihrer ganzen Karriere. „Apex Predator – Easy Meat“ setzt diesen Lauf fort. Der Titeltrack beginnt das Album wieder außergewöhnlich, mit drohend predigendem Gesang und Industrialsounds. „Smash a single digit“ lässt direkt danach noch die Band erkennen, die John Peel vor 25 Jahren in die BBC-Studios einlud (gerade auf Vinyl wiederveröffentlicht: „Grind Madness At The BBC“, Earache). Die gelegentlichen Gesangsexperimente überraschen niemanden mehr, NAPALM DEATH setzen sie nur immer virtuoser ein. „Apex Predator – Easy Meat“ ist im historischen Band- und aktuellen Genrekontext gleichermaßen gelungen, wenn das Genre jetzt auch häufiger Death Metal als Grindcore heißt. Ihre fast panische Hektik haben die Songs nicht verloren – für Jim Carrey wird das alles ohnehin gleich klingen. (Century Media/Universal) Ingo Rieser

NO SHAME
The Last Drop

Dass NO SHAME hierzulande kaum jemand kennt, hat mehrere Gründe. Die konsequente DIY-Haltung sorgt für eine gewisse Exklusivität, außerdem klingen ihre finnischen Texte außerhalb der Heimat immer ein bisschen lustig. An ihrer Musik liegt es jedenfalls nicht: Sie spielen melodiösen und extrem rotzigen Punkrock – und das in einer Güteklasse, die RANCID heute gerne hätten. Die zehn Songs auf „The Last Drop“ haben Power, Herzblut und eine Menge aufgestauter Wut. Damit es nicht zu hübsch wird, haben sie ihre Songperlen noch in einen angenehm dreckigen Sound getaucht. Die ungeschliffene Kante findet sicher nicht jeder sexy. Das ist aber auch gut und richtig. (Fullsteam/Cargo) Benedikt Ernst

NOCTIFERIA
Pax

Industrial Metal aus Slowenien? Kann das was? Ein vorsichtiges Lauschen offenbart in NOCTIFERIA etwas Erhabenes, etwas bedächtig Fortschreitendes wie ein Königspaar auf dem Weg zum Thron, wo der Teufel nur wartet, um Seelen zu kaufen. „Sleeper is awake“ heißt dieser als Song verpackte Angstzustand am Anfang des Albums „Pax“. Ihr modriger Klangwust steckt voll Industrial, der manchmal Richtung des Horrorzirkus von Rob Zombie mäandert, dann wieder im Schneckentempo zu progressiven MESHUGGAH-Attrappen wandert. „Rudra the roarer“ schraubt sich förmlich in die schreckerfüllten Synapsen, kreist um Nervenzuckungen und ufert schließlich in wild flirrenden Gitarrenfideleien aus. Aus dem sickernden Sud gestörter Soundsignale kriechen immer wieder überraschende Elemente wie das MACHINE HEAD-gleiche Solo in „Cellulite of this world“. Mit dem Finale „Barai“ ehren die Osteuropäer sogar ihre folkloristischen Wurzeln und lassen schlussendlich wilde Sweeping-Abenteuer wuchern. Das ist weit moderner als die meisten Industrial-Gespenster hierzulande. Dafür eine Verbeugung. (SAOL/H'Art) Vincent Grundke

NOFX
Backstage Passport Soundtrack

Eins vorweg: Für den Autor dieser Zeilen waren NOFX die vielleicht wichtigste Band in seiner musikalischen Entwicklung. Er erwischte sich sogar dabei, Fat Mike in Schutz zu nehmen, nachdem er kürzlich einem Fan bei einer Show ins Gesicht getreten hatte. Warum auch immer. Aber in diesem Fall gibt es keinen Grund, um den heißen Brei zu reden: Der frisch veröffentlichte Soundtrack zur NOFX-Doku „Backstage Passport“ ist eine Dreistigkeit, die ihresgleichen sucht. So grandios der achtteilige Episodenfilm über die damalige Welttournee auch sein mag: er ist geschlagene sechs Jahre alt. Und da NOFX einen nicht gerade schüchternen Release-Rhythmus pflegen, ist gerade mal ein Drittel der fünfzehn Songs auf dem Soundtrack bisher unveröffentlicht. Nicht mal der kritikloseste Fanboy stellt sich dabei auf Sahneschnitten der jüngeren Bandgeschichte ein und behält damit natürlich recht. Für ein Last-Minute-Weihnachtsgeschenk sind sie aber offenbar noch gut genug. Die bessere Wahl wäre allerdings jede andere Veröffentlichung aus dem Backkatalog der Band, inklusive der wirklich großartigen DVD selbst. Laut Pressetext werden zumindest die Sammler in Ekstase geraten. Gut möglich – in einem Akt aus Selbstzweifel, warum man sich dieses Hobby antut, wenn man von seiner Lieblingsband dafür noch so frech verarscht wird. (Fat Wreck/Edel) Benedikt Ernst

NO ZODIAC
Eternal Misery

Feingeister seien gewarnt: Subtilität ist die Sache von NO ZODIAC nicht. Der Plattitüdenalarm auslösende Albumtitel bildet da nur den Anfang. Musikalisch orientieren sich die Jungs aus Chicago an einem zwar noch nicht übertrieben oft strapazierten (weil recht jungen), dafür aber umso grobschlächtigeren Klischee, dem Beatdown. An dieser Stelle muss der Name EMMURE fallen, eine Band, die gleichzeitig Fluch und Segen darstellt. Segen, weil diese Musik mit etwas kompositorischem Geschick eine alles zerbröselnde Wucht und Durchschlagskraft haben kann. Fluch, weil die große Effektivität und das vermeintlich einfach zu handhabende musikalische Vokabular zum Kopieren einladen. Nur hat eben nicht jede Truppe das Händchen, aus wenig mehr als Palm-Mute-Riffs und Gegröle gute Stücke zu formen. NO ZODIAC scheinen das zu ahnen und bemühen sich um Abwechslung mittels einiger simpler Death Metal Riffs, die allerdings eher das Konzept verwässern, als die Songs besser zu machen. Auch die Entscheidung, unter neun Titeln drei Instrumentals unterzubringen, ist diskussionswürdig. Was sich wie ein Verriss liest, ist aber so schlimm auch wieder nicht. Spielerisch ist die Truppe fit und ein brutaler Breitwandsound eh Ehrensache. Kann man also mal haben. Es ist nur so, dass „Eternal Misery“ hauptsächlich den Impuls auslöst, das Original hören zu wollen. (Beatdown/Soulfood) Hendrik Lukas

OBITUARY
Inked In Blood

An OBITUARY lässt sich sehr schön ablesen, wie eine Band zum Opfer ihres eigenen Klischees verkommt und in dem Bemühen, dieses zu bedie-

RADIO HAVANNA
UNSERE STADT BRENNT

RADIO HAVANNA UNSERE STADT BRENNT

DAS NEUE ALBUM
AB 13.02.2015

ALS CD, VINYL,
DOWNLOAD & BUNDLE

WWW.RADIOHAVANNA.DE

FUZE schools network piranha KEIN BOCK AUF NAZIS
PRÄSENTIEREN
„UNSERE STADT BRENNT“ TOUR 2015
+ SPECIAL GUEST ALEX MOFA GANG

19.02.2015 **HAMBURG**, HAFENKLANG
20.02.2015 **HANNOVER**, MEPHISTO @ FAUST
21.02.2015 **DÜSSELDORF**, TUBE
22.02.2015 **ESSEN**, WESTSTADTHALLE
23.02.2015 **JENA**, ROSENKELLER
25.02.2015 **MANNHEIM**, JUZ
26.02.2015 **REUTLINGEN**, FRANZ K
27.02.2015 **LEIPZIG**, WERK 2
28.02.2015 **MÜNCHEN**, BACKSTAGE CLUB
01.03.2015 **SOLOTHURN (CH)**, KOFMEHL
03.03.2015 **MARBURG**, CAFE TRAUMA
04.03.2015 **FRANKFURT**, 11ER MUSIC CLUB
05.03.2015 **ROSTOCK**, MAU CLUB
06.03.2015 **BERLIN**, LIDO ALBUM RELEASE KONZERT
07.03.2015 **OSNABRÜCK**, KLEINE FREIHEIT

TICKETS UND INFOS: WWW.RADIOHAVANNA.DE

four artists Informationen und Tickets unter fourartists.com

nen, furchtbar gezwungen und uninspiriert wirkende Alben produziert. Ob kommerzielles Kalkül hinter dem Durchhaltewillen der mehrmals Aufgelösten und Zurückgekehrten steckt, weil sich mit einem aufgewärmten oder warmgehaltenen Abglanz einer ehemals großartigen Band ja derzeit ganz gut Kohle machen lässt – man weiß es nicht. Wo selten tolle, manchmal solide und oft scheißlangweilige Platten Ergebnis neuzeitlicher Bemühungen sind, reihen sich OBITUARY zwischen „solide" und „langweilig" ein – allerdings durchaus mit Ausreißern nach oben („Violence"). Der Rest ist „The End Complete Revisited", nur eben schlechter. Nun kann man einwenden, dass der typische OBI-Stil nicht viel Raum zur Variation ohne Gesichtsverlust bietet, und das mag stimmen. Doch hat die Band schon zweimal bewiesen, dass sie auch enge Räume zu nutzen weiß. Die Resultate hören auf die Namen „World Demise" und „Back From The Dead". Das waren allerdings auch die Alben, die den Fans schon zu … äh … progressiv aus- und daher durchfielen. Somit liegt es einmal mehr in der Systemlogik, dass OBITUARY als künstlerisch irrelevant gewordene Alte-Zeiten-Verklärungsmaschine unterwegs sind. Verkauft wird, was sich verkauft. (Relapse/Rough Trade) Hendrik Lukas

OBSCURE INFINITY

Perpetual Descending Into Nothingness

Wie man komplette Unoriginalität spannend inszenieren kann, zeigen die Westerwälder OBSCURE INFINITY auf ihrer dritten Scheibe (diverse Splits nicht mitgezählt). Hier gibt es nichts, was man nicht schon hundertmal gehört hätte, doch anders als bei so vielen Bands führt es endlich mal wieder zu kreisender Matte statt gähnender Langeweile. Hauptsächlich beeinflusst vom US-Anspruchs-Death der Kategorie MONSTROSITY, bietet „Perpetual Descending Into Nothingness" alles, was sich der Krachmat wünscht. In Erstligaqualität. Knallig, aber für das Genre erfreulich natürlich produziert, fliegen einem Blastbeats und Doublebasskanonaden, rasende Alternate-Picking-Läufe, Voll-vor-die-Fresse-Breaks, eine latent düstere Melodik und schön galliges Gekotze um die Lauschlappen. Die Stücke sind dabei jederzeit nachvollziehbar, ja geradezu ohrwurmverdächtig, worin der Hauptunterschied zwischen den Legionen von „ganz guten" und einem Album wie diesem liegt. Das Dan-Seagrave-Gedächtniscover rundet ein souverän inszeniertes Gesamtwerk ab, für das man sich beim Weihnachtsmann artig bedanken sollte – es hat ja hoffentlich unterm Baum gelegen. (FDA Rekotz/Soulfood) Hendrik Lukas

PEARS

Go To Prison

Wäre ich Zyniker, würde ich mich jetzt wohl zu Aussagen hinreißen lassen, die irgendwie eine Analogie nahelegen würde zwischen meiner Ratlosigkeit ob der hier gebotenen musikalischen Abwechslung und einem ratlos-unschlüssigen Zwischen-den-Stühlen-Sitzen auf Seiten von PEARS. Aber man muss ja nicht gleich alle guten Neujahrsvorsätze verwerfen und kann sich ja auch einfach mal auf die guten Momente konzentrieren. In diesen klingt „Go To Prison" nämlich genau so, wie man es bei Gunner Records erwartet. Hymnisch, melodisch, rau; eben all das, was einen auch im Winter an einen kleinen Ort in Florida denken lässt. Was dazwischen so passiert, versuche ich besser gar nicht erst in Worte zu fassen, man muss ja auch nicht immer alles verstehen. (Gunner) Aiko Kempen

POSTMORTEM

The Bowls Of Wrath

Wieder nichts Neues im Hause POSTMORTEM, wieder kann man nur sagen: gut so. Simpler Dampframmen-Death mit Groove, Wucht, einer Walpenisproduktion und einem Sänger mit wirklich unmenschlichem Organ – das reicht schon. Wo ähnlich gelagerte Bands wie OBITUARY es schon lange nicht mehr schaffen, Songs zu schreiben, die wirklich kicken (aktuell nachzulesen und -hören, siehe Review), hauen die Berliner eine schmerzhaft effektive Schlachtplatte nach der anderen raus. Zwar kommt „The Bowls Of Wrath" nicht ganz so erbarmungslos auf den Punkt wie der Vorgänger „Bloodground Messiah", trotzdem fällt mir mit JUNGLE ROT nur eine einzige Band ein, die derartige Musik zur Zeit ähnlich zwingend hinbekommt. (War Anthem/Soulfood) Hendrik Lukas

RADIO HAVANNA

Unsere Stadt brennt

Immer schwierig, eine Band zu bewerten, deren Debüt während der Jugend ein fester Platz auf dem Mp3-Player sicher war. Die kuschlige Nostalgiedecke legt sich bereits nach den ersten Punkrock-Akkorden über die Synapsen. Da ist es wieder, das alte Gefühl der Auflehnung und des Protests. RADIO HAVANNA zögern auf ihrem fünften Studioalbum „Unsere Stadt brennt" nicht, den Finger bereits im ersten Song in die Wunde zu legen: „Wann wollt ihr uns hören, wenn tausend Stimmen ertrinken?" Zu frisch sind die Bilder der Lampedusa-Flüchtlinge, um bei diesen Zeilen nicht aufzuhorchen. Später fassen sie in „Kaputt" trocken zusammen: „Ich fühl mich heute so kaputt, doch die Welt ist noch kaputter". Das ist sie. Genau deswegen sind Platten wie diese in Zeiten von PEGIDA so wichtig, wie lange nicht mehr. Neben solchen politischen Themen, schlagen die vier Wahl-Berliner aber auch deutlich persönlichere Töne an. Glücklicherweise klingen sie trotz des stellenweise extrem gedrosselten Tempos und Texten über Beziehungsprobleme nie kitschig und liefern genug erstklassige Punkrock-Hymnen ab. „Unsere Stadt brennt" wird auch wieder auf vielen Playern landen. (Uncle M/Cargo) Julius Wußmann

CJ RAMONE

Last Chance To Dance

Im Juli 2014 erlag Tommy Ramone als letztes verbleibendes Gründungsmitglied der RAMONES dem Krebs. Angesichts des konstanten Wegsterbens seiner Brüder im Geiste, mag es zynisch klingen, wenn CJ Ramone seinem zweiten Soloalbum den Titel „Last Chance To Dance" gibt. Am Ende war es aber auch der spezielle Humor der RAMONES, der sie zu Lebzeiten so liebenswürdig machte. Zwar benutzt CJ den klangvollen Namen noch immer, was sich sicher nicht negativ auf die Verkäufe auswirken dürfte, im Gegensatz zu anderen Ex-Mitgliedern zieht er ihn aber nicht ins Peinliche, wofür man schon fast dankbar sein muss. Gut, dass es nicht das einzig Positive ist, was über „Last Chance To Dance" gesagt werden sollte. Mit mehr als nur drei Akkorden, aber immer noch aufs Notwendige reduziert, erzeugt er einen extrem druckvollen Sound, der auch den Hauptbands seiner Gastmusiker nahesteht – ADOLESCENTS und SOCIAL DISTORTION. Ansonsten gibt es klassische RAMONES-Schunkler wie „Pitstop", fluffige Powerpop-Nummern wie „'Til the end" oder „You own me" und manchmal ein bisschen Stadionrock wie in „Long way to go", stilecht mit Dicke-Hose-Riffs und schmierigen Gitarrensoli. CJ Ramone macht mehr, als nur den Nachlassverwalter zu spielen. Auf diesen Solo-Output könnte sich wohl die ganze Band mit sämtlichen verschlissenen Mitgliedern einigen. (Fat Wreck/Edel) Benedikt Ernst

REQUIEM

The Unexplainable Truth

Kurz nach dem Jahreswechsel entführen wir dich ins Jahr 2004/2005 oder so ähnlich. Unsere Helden waren SILVERSTEIN, FROM FIRST TO LAST, MY CHEMICAL ROMANCE, THE USED und I AM GHOST. Wer ?! Genau, niemand hätte gedacht 2015 wieder etwas von I AM GHOST zu hören, denn deren Ende kam recht plötzlich und man konnte damals im Internet merkwürdige böse Geschichten über deren Sänger Steven Juliano lesen. Genau dieser Steven Juliano hat aber neue Mitstreiter gefunden und Bock auf Musik, die eben wie 2004 klingt. Finden wir das jetzt gut oder schlecht? Dies möge bitte jeder für sich selbst entscheiden. REQUIEM heisst die neue Kapelle und führt den von I AM GHOST eingeschlagenen Weg weiter fort. „The Unexplainable Truth" könnte aber genauso ein weiteres I AM GHOST-Album sein. Bekannte Melodien gemischt mit Julianos Gesang und wie früher auch mit weiblicher Stimme von Gitarristin Jacklyn Paulette. Hier und da schimmern A DAY TO REMEMBER-Parts durch, die jene selbst aber einfach besser drauf und perfektioniert haben. Back to the past also, das böse E-Wort aus drei Buchstaben lassen wir weg. Wer in Erinnerungen von 2004 schwelgen möchte, ein Riesenfan von FALLING IN REVERSE und Co. ist, wird überglücklich sein. Wer nicht, kann weiter „ADTR" hören (keine Ironie). Auch zu erwähnen ist noch das „Artwork" von Mr. Juliano, denn schon beim ersten Aufschlagen des Booklets fällt direkt auf: nichts! Ein Klischee-Bandfoto, wow! Was soll das, Herr Juliano? Mit dem CD Aufkleber „New Post-Hardcore Classics" lehnt man sich ebenfalls sehr weit aus dem Emo-Fenster (ups). Setzen, drei! (Cleopatra) Pascal Irmer

RESTORATIONS

LP3

Was schwingt da alles mit? Kaum auszumachen, es entstehen aber Bilder im Kopf von Cadillacfahrten durch die Wüste Nevadas oder alten Männern, die mit einer Dose Bier in der Hand im Schaukelstuhl auf der Veranda in irgendeiner kleinen, staubigen Stadt im Mittleren Westen der USA sitzen. Wer RESTORATIONS kennt, wird sie hier nicht neu entdecken, was aber auch nicht nötig ist, da sie bislang ihrem eigenen Stil treu geblieben sind. Der kann gefallen, muss aber nicht. Mit rauschendem Blut und Herzschlag fängt die Platte an und bis zum letzten Ton des letzten Songs hindurch wird ein irgendwie wohliges, vertrautes Gefühl vermittelt. Straighte Americana-Rocksongs mit Soli, der treibenden Rhythmusgruppe aus Bass und Drums und shoegazigen Gitarren lassen alle Stücke als ein großes Ganzes wirken. Besonders markant ist jedoch nach wie vor der Gesang von Frontmann und Gitarrist Jon Loudon, der seine Texte wie improvisiert über die Songs legt. Dadurch geht ein gewisser Wiedererkennungswert verloren, allerdings stellen sich RESTORATIONS auch gerade dadurch in den Vordergrund. Umso einprägender sind dafür die ruhigeren Tracks wie „Seperate songs" oder „All my home". (SideOneDummy) Benjamin Bunzel

RIWEN

Riwen

In den Reihen von RIWEN verbergen sich einige verdiente Herrschaften der schwedischen Szene. Der bekannteste dürfte Johannes Persson (unter anderem CULT OF LUNA) sein, Fredrik Lindkvist (Gesang) und Christian Augustin (Schlagzeug) wiederum kennt der eine oder andere vielleicht von den Hardcore-Legenden TOTALT JÄVLA MÖRKER. Was die schlicht „Riwen" betitelte, drei Track starke EP anbelangt, wird bereits nach wenigen Sekunden klar, dass das hier Dargebotene herzlich wenig mit Perssons Stammband zu tun hat: Serviert wird rüder, treibender Punk mit Hardcore- und Crust-Schlagseite, der äußerst organisch aufs Band gebracht wurde. Das ist sicher auch dem Umstand geschuldet, dass die drei Songs in nur einer Studionacht aufgenommen wurden. Entsprechend rotzt und rumpelt die Platte drauflos, hat eine pure und authentische Ausstrahlung – bietet aber letztendlich nicht die ganz großen Momente. Am ehesten noch im Schlusstrack „Karlsgrundet", der zeitweise mit melancholischen Cleangitarren und präsentem Groove aufwartet. Für Puristen sicherlich interessant, insgesamt aber eher unspektakulär. (Indie) Anton Kostudis

SONIC AVALANCHE

Emily, It's Future!

Beim Erstkontakt mit „Emily, It's Future!" drängt sich vor allem ein Gedanke auf: Endlich traut sich jemand was! Das heißt nicht, dass die vier

Karlsruher SONIC AVALANCHE ihre Gitarren tiefer stimmen, das Elektrofeuerwerk exzessiver gestalten oder absurder auftreten als tausend andere Bands, die verzweifelt nach einer Nische in der Nische suchen. „Emily, It's Future!" ist ein gekonnter Spagat zwischen kraftvollem Progressive Rock und verspieltem Indiepop. Eingängig, kurzweilig und überraschend. Das kann im Prinzip nicht nicht auffallen. Leider stützt die Produktion gerade die raueren Instrumentalpassagen nicht hinreichend. Auffallen hat endlich wieder Zukunft. (DIY) Julian Lorson

SOUVENIRS
You, Fear And Me

„Sad sounds feel better", heißt es auf der Homepage von SOUVENIRS aus Kalifornien und dagegen ist erstmal nichts einzuwenden. Im Gegenteil, das hier könnte genau meinen Geschmack treffen. Da wundert es mich auch nicht, dass Emo-Größen wie MINERAL, THE PROMISE RING und BRAID als musikalische Einflüsse genannt werden. Aber welche Band des Emo-Revivals nennt MINERAL nicht als Einfluss? Das Debütalbum „You, Fear And Me" der Band mit dem griffigen Namen, bei dem jeder Suchmaschinenoptimierer nur verzweifelt mit dem Kopf schütteln würde, klingt jedoch etwas moderner. Mehr nach BRAND NEW und vielleicht auch ein bisschen nach den neueren Sachen von JIMMY EAT WORLD und TAKING BACK SUNDAY. Alles nur sehr viel langsamer, ohne viel Druck hinter den Songs, aber mit zahlreichen gute Ideen, so dass es die ganze Zeit spannend und interessant bleibt. Jeder 2000er Emo-Fan kommt mit „You, Fear And Me" ganz bestimmt auf seine Kosten und findet mit SOUVENIRS eine weitere Band für heitere Pizza-Partys und SNES-Abende. (Other People) Kevin Schulz

SPIDER CREW
Too Old To Die Young

Sound, Auftreten, Image, Message – bei SPIDER CREW wirkt alles, als wäre die Band der real deal in Sachen Hardcore. Seit jeher bleibt man dem New York-Sound treu und orientiert sich an Oi! und Streetpunk. Bands wie SPIDER CREW oder ONLY ATTITUDE COUNTS firmieren zwar seit längerem recht eigenständig unter dem Label Vienna Style Hardcore, unterscheiden sich aber kaum von einschlägigen New York Bands der 90er Jahre. Augenscheinlich ist aber genau das das Ding von SPIDER CREW. Irgendwie authentisch, irgendwie seit Jahren gut, irgendwie real und ohne peinliche Experimente. Man bleibt sich treu, pocht auf alte Werte und unterwirft sich der Eigenvermarktung und Überpräsenz auf alle möglichen Kanälen nur halbherzig. Apropos halbherzig – das neue Release von O.A.C. kommt im Digipack und mit ordentlichem Booklet. Warum hat WTF Records bei „Too Old To Die Young" (sehr schöner Titel übrigens) nicht auch etwas mehr Liebe in die Aufmachung gesteckt? Ein zweiseitiges Booklet, in dem vier (?) Texte abgedruckt sind, lässt auf jeden Fall viel Luft nach oben. (WTF) Georg Büchner

STEREO DYNAMITE
Lifeline Stories

Wie war das noch damals, als Hardcore in erster Linie ehrlich und nicht unbedingt hip war? Als DIY noch nicht das obligatorische und plakative Fashion-Statement eines Genres war und noch niemand an Social Media dachte? Ob es damals Bands wie STEREO DYNAMITE gegeben hätte? Und – was vielleicht am wichtigsten ist – ist das nicht völlig egal? Denn letztlich ist doch jede Hypothese absolut hinfällig, solange das Resultat stimmt. Das dreiköpfige und familiär geprägte Punk-Hardcore-Gemisch aus Freiburg im Breisgau legt mit „Lifeline Stories" ein ambitioniertes und aufwendig produziertes Debütalbum vor. Die Fahrtrichtung ist klar, der Eifer groß. Dabei überzeugen insbesondere die kehlig-kratzenden Schreipassagen sowie die durchdachte Melodieführung von Frontmann Matthias Gänswein. Trotz dieser überaus dankbaren Gegebenheiten ist man nicht unbedingt geneigt, bei den ersten Takten des aufpeitschenden Eröffnungstracks „Dark companion" haltlos vom Küchenstuhl zu springen. Auf den ersten Blick mangelt es den Songs noch zu sehr an Aussage und emotionaler Überzeugungskraft. Zu mechanisch, zu kontrolliert folgt das Songwriting altbekannten Genrestereotypen. Aber: Was nicht ist, kann noch werden. Ein achtbares Debüt. (DIY)
Julian Lorson

STUMFOL
Pareto

An dieser Stelle können Wetten angenommen werden, wie viele Alben es gibt, auf deren Cover einfach nur zwei Nachnamen stehen. Dass Künstler und Interpret Christian STUMFOL sein Album nach dem Statistik-Schreck aller Erstsemester, dem Soziologen Vilfredo Pareto benennt, klingt zunächst wie ein neunmalkluger Studistreich, bleibt aber auch bei näherer Betrachtung die einzige Schwachstelle im Gesamtkunstwerk. Um einmal das Klischee direkt auf den Tisch zu packen: Von so einer Platte erwartet man, dass sie auf den Autobahnen Kanadas geschliffen wurde oder zumindest im Möchtegern-Prekariat einer Großstadt, aber der letzte Ursprung, den man ihr zutraut, ist das Ländle. Genau dort entspringen aber diese Songs, die klingen wie unbearbeitetes Holz. Die Menschen, die hierzulande als Songwriter im Folkbereich wirklich ihre Disziplin beherrschen, kann man an einer halben Hand abzählen, doch „Pareto" gelingt der Sprung in den Olymp. Das schließt nicht nur die zwölf Songs ein – mal Soloakustik, mal als volle Band, live eingespielt, Ecken, Kanten und Authentizität, so weit das Auge reicht – sondern auch die limitierten Siebdrucke als Plattenbeilage, die verschiedenfarbigen Vinylversionen und das Altpapier-Digipak. Chuck Ragan und Colin Hay würden dem Jungen wohlwollend auf die Schulter klopfen. (Fond Of Life/Homebound) Sören Frey

SWINGIN' UTTERS
Fistful Of Hollow

Echter Punkrock besteht ja bekanntlich aus zwei Akkorden, und die Bands im Dunstkreis der Szene-Institution Fat Wreck Chords spielen beharrlich immer wieder ebenjene. Auch die SWINGIN' UTTERS haben trotz langer Kreativpause Anfang des Jahrtausends nicht viel dazugelernt für ihre letzten Alben, und wollen das wahrscheinlich auch gar nicht. Die fünf Kalifornier sind seit den Achtzigern dabei und wissen noch, wie der Hasen damals lief. „Fistful Of Hollow" ist klassisch ruppiger SoCal-Punkrock und macht damit nicht viel falsch, aber auch überhaupt nichts Neues: Schmunzelnde Einzeiler, stramme Drums, simple Melodien; alles im zackigen Tempo für die traditionellen Pogo-Tänzer da draußen. Alte Schule für alle, die für immer sitzen bleiben wollen: altbekannte Anleihen an Reggae; die üblichen Spielereien am Schluss wie hier mit einem Banjo. Der Witz ist nicht schlecht, jedoch alt. Aber Frontmann Johnny Bonnel ist auch knapp fünfzig und hört trotzdem noch auf den Spitznamen „Peebucks". Fat Wreck hat sein Klientel, und das wird sich über „Fistful Of Hollow" genauso freuen können wie über jede Platte von LESS THAN JAKE, LAGWAGON oder NOFX. Aber für die meisten anderen hat Punkrock in den letzten Jahren, vermengt mit modernem Hardcore und Emo, so viele neue und spannende Formen angenommen, dass SWINGIN' UTTERS ein bisschen aus der Zeit fallen. Es gibt eben auch andere Akkorde. (Fat Wreck/Edel) Enno Küker

TEAR OUT THE HEART
Dead, Everywhere

Dass sich in letzter Zeit ziemlich viele Bands mit dem Mix aus gutturalem und normalem Gesang im Metalcore rumtreiben, lässt die Jungs von TEAR OUT THE HEART völlig kalt. Sie bedienen sich an diesem Erfolgsrezept, würzen es mit einer beachtlichen Spannbreite an Gesangstechniken und instrumentalen Höchstleistungen und pushen ihr Album „Dead, Everywhere" ganz nach oben. Die Strategie ist offenbar, auch Elemente aus anderen Genres zu nutzen. Während man sich beim einen Song auf artgetreuen Post-Hardcore einlässt, kann ein paar Minuten später bereits mit Punk-Rock verfeinerten Metalcore zum Besten gegeben werden. Aber keine Angst: Neben den eben erwähnten Cleanpassagen findet sich auch noch der eine oder andere Growl, der die Münder der hartgesonnenen Hörer gewiss offen stehen lassen wird. Im Ganzen betrachtet deckt die Platte wirklich annähernd alles brillant ab und obwohl die Meinungen von Musikfanatikern erfahrungsgemäß weit auseinanderklaffen können, sollte für jeden etwas dabei sein. Wo man andere Bands mit ähnlichen Gruppen vergleicht, um den Stil ungefähr zu verdeutlichen, kann man sich bei TEAR OUT THE HEART einfach nicht entscheiden. Hier steht man einer interessanten Mischung aus FOR THE FALLEN DREAMS, BEARTOOTH und OF MICE & MEN gegenüber und das ist nur ein grober Auszug aus dem gesamten Repertoire des Albums. Fest steht, dass wir das erste Must-Have von 2015 schon gefunden haben! (Victory/Soulfood)
Philip Zimmermann

THIS ENDS HERE
Afterwards

Wie war das gleich mit der zweiten Chance für den ersten Eindruck? Düster schleppendes Geballer an der Grenze zwischen Crust und Doom, „Gesang", der beinahe symptomatisch an TRAGEDY denken lässt, Inspiration statt Innovation; keineswegs verwerflich. Dann die Erkenntnis: Das Ganze soll wohl eher auf 45 als 33 abgespielt werden. Erklärt zwar einiges, raubt aber leider auch einiges an Charme; und rückt den Sound sehr viel näher in den Bereich des klassischen Hardcore. Nach wie vor druckvoll, aber irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, als hätten hier FROM ASHES RISE einfach vergessen, die Gitarren runterzustimmen. (DIY)
Aiko Kempen

THRASH 'EM DOWN
Demo

Diese vier Stücke beamen einen zurück in die Bay Area der Achtziger, als eine brodelnde Subkultur jeden Donnerstag live im Proberaum eingespielte Demos zukünftig wegweisender Thrash-Bands ausspuckte. THRASH 'EM DOWN erinnern in Sachen Riffing zuerst an EXODUS, besitzen die rohe, unbehauene Energie von METALLICA auf „No Life 'Til Leather" und sie können sogar Songs schreiben. Dadurch gehört die Band im Regal zwischen die Altvorderen einsortiert, wo sie besser hinpassen als unter all die verkrampft verkaufsoptimierten Thrashen-nach-Zahlen-Truppen, die einem heute die Donnerstage versauen. Bitte gern ein Album. Danke. (DIY) Hendrik Lukas

TITLE FIGHT
Hyperview

Die Zeile „I made promises that I can't keep" aus dem Song „Secret Society" gehörte für mich 2012 definitiv zu den ganz großen Sing-Along-Momenten. Mit „Floral Green" veröffentlichten TITLE FIGHT im selben Jahr ein Album, das ansatzweise schon verriet, in welche Richtung die Reise der vier Jungs aus Kingston, PA gehen könnte. Mit Songs wie „Head in the ceiling fan" zeigte sich die Band damals schon von ihrer verträumten, emotionalen Seite und auch die nachfolgende „Spring Songs"-EP machte deutlich, dass sich TITLE FIGHT ständig weiterentwickeln und immer wieder neu erfinden möchten. Mit „Hyperview" geht es nun

einen gewagten Schritt nach vorne, denn TITLE FIGHT sind noch mutiger und experimentierfreudiger als je zuvor. Trotz merkwürdigen Chorus-Effekten, einigen interessanten Shoegaze-Momenten, deutlich weniger Geschrei als noch auf den Vorgängern und dem einen oder anderen sehr ruhigen und langsamen Song, verlieren TITLE FIGHT nie die Energie, die sie schon seit Jahren so besonders macht. Bassist und Sänger Ned Russin findet die passendsten Worte und beschreibt das neue Album ganz einfach so: „‚Hyperview' ist ein Entwicklungszustand, eine Vision. Es ist die Möglichkeit Dinge so zu sehen, wie sie in Wirklichkeit sind." (Anti/Indigo)

Kevin Schulz

TODAY IS THE DAY
Animal Mother

Die Karriere von TODAY IS THE DAY ist wechselhaft, vor allem in personeller Hinsicht. Aber auch qualitativ schwankt Steve Austin, obwohl viele Die-Hard-Fans das sicher anders sehen. Es kommt ganz darauf an, was man auf einer TITD-Scheibe hören möchte. Jede Menge kranker Scheiß in Form dissonanter Riffs, verzerrten Geschreis und schwerverdaulicher Songstrukturen ist auf jeden Fall dabei. Aber manchmal haut Meister Austin seinen Fans das ohne Umschweife ins Gesicht („In The Eyes Of God", „Kiss The Pig"), dann ist er etwas runder, wärmer und beinahe für Normalsterbliche zugänglich („Temple Of The Morning Star", „Axis Of Eden") ein anderes Mal fährt er einen dermaßen psychotischen, abgefuckten Klapsmühlenfilm, dass es schwer ist, das betreffende Werk überhaupt am Stück durchzuhalten („Sadness Will Prevail"). „Animal Mother" greift am ehesten die Feinjustierung des letzten und bisher besten Albums auf, „Axis Of Eden". Ganz dessen Klasse erreicht es jedoch nicht, was einerseits an den weniger kompakten und dichten Stücken liegt und andererseits daran, dass hier nicht so ein geiles, seinerzeit von Derek Roddy entfesseltes Druminferno herrscht. Das kostet subjektiv die Topausschläge in Sachen Intensität. Diese Band wird aber immer mehr vom Hörer fordern als praktisch alle anderen und belohnt dafür mit einer Atmosphäre, wie sie nur TODAY IS THE DAY erzeugen können. (Southern Lord/Soulfood)

Hendrik Lukas

TORCHE
Restarter

Innerhalb von zehn Jahren haben sich die US-Amerikaner den Ruf als eine der wichtigsten Bands im Sludge-Segment erarbeitet – einen Status, den sie mit„Restarter" erneut untermauern. Denn es bietet alles, was der geneigte Genreliebhaber begehrt: tonnenschwere Riffs, waberndes Feedback, punkflotte Riffs und zu guter Letzt eine druckvolle Produktion mit gehörig Dampf auf dem Kessel. Allerdings nehmen sich Steve Brooks und Kollegen des Öfteren auch zurück und sind nicht durchgängig mit dem Gaspedal am Bodenblech unterwegs. Mit dem stampfenden „Blasted" und seinen simplen, aber vereinnahmenden Melodien, dem zähen „Minions" und dem fies groovenden Opener „Annihilation affair" haben TORCHE unbestrittene Kracher am Start, andere Songs wie das eigenwillige „Barrier hammer" hingegen zünden nicht sofort und verlangen eingehendere Beschäftigung. Definitives Highlight ist allerdings dann noch einmal der fast neunminütige Titetrack, der mit einem ewig langen Gitarren-Mantra die Scheibe beendet. Zugegeben: „Restarter" fesselt nicht unbedingt über die volle Distanz, ist insgesamt aber eine routinierte und überzeugende Scheibe, bei der Fans der Truppe blind zugreifen können. (Relapse/Rough Trade)

Anton Kostudis

FRANK TURNER
The Third Three Years

Dass Frank Turner die Punk- und Hardcore-Szene mittlerweile verlassen hat erkennt man nicht nur daran, dass er regelmäßig in den Charts vertreten ist oder Stadien ausverkauft. Auch Freunde, die nichts mit Hardcore am Hut haben, posten jetzt bei Facebook seine Songs und Texte und die Songs laufen im Radio. Mit „The Third Three Years" jedoch zeigt er mal wieder, wo seine Wurzeln sind. Diese Sammlung von verschiedenen EPs und Sessions vereint eine Menge Duette und Cover, unter anderem von oder mit: Jon Snodgrass, Townes Van Zandt, THE WEAKERTHANS oder Tony Sly. Wer also in den letzten Jahren nicht jeden Release von Frank Turner mitbekommen hat, bekommt hier über zwanzig Songs abseits von seinen Charterfolgen und Stücke, die in den großen Stadien nicht funktionieren werden. Okay, mal abgesehen von dem QUEEN-Cover. Und dem Bruce Springsteen-Cover. Und dem Paul McCartney-Cover. Auch wenn Frank Turner mittlerweile in der großen Welt der Popmusik angekommen ist, so zeigt er auf dieser Sammlung eindeutig, wo er herkommt. Und wenn meine nicht besonders Hardcore-affinen Freunde nun beginnen, NO USE FOR A NAME oder THE WEAKERTHANS zu entdecken und zu posten, so ist das viel besser als das hundertste „lustige" Video und auch Frank Turners Verdienst. Danke. (Xtra Mile/Indigo)

Dennis Müller

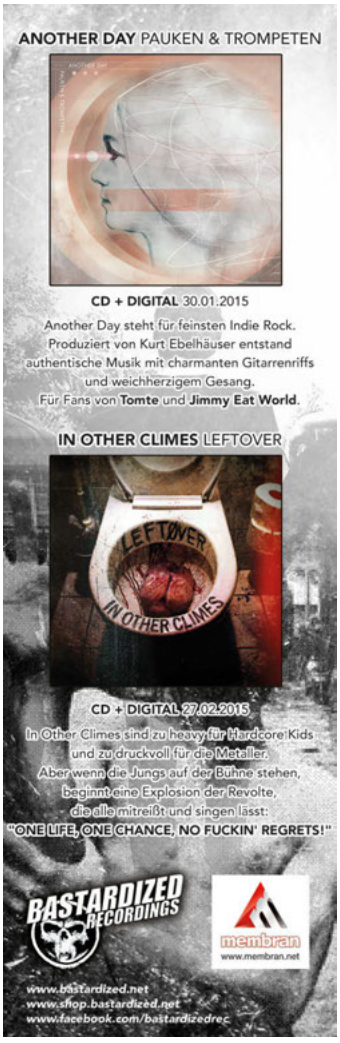
UNDER THE PLEDGE OF SECRECY
Black Hole Mass Evolution

Das erste, vielversprechende Lebenszeichen der Aachener liegt bereits fünf Jahre zurück, nun präsentiert der Fünfer endlich sein langersehntes Debütwerk. Stilistisch bietet das Quintett darauf eine Mixtur aus Grind-, Death- und Experimental-Elementen, die einerseits sehr technisch daherkommt, andererseits aber auch bemerkenswert viel Atmosphäre besitzt. Dissonante Arpeggien folgen auf rasende Drumsalven, wütendes Gekreische auf melodische Gitarrenarbeit und im abschließenden, ausufernden „First light" sogar postmetallische Klänge der Marke ABRAHAM und NEUROSIS auf flirrende Sweeping-Einlagen der Saitenfraktion. Hervorzuheben sind weiterhin der intensive Opener „Achilles", das verkopfte „Smith island" sowie das kernige „Rise", die ebenfalls überzeugen. Auch der Sound ist für eine Eigenproduktion äußerst respektabel, tönt allerdings ein wenig zu steril und komprimiert aus den Membranen. Ein wenig mehr Dreck hätte der Scheibe an dieser Stelle gutgetan. Dennoch: Starkes Debüt! (DIY)

Anton Kostudis

USURPRESS
Ordained

Die beiden Hauptströmungen im schwedischen Death Metal kommen bekanntlich aus Stockholm und Göteborg. Während in Göteborg das Melodische, Polierte regiert, geht es in Stockholm von jeher roher und dreckiger zu. Nicht zuletzt durch die besonders bei



quadruple review

Obwohl er die Idee für sein Label Our Voltage schon seit Ende 2012 mit sich herumträgt, mit gleich vier Releases den Auftakt zu machen, hatte Saša VukadinoviĐ eigentlich nicht geplant. Trotzdem ein glücklicher Umstand, denn so präsentiert sich Our Voltage von Anfang an mit breiter Soundpalette. Wer sein Label provokativ als Outlet für „Schwuchteln, Feminist_innen und andere wilde Typen" beschreibt, steht schließlich sowohl inhaltlich als auch musikalisch für Diversität ein.

VOW
Cypress / The Light

Dass jemand, der mit Riot Grrrls und Queercore sozialisiert wurde, aber ein so wunderschönes Pop-Kleinod wie diese in Matcha-Grün gehaltene Seven Inch veröffentlicht– der wie jedem Release auf Our Voltage auch ein Download-Code beiliegt –, mag zuerst überraschen. Aber nur zuerst. Schon die Texte, die sich unter anderem auf Lyrikerinnen wie Mascha Kaléko als Inspiration berufen, formulieren implizite und elegante Kritik an gesellschaftlichen Normen. Eingepackt wird das in einen vielschichtigen Stilmix, der bei jedem neuen Hörgang mit Überraschungen und zurückhaltenden Hooks aufwartet. Eine nicht nur musikalisch unvergleichliche EP voller Schönheit(en) und kurioser Klänge.

SELECT SEX
Select Sex

Die Debüt-Seven-Inch des Quartetts SELECT SEX aus Los Angeles hingegen trägt das Herz eindeutig auf der Zunge und rotzt den Frust lieber heraus, anstatt ihn zu sublimieren. Die Band um Sänger Joshua Plague, der unter anderem bei BEHEAD THE PROPHET die Stimmbänder schwingen lässt und überdies als veganer Koch durch die Welt reist, hat von Bands wie BORN AGAINST gelernt, dass sich Rüpelhaftigkeit manchmal auszahlt und würde wohl Justin Pearson darin zustimmen, dass auch hochgeschwinde, vertracktere Klänge immer noch knallen können. „We can drink all day, say and reign / Walk on wires, break chairs and plans" – aber gerne doch!

BODY BETRAYAL
Soft Cage

Auch der in Seattle ansässige Vierer BODY BETRAYAL fackelt nicht lange, sondern fällt mit der Tür und starken Statements in Haus: „I am a dream / That hasn't been dreamt yet / Everyone's got a stake in my identity / But there are no words / To match my lived complexity", heißt es in „My gender is queer". Die Kritik am heteronormativ-patriarchalischen Zwangskostüm wird in Powerviolence-beeinflussten Hardcore eingewickelt, der zwar schnell vorüberzieht und doch lange nachhallt. Nach einer Split-Kassette mit DISPARATE im Jahr 2012 ist die einseitig bespielte, auf der B-Seite mit einem schönen Etching versehene „Soft Cage"-Twelve-Inch eine eindringliche Erinnerung daran, diese Band im Auge zu behalten.

RED MONKEY
How We Learned To Live Like A Bomb

Neben den Youngstern ging es VukadinoviĐ auch darum, die auf diverse verstreute Releases verteilte Diskografie der englischen RED MONKEY der Punk-Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Mit viel Hingabe hat VukadinoviĐ das Œuvre des 1996 im britischen Newcastle gegründeten Trios aufbereitet – ganz offensichtlich eine Herzensangelegenheit. Die achtzehn Songs, die nicht auf den drei Studioalben der 2005 aufgelösten Band zu finden waren, werden von extensiven Linernotes begleitet und bieten allen Zuspätgeborenen die Möglichkeit, eine von Labels wie Kill Rock Stars und dem legendären Radiomoderator John Peel bewunderte Band kennen zu lernen, die nach dem Ende Riot Grrrls den politischen Ansatz von Queercore mit einer staubtrockenen Form von Post-Hardcore paarte. (Our Voltage)

Kristoffer Cornils

frühen ENTOMBED, DISMEMBER oder GRAVE herauszuhörende Schwäche für Crust und kellertief gestimmte Klampfen haben diese Alben immer einen Anflug von Punk. Das gilt auch für USURPRESS, bei denen im Übrigen der Chefchronist des schwedischen Grunzrumpels, Daniel Ekeroth (Autor von „Swedish Death Metal"), Bass spielt. Trotz Parallelen insbesondere zu GRAVE lassen sich USURPRESS aber nicht auf die Stockholm-Alte-Schule-Formel festnageln. In dieses Konzept würden zwar gerade noch doomige Tempi, aber weder unverzerrte oder akustische Gitarreneinschübe noch cleane Vocals passen. Dass hier nun ausgewhimpt wird, muss aber auch nicht befürchtet werden, es kommt trotzdem alles andere als käsige Bubi-Musik dabei heraus. Die akustischen Reduktionen erzeugen Spannung auf die nächste Eruption und eine Menge Atmosphäre aus sich selbst, die ungebrüllten Passagen sind selten und werden als Effekt benutzt, nicht als Grundmotiv. Ähnlich wie MORBUS CHRON hat die Band einen im Detail sehr eigenen Weg gefunden, das Stilkorsett zu erweitern, ohne dabei bekannte Pfade auszulatschen. (Doomentia/Cargo) Hendrik Lukas

THE VOYNICH CODE

Ignotum

Nomen est omen. Ebenso wie beim Voynich-Manuskript weiß man bei der Band auch nicht so recht, was sie eigentlich aussagen will. Tech Metal soll das darstellen, natürlich. Er ist auch gut präsentiert, weil stimmig produziert und handwerklich sauber gemacht. Hier sind Techniker am Werk, das hört man schnell. Man findet sogar die BORN OF OSIRIS/THE FACELESS-Gedächtnis-Triolen und Seven-String-Extravaganza. Das Paket stimmt, die Portugiesen haben an wirklich alles gedacht, aber es fehlt wie so oft die Seele. THE VOYNICH CODE haben noch nicht das gewisse Etwas, das sie eigenständig macht. Sie arbeiten sich noch zu sehr an den im Genre üblichen Standards ab. (DIY)
Frank Engelhardt

WAR ON WOMEN

War On Women

Femen, Gamergate, Frauenquote: Sexismus ist überall, diese drei Schlagwörter sind nur Beispiel für Dinge, die in der Öffentlichkeit diskutiert wurden. Und da brauchen wir uns nicht auf unsere „ach-so-tolerante" Szene berufen: Man braucht sich nur die Fotos im Fuze und anderen Magazinen oder einfach mal auf einem Konzert umzuschauen: Frauen sind dort in der Minderheit, spielen selten mal in Bands, und werden dort häufig nur als schmückendes Beiwerk betrachtet. In den USA ist „War on women" ein gebräuchlicher Ausdruck, um die Agenda der Republikaner zu bezeichnen, Frauenrechte, insbesondere wenn es um Abtreibung geht, zu beschneiden. Kein Wunder also, dass WAR ON WOMEN angepisst klingen, und zwar vollkommen zu Recht. Immer wieder fühlt man sich an späte PROPAGANDHI erinnert, nicht nur wegen der politischen Message, sondern gerade auch musikalisch. Da sind einige Riffs und Songs dabei, die klar von den letzten PROPAGANDHI-Alben beeinflusst sind, kein Wunder also, dass die Band mit ihren kanadischen Freunden gerade in den USA auf Tour war. WAR ON WOMEN sind nicht nur ein wichtige Band, sondern auch eine verdammt gute. (Bridge Nine/Soulfood) Dennis Müller

WHALERIDER

Thanatos

Die Mannheimer entfesseln auf ihrem Debüt einen wuchtigen Bastard aus Sludge, Psychedelic und Rock, der sich mal vertrackt-eigenwillig, mal eingängig-zart präsentiert – um dann wieder ruppig-polternd alles niederzureißen, was vorher in detailverliebter Arbeit aufgebaut wurde. So schwingen Songs wie „What's in your head?" oder das schwer groovende „Devil got me" zunächst vehement die Stonerkeule, bevor im weiteren Verlauf feinfühlige Cleangitarren und der markante, kehlige Gesang des Bassisten Max Feibel in den Vordergrund drängen und die Tracks in ruhigere Gefilde steuern. Insbesondere in den zurückhaltenden Momenten schleichen sich zudem einige orientalische Einflüsse ein – wenig verwunderlich angesichts der Tatsache, dass Gitarrist und Hauptsongschreiber Sahba Yadegar gebürtig aus Teheran stammt. Obendrein gibt es dann noch Passagen, in denen WHALERIDER fast schon radiotauglich klingen, beispielsweise im sphärischen „Feed my affection" oder dem an traditionellen Prog-Rock erinnernden Titeltrack. Insgesamt eine starke, abwechslungsreiche Scheibe zwischen POTHEAD und MASTODON, die aufgeschlossenen Hörern sicherlich gefallen dürfte. (DIY)
Anton Kostudis

THE XCERTS

There Is Only You

Da möchte man einem Mädel ein ganzes Album widmen, und dann haut das Mädel einfach ab. So lief das laut Pressetext, als THE XCERTS an ihrem dritten Studioalbum arbeiteten. Und deshalb geht's jetzt auf „There Is Only You" natürlich eigentlich nur noch um dieses Mädel: Trennungsbewältigung in jeder Zeile, in jeder Note. Was von der Entstehungsgeschichte her ganz spannend klingt, stellt sich als nur halb so interessant heraus. Die elf Songs sind für tiefschürfende Trauer viel zu glatt, für echte Emotionen viel zu überladen. „There Is Only You" ist über weite Strecken überproduzierter Powerpop mit Hang zum Streicher-beladenen Pathos. „Kevin Costner" (Wie, was hat der denn jetzt damit zu tun?) oder der Titelsong könnten schön neben SNOW PATROL und Co. im Radio laufen. „Shaking in the water" oder „Live like this" sind eingängig, aber schnell vergessen. Ja, alles ganz nett, aber was hat das schon mit den großen Gefühlen zu tun, die anscheinend hinter dieser Platte stecken? Zu viel mehr als relativ belang- wie harmlosen Liebesliedchen hat's bei den Schotten nicht gereicht. Wie Frontmann Murray Macleod zu schmalzigen Klavier- und Glockentönen schon passend singt: „Just another pop-song in my head". (Raygun/Republic of Music) Enno Küker

ZAPRUDER

Fall In Line

Abraham Zapruder war der Hobbyfilmer, der die berühmten Amateuraufnahmen des Kennedy-Attentats drehte. Was beim Namenspatron noch unbeabsichtigt passierte, hat bei der Band ZAPRUDER Kalkül: die Erschaffung eines verstörenden Werkes. Bereits bei der Genrezuordnung stößt man hier an Grenzen. Man könnte es als Post-Hardcore oder Mathcore bezeichnen, der sich aus vielfältigsten an sich völlig differenten Musikstilen zusammenfügt, die aber in sich so geschlossen arrangiert sind, dass die Grundstimmung eines jeden Songs erhalten bleibt, und man leicht irritiert vor dem Player sitzt, während zwischen energieversprühenden Kraftorgien minutenlang ausgefeilte Instrumentalteile erklingen, die von Klarinette und Saxophon getragen werden. ZAPRUDER schickt den Hörer hier auf eine Reise. Von Gewalt, Wut und Wucht zu Besänftigung, Poesie und Fragilität. Dabei sind die verschiedenen Stationen so geschickt ineinander verwoben, dass in manchen Momenten die Grenzen verwischen, und sich Widersprüchliches ergänzt, ohne als Kontrast zu wirken. „The band confuses the listener from song to song", steht im Promotext geschrieben. Es stimmt. Mit dem Zusatz, dass es sich im Gegensatz zum Anschlag auf einen Präsidenten um eine positive Wirkung handelt. (Apathia) Florian Auer

Foto: Dennis Seelig (facebook.com/seelisch.photography)

MARATHONMANN

RETROSPEKT. Es ist Donnerstag sechs Uhr morgens. Es ist verdammt kalt und ich habe nur zwei Stunden geschlafen. Aber so muss es sein. Heute beginnt nämlich unsere Tour zu unserem zweiten Album „... und wir vergessen was vor uns liegt".

Mit einem Kaffee in der einen Hand, 'ner Kippe in der anderen und einem leichten Gefühl von Übelkeit versuche ich mich, so gut es geht, vorm allseits beliebten Beladen des Vans zu drücken. Es gelingt mir sogar, da unser Tontechniker Chris ganz scharf drauf ist, unseren Trailer mit unserem viel zu umfangreichen Equipment zu bestücken. Ja, richtig: MARATHONMANN brauchen jeweils zwei Gitarren-Amps und eine völlig übertrieben große Bassbox. Sonst kann man ja nicht spielen! Also, der Van ist ready, jetzt kommt das Beste an der Tour: die Tourpässe. Um den Tour-Bossmodus noch mehr auszukosten, haben wir uns „Terminator" auf die Ausweise drucken lassen. Das wirkt!

04.12. Wien, Chelsea. Erster Stop ist Wien. Wir haben uns für diese Tour etwas Besonderes einfallen lassen und werden jeden Tag mit einem Fan eine Aktion machen, wobei wir verschiedene Dinge unternehmen werden. Nach einer gut fünf Stunden langen Fahrt, die ich komplett verschlafen habe, geht es zur ersten Aktion auf den Wiener Weihnachtsmarkt. Erst mal lecker Essen, gut unterhalten und natürlich

Glühwein. Dass Alkohol nicht unbedingt als Heilmittel für Kopfweh funktioniert, muss ich dann leider am Abend im Chelsea feststellen. Mein Kopf platzt beinahe und ich suche mir schon eine Stelle, die zum Erbrechen während der Show geeignet wäre. Aber alles geht gut und natürlich ist nach dem letzten Lied das Kopfweh weg. Alles wieder gut. Aber das ist ja klar mit so einem geilen Tourausweis.

05.12. Basel, Hirscheneck. Freitag heißt es fünf Uhr früh Abfahrt. Es geht nach Basel in der Schweiz. Eine Strecke, bei der man sich eigentlich gleich im Van erhängen will, aber wir haben ja einen coolen TV im Van und mega coole DVDs. Also zwanzig Minuten diskutieren, was man schaut, sich für „Dead Snow 2" entscheiden und nach fünf Minuten schlafen alle. Tiptop! Nach elf Stunden kommen wir dann auch mal in Basel an. Genau pünktlich zu unserem Fan-Treffen, das ist heute im Tinguely Museum. Sehr interessant, wie man aus Schrott so schöne Sachen machen kann. Dann ab ins Hirscheneck. Eine gemütliche Bar mit Auftrittsmöglichkeit. Eine Demo genau vor der Bar macht uns ein bisschen Sorgen, aber löst sich dann recht friedlich auf und wir spielen einen tollen Auftritt mit mega Stimmung. Basel weiß wie's geht!

06.12. Stuttgart, ClubCann. Samstag geht es nach Stuttgart in den ClubCann. Tolle Bühne, tolles Essen, tolle Leute! Aber bevor man sich aufs Musikmachen konzentriert, kommt erst die Nachmittagsplanung: Heute geht es in den Zoo! Wir sehen schöne Tiere, frieren ein bisschen und suchen vergeblich nach Kaffee und Klo. Letzteres wurde dann gefunden, nachdem uns ein Papagei gesagt hat, wo wir hinmüssen. Danke dafür. Abends erwartet uns dann eine wunderbare Show mit ganz, ganz vielen wunderbaren Leuten. Stuttgart, es war sooooooooo super!

07.12. Köln, Underground. Sonntag ab nach Köln ins Underground. Heute steht Plätzchenbacken auf dem Terminkalender. In einer netten Wohnung etwas außerhalb Köln backen wir dann mit zwei netten Damen zwei Sorten Plätzchen. Ich bin aber mehr damit beschäftigt, den völlig verängstigen Hund auf meine Seite zu ziehen, was mir, bis wir das Haus verlassen, nicht gelingt. Selbst nach wiederholten Vorzeigen meines Tourausweises hat der Kleine kein Vertrauen zu mir aufbauen können. Ich hoffe, ich sehe ihn bald wieder und wir starten noch mal von vorne. Zurück ins Underground und ein paar ganz tolle Freunde treffen. Super Abend mit den besten Leuten.

08.12. Frankfurt, Elfer. Jetzt aber ab nach Frankfurt. Heute steht wieder Weihnachtsmarkt an. Ich bin ein bisschen älter und schlauer und trinke nur Kinderpunch und esse die Frankfurter Spezialität Pilze mit Sahnesauce. Wir lassen uns von unseren zwei Reiseleiterinnen noch übers Cave und übers Final Destination aufklären und laufen dann fröhlich wie ein Clown zurück zum Venue, dem Elfer. Unsere Crew hat unsere ganzen Sachen schon die höchstens zehn Zentimeter breite und ultrasteile Treppe runterge-

schleppt, somit können wir einen schönen Auftritt spielen und freuen uns wieder mal wie ein Clown über diesen geilen Abend in Frankfurt. Es war so voll und so super. Frankfurt kann singen!

09.12. Saarbrücken, Garage. Saarbrücken. Heute spielen wir das erste Mal in unserem Leben Lasertag! Wie geil ist das denn? Also Ausrüstung anlegen und ab geht's. Nach zweimal fünfzehn Minuten bin ich am Ende, so als ob ich drei Konzerte hintereinander gespielt hätte. Der Schweiß hört nicht mehr auf zu laufen, aber das war es wert. Noch mega aufgeregt, aber auch sehr fertig kommen wir zurück zum Venue. Heute die Garage, einer unserer Lieblingsclubs. Ich gehe noch ein wenig Platten gucken und dann geht es nach dem tollsten Catering auf die Bühne. Saarbrücken hat uns noch nie enttäuscht. Wahnsinn!

10.12. Hamburg, Molotow. Next Stop Hamburg, Molotow. Wir sind erstmal begeistert von der Location und laufen ein wenig auf der Reeperbahn umher. Wir nutzen die Zeit, um zu entspannen, und jeder macht mal seinen Kram. Der Backstageraum beinhaltet eine Xbox, was zu einigen „Streetfighter"- und „FIFA"-Battles führt. Wir bedanken uns für ein fast ausverkauftes Molotow und einen unvergesslichen Abend.

11.12. Berlin, Magnet. So, noch drei Shows. Und heute in der Hauptstadt Berlin. Magnet, wir kommen. Kurz eine Kleinigkeit essen, dann ab ins Computerspielemuseum. Mega interessant. Besonders die „Pain Machine" inklusive Stromschläge. Mega cooler Nachmittag. Ab ins Magnet, mal duschen und die Berliner Luft genießen. Der Auftritt ist mega klasse. Danke Berlin, es war noch nie so schön bei euch wie heute!

12.12. Leipzig, Four Rooms. Nach wenig Schlaf, aber mit guter Laune geht es nach Leipzig ins Four Rooms. Aber davor, wie man sich denken kann, treffen wir noch Fans. Heute in einer WG mit „Mortal Kombat"! WG versus Band! Und vegane Pizza. Aus irgendeinem komischen Grund verlieren wir die ganze Zeit. Ich zweifle kurz an der Echtheit unserer Tourausweise. Im Four Rooms angekommen wird erstmal Pfeffi getrunken und sich dann auf die erste Floorshow der Tour vorbereitet. Was heute hier passiert, haben wir noch nie gesehen. Ausverkauft! Ausnahmezustand! Leipzig dreht völlig durch!

13.12. Hannover, Béi Chéz Heinz. Letzter Tag. Hannover. Bevor es ins Chéz Heinz geht, bekommen wir von einer netten Dame eine tolle Stadtführung. Gutes Essen und gute CDs inklusive. Dann ab in den Club. Der gute Sandro vom Heinz ist heute wieder extrem lieb und alle sind glücklich, aber auch ein bisschen traurig über den letzten Tag dieser tollen Tour. Heute geben alle noch mal Vollgas und so geht ein schöner letzter Abend zu Ende. Am nächsten Tag fahren wir zwölf Stunden zurück nach München. Eine Höllenfahrt!

14.12. Ende. 20:45 Uhr München. Wieder zurück. Zum Kotzen. Depressionen setzen ein, ich müsste meinen Tourpass ablegen. Ach, ich lasse ihn einfach noch paar Tage dran.
Michael Lettner, MARATHONMANN

WIR SIND ANGST
CALLEJON
DAS NEUE ALBUM
AB 09.01.2015 ÜBERALL.

WIR SIND ANGST
TOUR 2015

12.02. MÜNCHEN - BACKSTAGE WERK
13.02. KARLSRUHE - SUBSTAGE
14.02. WIESBADEN - SCHLACHTHOF
15.02. HANNOVER - MUSIKZENTRUM
18.02. DORTMUND - FZW
19.02. HAMBURG - DOCKS
20.02. DRESDEN - REITHALLE
21.02. BERLIN - HUXLEYS NEUE WELT
26.02. KASSEL - MUSIKTHEATER
27.02. MAGDEBURG - FACTORY
28.02. ROSTOCK - M.A.U. CLUB
04.03. NÜRNBERG - HIRSCH
05.03. ERFURT - CENTRUM
06.03. KÖLN - E-WERK
07.03. SAARBRÜCKEN - GARAGE

TICKETS ERHÄLTLICH AUF
WWW.CALLEJONSHOP.DE
UND AN ALLEN
BEKANNTEN VVK STELLEN

EMP · Relentless ENERGY DRINK · Kingstar music
METAL HAMMER · FUZE · peta2.de ANIMAL LIBERATION!
Onmetal.de · FOUR music

livedates

ADAM ANGST. 10.03. Köln, Underground | 11.03. Hamburg, Molotow | 12.03. Berlin, Cassiopeia | 13.03. Dresden, Beatpol | 14.03. Nürnberg, Club Stereo | 15.03. Frankfurt, 11er | 17.03. Stuttgart, Keller Club | 19.03. Hannover, Chez Heinz | 20.03. Oberhausen, Druckluft | 21.03. Osnabrück, Glanz&Gloria

ALL TIME LOW. 12.03. Hamburg, Markthalle | 15.03. Köln, E-Werk

ARCHITECTS. 17.02. Frankfurt, Batschkapp | 20.02. München, Backstage | 24.02. Stuttgart, LKA Longhorn | 27.02. Leipzig, Täuchenthal | 28.02. Berlin, C-Club | 01.03. Hamburg, Gruenspan

CALIBAN, DREAM ON, DREAMER, ANY GIVEN DAY. 19.01. Hannover, Musikcentrum | 20.01. Bremen, Schlachthof | 21.01. Berlin, C-Club | 23.01. Jena, F-Haus | 25.01. Nürnberg, Hirsch | 26.01. Augsburg, Kantine | 27.01. Kassel, Musiktheater | 28.01. Frankfurt, Batschkapp | 29.01. Karlsruhe, Substage

CALLEJON. 12.02. München, Backstage | 13.02. Karlsruhe, Substage | 14.02 Wiesbaden, Schlachthof | 15.02. Hannover, Musikzentrum | 18.02. Dortmund, FZW | 19.02. Hamburg, Docks | 20.02. Dresden, Reithalle | 21.02. Berlin, Huxleys Neue Welt | 26.02. Kassel, Musiktheater | 27.02. Magdeburg, Factory | 28.02. Rostock, Mau Klub | 04.03. Nürnberg, Hirsch | 05.03. Erfurt, Centrum | 06.03. Köln, E-Werk | 07.03. Saarbücken, Garagen

CROWN THE EMPIRE, SET IT OFF, DANGER-KIDS, ALIVE LIKE ME. 24.01. Münster, Skaters Palace | 27.01. Berlin, Bi Nuu | 28.01. Hamburg, Logo | 29.01. Köln, Luxor | 30.01. Frankfurt, Das Bett | 31.01. Leipzig, Conne Island | 01.02. München, Backstage | 02.02. Stuttgart, Keller Club

DER WEG EINER FREIHEIT, DOWNFALL OF GAIA. 19.03. Berlin, Bi Nuu | 20.03. München, Feierwerk | 21.03. Osnabrück, Bastard Club | 22.03. Hamburg, Hafenklang | 27.03. Köln, MTC | 08.04. AT- Wien, Arena | 09.04. Stuttgart, Juha West

DONOTS. 03.03. Magdeburg, Feuerwache | 04.03. Rostock, Peter-Weiss-Haus | 05.03. Dresden, Groovestation | 06.03. AT-Wien, Arena | 07.03. Passau, Zeughaus | 08.03. CH-Zürich, Exil | 18.03. Wiesbaden, Schlachthof | 19.03. Saarbrücken, Garage | 20.03. Karlsruhe, Substage | 21.03. München, Backstage | 24.03. Bremen, Kulturzentrum Schlachthof | 25.03. Hannover, Capitol | 26.03. Berlin, Huxleys | 27.03. Hamburg, Große Freiheit 36

FJØRT. 19.01. Osnabrück, Bastard Club | 20.01. Braunschweig, B58 | 21.01. CH - Zürich, Hafenkneipe | 22.01. CH - Solothurn, Kofmehl | 23.01. Freiburg, KTS | 24.01. Saarbrücken, Garage

FUNERAL FOR A FRIEND. 25.01. Köln, MTC | 27.01. Hamburg, Hafenklang | 28.01. Berlin, Cassiopeia | 29.01. München, Kranhalle | 30.01. Stuttgart, Zwoelfzehn | 31.01. Wiesbaden, Schlachthof

INTO IT. OVER IT., MODERN BASEBALL. 20.03. Berlin, Cassiopeia | 21.03. Hamburg, Molotow | 22.03. Köln, Club Bahnhof Ehrenfeld

JOHN COFFEY. 18.03. Dortmund, FZW | 19.03. Berlin, Cassiopeia | 20.03. Hamburg, Kleiner Donner | 21.03. Lübeck, Treibsand | 22.03. Saarbrücken, Kleine Garage | 23.03. Frankfurt, 11er | 24.03. CH-Solothurn, Kofmehl | 25.03. München, Backstage | 26.03. Stuttgart, 1210 | 27.03. Nürnberg, Zentralcafe

MAN OVERBOARD, ROAM. 13.04. Köln, MTC | 14.04. Berlin, Comet | 19.04. Stuttgart, Juha West

MARATHONMANN. 27.03. Aschaffenburg, Colos Saal | 28.03. Erlangen, Tanz-Werk | 29.03. Dresden, Groove Station | 30.03. Dessau, Beatclub | 31.01. Siegen, Vortex | 01.04. Oberhausen, Kulttempel | 02.04. Trier, ExHaus | 03.04. CH-Zürich, Dynamo Werk 21 | 04.04. Karlsruhe, Stadtmitte

MARMOZETS. 02.03. Hamburg, Hafenklang | 03.03. Berlin, Magnet | 09.03. Köln, Blue Shell

MODERN LIFE IS WAR. 13.04. Wiesbaden, Schlachhof | 14.04. Leipzig, Conne Island | 16.04. Köln, Underground

OF MICE AND MEN. 12.03. Köln, Live Music Hall | 14.03. Hamburg, Gruenspan | 19.03. Berlin, C-Club | 20.03. München, Backstage | 23.03. Frankfurt, Batschkapp

PIANOS BECOME THE TEETH. 19.01. Hannover, Bei Chez Heinz | 21.01. Hamburg, Hafenklang | 22.01. Wiesbaden, Schlachthof | 24.01. Köln, MTC

PIRATE SATELLITE mit MAKE DO AND MEND, THE SMITH STREET BAND, TEENAGE BOTTLEROCK,... 06.05. Hamburg, Markthalle | 07.05. Berlin, Astra | 08.05. Wiesbaden, Schlachthof | 09.05. Stuttgart, LKA | 10.05. München, Backstage

PROGRESSION TOUR mit SUICIDE SILENCE, WHITECHAPEL, CARNIFEX, ADEPT,... 21.04. Hamburg, Markthalle | 22.04. Berlin, C-Club | 23.04. München, Backstage Werk | 27.04. Nürnberg, Batschkapp | 29.04. Stuttgart, LKA

PRONG. 29.04. München, Feierwerk | 30.04. Berlin, C-Club | 01.05. Köln, Underground | 02.05. Essen, Turock | 03.05. Hamburg, Knust

RED CITY RADIO, PEARS. 21.02. Stuttgart, 1210 | 22.02. Dresden, Groovestation | 23.02. Wiesbaden, Schlachthof | 24.02. Dortmund, FZW | 25.02. Köln, Luxor | 26.02. Saarbrücken, Kleiner Klub | 27.02. Weinheim, Café Central | 28.02. Konstanz, Kulturladen | 01.03. München, Backstage Club | 02.03. Berlin, Cassiopeia | 03.03. Hamburg, Hafenklang | 04.03. Bremen, Lagerhaus | 06.03. Hannover, Lux | 07.03. Münster, Gleis 22

SILVERSTEIN. 10.04. Köln, Bürgerhaus Stollwerk | 11.04. Frankfurt, Sankt Peter | 12.04. Karlsruhe, Substage | 14.04. Nürnberg, Hirsch | 15.04. Berlin, Lido | 16.04. Hamburg, Uebel & Gefährlich

TORCHE. 02.05. Leipzig, Täubchental | 05.05. München, Ampere | 13.05. CH-Zürich, Dynamo | 14.05. Wiesbaden, Schlachthof | 15.05. Köln, Underground | 16.05. Berlin, Bi Nuu | 17.05. Hamburg, Hafenklang |

WE ARE THE OCEAN. 30.03. München, Kranhalle | 31.03. Berlin, Magnet | 01.04. Hamburg, Molotow | 02.05. Köln, Luxor

YELLOWCARD. 17.03. Frankfurt, Batschkapp | 18.03. München, Backstage | 20.03. Berlin, C-Club | 21.03. Hamburg, Markthalle | 22.03. Köln, Live Music Hall

M.A.D. TOURBOOKING

MADBALL
05.04.
OBERNDORF - EASTER CROSS
02.05.
LEIPZIG – IMPERICON FESTIVAL
25.04.
OBERHAUSEN – IMPERICON FEST.

IGNITE
29.05.-31.05
NÜRBURG – GRÜNE HÖLLE ROCK
29.05.-31.05.
MÜNCHEN – ROCKAVARIA

UNEARTH
29.05.-31.05.NÜRBURG – GRÜNE HÖLLE ROCK
29.05.-31.05.
MÜNCHEN – ROCKAVARIA

STRIFE
14.02.
IEPER – IEPER WINTER FEST
15.02.
DRESDEN – PUSCHKIN
16.02.
PRAGUE – EXIT-US

RISK IT
08.05.
LEIPZIG – E35
04.06.
SAARLOUIS – JUZ SAARLOUIS
12.06.
ERFURT – AJZ

FIRST BLOOD
09.07.
BRAUNSCHWEIG - B58
10.07.
PROELSDORF – KRACH AM BACH
11.07.
HALVER - HHF BENEFIT SHOW
07.08.
TANNHEIM EGELSEE - SCHWARZER ADLER

WWW.MAD-TOURBOOKING.DE | FACEBOOK.COM/MADTOURBOOKING

Kingstar music
Kingstar GmbH Presents

TICKETS:WWW.EVENTIM.DE
Infos: www.kingstar-music.com

METAL HAMMER FUZE
IMPERICON.COM AND Kingstar PRESENT:

PROGRESSION TOUR 2015
SUICIDE SILENCE
WHITECHAPEL
CARNIFEX
ADEPT
The North Star
WALKING DEAD ON BROADWAY

21.04.2015 HAMBURG, MARKTHALLE
22.04.2015 BERLIN, C-CLUB
23.04.2015 MÜNCHEN, BACKSTAGE WERK
27.04.2015 NÜRNBERG, HIRSCH
28.04.2015 FRANKFURT, BATSCHKAPP
29.04.2015 STUTTGART, LKA LONGHORN

FUZE SLAM

SILVERSTEIN
DISCOVERING THE WATERFRONT
- 10 YEAR ANNIVERSARY TOUR -

10.04.2015 KÖLN, BÜRGERHAUS STOLLWERK
11.04.2015 FRANKFURT, SANKT PETER
12.04.2015 KARLSRUHE, SUBSTAGE
14.04.2015 NÜRNBERG, HIRSCH
15.04.2015 BERLIN, LIDO
16.04.2015 HAMBURG, UEBEL & GEFÄHRLICH

VISIONS MONSTER ENERGY Kingstar music

IMPERICON FESTIVAL 2015
OBERHAUSEN

MAINSTAGE
THE GHOST INSIDE
SUICIDE SILENCE
STICK TO YOUR GUNS
WHITECHAPEL
DEEZNUTS
ADEPT

SECOND STAGE
MADBALL
COMEBACK KID
BEING AS AN OCEAN
OBEY THE BRAVE
KUBLAI KHAN
WALKING DEAD ON BROADWAY
Dagoba
THE ROYAL

25/04/2015 · TURBINENHALLE
OBERHAUSEN

CHUCK RAGAN & THE CAMARADERIE
PLUS SPECIAL GUEST: SKINNY LISTER, VANTOM

29.03.2015 **Saarbrücken**, Garage
30.03.2015 **München**, Backstage Werk
02.04.2015 **Stuttgart**, LKA-Longhorn
03.04.2015 **Berlin**, Heimathafen
04.04.2015 **Frankfurt**, Gibson
05.04.2015 **Münster**, Skaters Palace
06.04.2015 **Hannover**, Pavillon
07.04.2015 **Hamburg**, Große Freiheit

FUZE

CALLEJON TOUR 2015

12.02.2015 München, Backstage Werk
13.02.2015 Karlsruhe, Substage
14.02.2015 Wiesbaden, Schlachthof
15.02.2015 Hannover, Musikzentrum
18.02.2015 Dortmund, FZW
19.02.2015 Hamburg, Docks
20.02.2015 Dresden, Reithalle
21.02.2015 Berlin, Huxleys Neue Welt
26.02.2015 Kassel, Musiktheater
27.02.2015 Magdeburg, Factory
28.02.2015 Rostock, M.A.U. Club
04.03.2015 Nürnberg, Hirsch
05.03.2015 Erfurt, Centrum
06.03.2015 Köln, E-Werk
07.03.2015 Saarbrücken, Garage

RISE OF THE RUNAWAYS
- EURO TOUR -
CROWN THE EMPIRE
SET IT OFF
DANGERKIDS
ALIVE LIKE ME

24.01.2015 MÜNSTER, SKATERS PALACE
27.01.2015 BERLIN, BI NUU
28.01.2015 HAMBURG, LOGO
29.01.2015 KÖLN, LUXOR
30.01.2015 FRANKFURT, DAS BETT
31.01.2015 LEIPZIG, CONNE ISLAND
01.02.2015 MÜNCHEN, BACKSTAGE HALLE
02.02.2015 STUTTGART, UNIVERSUM

TICKETS: VORVERKAUFSSTELLEN + HOTLINE: 0 18 05 - 57 00 00 + www.eventim.de
0,14 €/ MINUTE, MOBILFUNKPREISE MAX. 0,42 €/ MINUTE

STICK TO YOUR GUNS

IMPERICON

„DISOBEDIENT“
ERSCHEINT AM 13.02.2015

LIMITIERTE
SPECIAL PACKS

IMPERICON.COM AND Kingstar music PRESENT:

PROGRESSION TOUR 2015

SUICIDE SILENCE
CARNIFEX
ADEPT
The North Star Rising
WHITECHAPEL
Walking Dead on Broadway

21.04.2015	HAMBURG, MARKTHALLE
22.04.2015	BERLIN, C-CLUB
23.04.2015	MÜNCHEN, BACKSTAGE WERK
27.04.2015	NÜRNBERG, HIRSCH
28.04.2015	FRANKFURT, BATSCHKAPP
29.04.2015	STUTTGART, LKA LONGHORN

EXKLUSIVE HARDTICKETS
NUR BEI IMPERICON.COM

METAL HAMMER · FUZE · SLAM · Agency · AVOCADO|BOOKING
X-ray · STAGELOAD · MORECORE.DE · eventim